This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

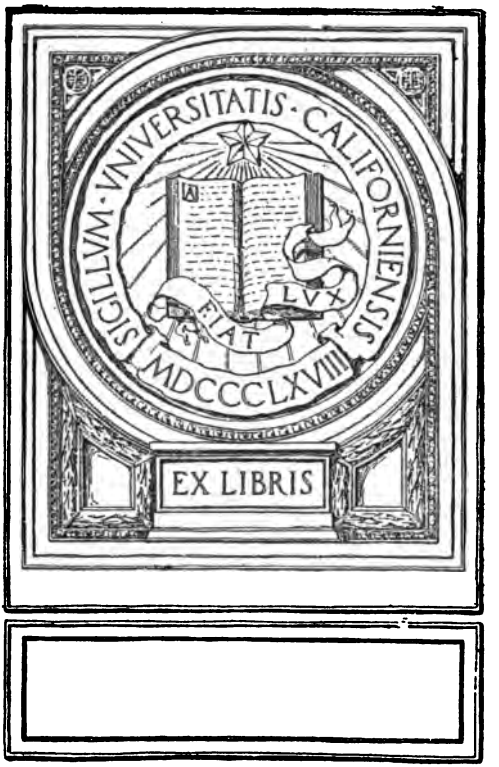
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HB
1005
F6

YC 79073


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

UNIV. OF CALIFORNIA

Geburtenrückgang und Konfession

D 549

Von

Joh. Forberger

Pastor in Dresden.

Berlin 1914

Säemann-Verlag.

HB1005
F6

Inhaltsübersicht.

Seite

I. Die Behandlung der konfessionellen Seite des Geburtenrückganges in der neuesten Literatur. Mombert, G. v. Mayr, Jul. Wolf, Bornträger, Rost. Die Stellung der kathol. Kirche zum Neumalthusianismus; Renz, Keller, v. Hammerstein, Krose, von den Driesch. Die Stellungnahme auf evangelischer Seite: Fabri, v. Oettingen, Seeberg gegen Goldstein, Marcuse, Schallmeyer, Forel; Meyer-Benfey, Tönniges, A. Naumann, Kaiser. Die Sozialdemokratie 3

II. Unzulänglichkeit der bisherigen Untersuchungen des Rückganges für die Konfessionen. Vergleiche der Geburtenziffern von Provinzen, desgl. der Fruchtbarkeitsziffern. Ausschlaggebender Einfluß von Wanderungen und Altersaufbau. Wolfs irrige Tabellen. Mangelhaftigkeit der Berechnung nach der Zahl der Eheschließungen 12

III. Feststellung des tatsächlichen Rückganges bei den Konfessionen in Preußen nach Prozentanteilen der Geburtenzahl. Die wirklichen Zahlen und ihre Bewegung. Vergleichende Tabellen für Regierungsbezirke und Großstädte. Prüfung ihrer Bedeutung . 20

IV. Ursachen des Unterschiedes der konfessionellen Geburtenziffern in Preußen. Der Geburtenreichtum der Polen. Einfluß desselben auf die Geburtenziffer der Katholiken. Großstädte und ihr Einfluß. Berufsarten. Heiratsalter. Venerische Krankheiten. Wirtschaftlich-soziale und kulturelle Einflüsse. Kindersterblichkeit. Katholizismus 39

V. Folgen des Unterschiedes der konfessionellen Geburtenziffern in Preußen. Wachstum der katholischen Schulkinderzahl. Desgl. der polnischen. Höhere Sterblichkeit der Katholiken. Totgeburten. Geburtenüberschuß 50

VI. Königreich Sachsen. Gründe des besonders starken Rückganges . 54

VII. Königreich Bayern. Allgemeine und konfessionelle Geburtenziffern. Geburtenüberschuß 56

VIII. Königreich Württemberg 59

IX. Großherzogtum Baden. Allgemeine und konfessionelle Geburtenziffern. Geburtenüberschuß 60

X. Großherzogtum Hessen. Größerer Rückgang bei den Katholiken 62

XI. Elsaß-Lothringen 63

XII. Die übrigen deutschen Bundesstaaten. Oldenburg 64

XIII. Das Ausland 66

Schluß 71

97 C

UNIV. OF CALIFORNIA

I.

Die jetzt im Vordergrunde des öffentlichen Interesses stehende Tatsache des jähen Sinkens der Geburtenzahl hat auch ihre konfessionelle Seite. Unter den mannigfachen Ursachen, aus denen man diese bedrohliche Erscheinung zu erklären versucht hat, wird von vielen, die ihre Meinung zur Sache geäußert haben, die geringere Widerstandsfähigkeit der evangelischen Bevölkerung gegen neumalthusianistische Einflüsse genannt, dagegen der römischen Kirche nachgerühmt, daß sie ihren Gliedern eine größere Widerstandskraft einflöße. So hat, um nur einige Beispiele zu nennen, Mombert (Studien zur Bevölkerungsbewegung in Deutschland 1907, S. 231) zwar die größere Fruchtbarkeit der Katholiken in der Hauptsache auf den geringeren Wohlstand der katholischen Bevölkerung zurückgeführt, da „geringerer Wohlstand und geringes kulturelles Niveau geburtenvermehrend wirken". Aber er sagt auch, „daß aus Gründen, die auf das engste mit den religiösen Grundlagen der verschiedenen Konfessionen zusammenhängen, die evangelische Bevölkerung rationalistischen Erwägungen, und um solche handelt es sich doch bei dem Einfluß des Wohlstandes auf die Fruchtbarkeit, in höherem Grade zugänglich ist, als die katholische". Jedoch „wird dieses Moment nicht hinreichend sein, um allein die großen Unterschiede in der Fruchtbarkeit beider Konfessionen zu erklären".

G. v. Mayr schreibt (Moralstatistik S. 124), „daß anscheinend in konfessionell gemischten christlichen Bevölkerungen die Katholiken ein stärkeres Maß solchen Widerstandes entwickeln als die Protestanten", vermißt aber klärende Bearbeitung der Frage.

Ausführlicher hat Jul. Wolf in seinem interessanten Buche (Der Geburtenrückgang, 1912) sich mit unserer Frage beschäftigt. Er führt den starken Rückgang wesentlich mit auf die Emanzipation von der Kirche zurück (S. 72—104) und sagt: „Den obigen Ziffern zufolge (Vergleich der Fruchtbarkeitsziffern der evangelischen und der katholischen Provinzen Preußens) ist die Konfessionalität ein nicht minder bedeutsamer Faktor der Geburtenhöhe." Dabei ist ihm freilich, wie später gezeigt werden wird, das Unglück untergelaufen, daß die von ihm berechneten Zahlen mit den später veröffentlichten amtlichen Zahlen infolge des Mangels der mittleren Bevölkerungsziffer nicht stimmen, so daß seine Ziffern im ganzen für die Evangelischen zu ungünstig sind. Er betont, „daß die katholische Bevölkerung gegen den Geburtenrückgang vermöge ihres Festhaltens an der Tradition und vermöge des direkten kirchlichen Verbots des Gebrauchs antikonzeptioneller Mittel, wie vermöge der

472966

Kontrolle, über welche die katholische Kirche verfügt, viel gesicherter dasteht, als die protestantische. Davon, daß diese Sicherheit eine „absolute" sei, kann aber natürlich nicht die Rede sein. Die „modernen" Tendenzen halten auch hier ihren Einzug, nur wird es ihnen hier nicht so leicht gemacht". „Früher war die Differenz zwischen dem Geburtenrückgang hier und dort viel größer, doppelt so stark und darüber. Immer noch ist der Vorsprung der katholischen Landesteile ein außerordentlicher und fürs erste wird er auch noch größer." Die Abkehr von der Kirche findet er besonders in den sozialdemokratischen Stimmenzahlen ausgedrückt, das Festhalten an der Kirche in den Zentrumsstimmen. Wo jene, da viel Rückgang, wo diese, da wenig. „Die evangelische Kirchengläubigkeit" übe aber „nicht ähnlichen Einfluß auf die Geburtenfrequenz, wie die katholische". „Wir sehen beim griechisch-orthodoxen Glauben ein unkritisches Hinnehmen" oder „geschlechtliche, fast instinktive Betätigung ohne rechtes Bewußtsein der Verantwortlichkeit, im Halbdämmer, in Befolgung eines göttlichen, in seinem Werte nicht angezweifelten, keinesfalls irgendwie zum Gegenstand der Kritik gemachten Gebotes". „Beim Katholizismus die bewußte Anerkennung der Tradition", „geschlechtliche Betätigung mit Fortpflanzungsabsicht, bewußt, im Sinne des göttlichen Gebotes". „Beim Protestantismus Betätigung mit strengerer Bedachtnahme auf ihre Folgen für Eltern und Kinder, im Bewußtsein der Verantwortlichkeit für dieselben." „Beim Atheismus Betätigung unter völliger Außerachtlassung des Gotteswortes, ein Handeln auf Grund rationalistischer, rechnerischer Erwägung." „Als Damm gegen die Verminderung der Geburtenzahl hat sich vor allem die katholische Kirche erwiesen." „In einzelnen Ländern hat sie allerdings im Kampfe gegen die Volkssitte ihren Standpunkt nicht zu behaupten vermocht." Ja, „auch der Katholizismus hat sich gelegentlich mit dem Präventivverkehr abgefunden, wie der Fall Frankreichs beweist". Dort hat „die katholische Kirche einer sich übermächtig durchsetzenden Sitte gegenüber die Waffen gestreckt".

Letzteres belegt Wolf mit der Erzählung (nach H. Ellis): Bischof Bouvier von Le Mans schrieb 1842 an Papst Gregor XVI., daß die Konzeptionsverhütung im Begriffe sei, sich sehr auszudehnen, und daß, wenn man sie als Todsünde behandle, man dadurch die Beichtkinder nur vom Beichtstuhle fern halte. Die Curia Sacra Poenitentiaria gab darauf nach reiflicher Ueberlegung Bescheid, indem sie u. a. an das „weise" Wort des heiligen Liguori erinnerte, wonach der Beichtvater nicht verpflichtet sei, über eine so delikate Angelegenheit wie das debitum conjugale zu inquirieren, und daß er, wenn er nicht um seine Meinung befragt würde, schweigen solle. In Deutschland ist die katholische Kirche zu dieser Taktik noch nicht übergegangen; sie kämpft gegen das Uebel im Beichtstuhl. Wolf erzählt, es sei in Gesprächen bezeugt, daß die Katholiken in Preußen die starke Vermehrung auch mit in Rücksicht auf die Geltung des Katholizismus im Staatswesen suchen. Also Majorität im Staate Preußen gewinnen durch starke Vermehrung! Das Gegenteil vom sozialdemokratischen Kampfmittel des

Gebärstreiks! Ein Vergleich von 16 deutschen Großstädten führt Wolf auch zu der Bemerkung: „Allzu erheblich ist die Ueberlegenheit der katholischen über die evangelischen Städte in Hinsicht der Geburtenziffer nicht. Der Unterschied katholischer und evangelischer Landesteile ist viel größer." Anderes statistisches Beweismaterial, als die zum Teil irrigen, zum Teil, wie wir sehen werden, unsicheren Vergleiche zwischen Landesteilen, bietet Wolf außerdem nicht.

Viel höher schätzt von evangelischer Seite Dr. Bornträger die Widerstandsfähigkeit der katholischen Kirche ein. Sehr anerkennenswert sind an seinem Buche (Der Geburtenrückgang in Deutschland. 1913) einerseits die Betonung der religiösen und sittlichen Gesichtspunkte, anderseits die ausführlichen Hinweise darauf, daß die neumalthusianischen Praktiken naturwidrig und sehr gesundheitsschädlich sind, um so dankenswerter, als die Schwärmer für die künstliche Beschränkung, ja Abtreibung, obwohl zum Teil Aerzte, doch diesen Punkt einfach totschwiegen. Aber um so bedenklicher ist die Weise, wie er in ganz einseitiger und übertriebener Weise die Wirksamkeit der römischen Kirche hervorhebt. Seine lokalen Beobachtungen verallgemeinert er, seine meist aus Zeitungen geschöpften, dürftigen, oft irrigen statistischen Belege[1]) sind ohne Beweiskraft. Den katholischen Missionen rühmt er einen höchst günstigen, freilich nicht nachhaltigen Erfolg nach. Man rede schon lange von „Missionskindern". Eine Hebamme in Cöln hat erzählt: „Die Hochflut, welche eine Missionstätigkeit an Kindern jedesmal bringe, gehe noch über die Steigerung hinaus, welche der Karneval jedesmal im Herbste zeitige." (Kreuzzeitung, 7. November 1913). Den in „Deutsch-Evangelisch" (Aprilheft 1913) gegebenen Nachweis, daß in 34 deutschen Großstädten sich seit 1897 kein geringerer Rückgang der Geburten bei den Katholiken als bei den Protestanten zeige, tut er ab durch die Wendung, ob „in einigen Großstädten" das zutreffe, sei gleichgültig. Er stellt die Wirksamkeit der katholischen Kirche in dieser Frage viel höher, als die der evangelischen. „Welche wirksamen Mittel hat nicht der katholische Klerus, auf das Volksgemüt einzuwirken, die dem Protestantismus abgehen! Wir brauchen nur an die Beichte, die Verweigerung der Absolution, die Drohung mit schweren Strafen im Jenseits zu denken."

Auch sei der katholische Klerus wie Presse einheitlich in dieser Frage, während die Evangelischen in verschiedenen Richtungen und Anschauungen auseinander gingen und „die evangelische Geistlichkeit bisher etwas säumig gewesen" sei. Ja man könne da „auch von Geistlichen gelegentlich recht eigenartige Ansichten hören, z. B. auf Anerkennung einer gewissen Höchstzahl von Kindern in der Ehe; zurzeit scheine sich die Zahl 6 noch einer gewissen Beliebtheit zu erfreuen". Und auf eine Zurückweisung solcher Einseitigkeit durch statistischen Nach-

[1]) Eine allerdings sehr scharfe, aber mit eingehenden statistischen Nachweisen belegte Kritik von Dr. Rösle siehe im Archiv für Soziale Hygiene, 8. Bd., 2. Heft, 1913.

weis klagt er nur über den Streit um Einzelheiten, z. B. darum, bei welcher Konfession die Geburtenbeschränkungen am ausgeprägtesten seien". (Kreuzzeitung 1913, Nr. 416.)

Selbstverständlich muß er dann dem katholischen Statistiker Rost (Geburtenrückgang und Konfession, 1913) als Kronzeuge dienen für die Behauptung, daß „dem Einflusse ethischer, religiöser, konfessioneller Momente auf die Gestaltung des Geburtenrückganges eine, wenn auch nicht ganz allein ausschlaggebende, so doch sehr tiefgehende Wirkung" zuzuschreiben sei. Wir werden mit Rosts Beweisführungen uns des weiteren auseinander zu setzen haben, ohne uns der Herkulesarbeit der eingehenden Widerlegung dieser Schrift unterziehen zu wollen. Erwähnt sei nur, daß Budge Rosts Schrift kurzweg als „eine katholische Tendenzschrift" charakterisiert, deren „Methode durchaus nicht geeignet sei, das Problem der Geburtenbewegung zu erklären". (Zeitschrift für Sozialwissenschaft, 1913, Heft 11.)

Wie die römische Kirche sich zu der Frage stellt, darüber einige Beispiele. Professor Dr. Franz Renz (Die katholischen Moralsätze bezüglich der Rationalisierung der Geburten, 1913, S. 9) sagt: „So wenig beim Tier die Geschlechtsempfindung etwas anderes ist, als Fortpflanzungstrieb, ebensowenig beim Menschen. . . . Daher ist die praktische Spaltung dieses Triebes etwas Widernatürliches, und darum Irrationales und darum Inhumanes und darum Unsittliches und darum Sünde."

Auch falls „eine Geburt der Frau voraussichtlich das Leben oder doch schwere Schädigung der Gesundheit kostete" verneint er, daß es erlaubt sei, antikonzeptionelle Mittel zu benutzen. Allerdings seien Ehebruch, Vergewaltigung usw. sündhafter, als ein vereinzelter Akt ehelichen Präventivverkehrs. Aber wenn sicherer Tod der Mutter oder des Kindes droht, darf dann der Arzt den Fötus töten? Subjektiv mag der Arzt bona fide handeln, aber objektiv ist es gegen Gottes Gesetz. „Die Inquisition hat durch ein Dekret vom 24. Mai 1884 eine Doktrin, als wäre die Kraniotomie etwas sittlich Erlaubtes, als unzulässig erklärt." Ebenso am 24. Juli 1895. Dagegen ist es erlaubt, eine Frühgeburt zu bewirken, zu einer Zeit, wo das Kind lebensfähig ist. „Die künstlichen Maßnahmen, welche die Empfängnis verhindern und die Geburt eines lebenden Kindes unmöglich machen, sind von der katholischen Kirche ausnahmlos verworfen. Die Kirche kennt hierin keine Rücksichten auf zeitliche oder örtliche Verhältnisse, weil es vom göttlichen Gesetze keine Dispense gibt. Auch dem französischen Katholizismus gegenüber hat sie nicht die Waffen gestreckt, mögen auch einzelne Priester im falsch verstandenen Interesse des Seelenheils zu wenig konsequent nach der Lehre der Kirche gehandelt haben. Die Untreue gegen die Kirche ist nicht die inkonsequente Kirche." Zu dem Entscheide der Curia Sacra Poenitentiaria an Bischof Bouvier, den Wolf erzählt, nimmt Renz bezeichnenderweise keine Stellung. Er befolgt hier die dort empfohlene Taktik vielsagenden Schweigens.

Die Jesuiten v. Hammerstein wie Krose (Der Einfluß der Religion

auf die Sittlichkeit. 1900) sahen die Häufigkeit unehelicher Geburten unter Umständen als ein relativ gutes Zeichen an, nämlich dafür, daß noch nicht „die schlimmste Art von Korruption" eingetreten sei, die mit steigendem Raffinement die natürlichen Folgen der Unsittlichkeit zu verhüten weiß. Es läßt sich also gewiß nicht bestreiten, daß die katholische Kirche grundsätzlich die schärfste Stellung gegen die Geburtenbeschränkung einnimmt — nur daß auch sie in manchen Fällen Schweigen vorzieht oder erträgliche Auswege sucht.

Ein kleines Heftchen „Das große Uebel unserer Zeit" von Pfarrer J. von den Driesch (1913, mit Vorwort von Lehmkuhl und Imprimatur des Erzbistums Cöln (1.—20. Tausend), führt das Uebel zurück auf Schwinden des religiösen Pflichtgefühls, weichliche Erziehung der Jugend, Genuß- und Vergnügungssucht, Habsucht, aber auch städtische Wohnungsnot. Auf die „Entschuldigungen und Ausreden" aber gibt der Verfasser (S. 26 f.) „gangbare Wege" an: „Indessen kann es sein, daß Kränklichkeit oder erbliche Krankheit der Eltern und häusliche Umstände eine neue Geburt oder doch die schnelle Aufeinanderfolge der Kinder dringend, auch nach dem Willen Gottes mißraten (!) oder gar verbieten." Was ist dann zu tun? — „1. Die Aerzte sagen (?), daß bei selbststillenden Frauen während der Zeit, wo sie diese heilige Mutterpflicht erfüllen, selten eine neue Empfängnis eintrete. Auf diese Weise fördert sie, (gemeint ist offenbar die Mutter), wie allgemein anerkannt, nicht nur das Wohl des Kindes, sondern erreicht auch auf erlaubtem Wege das, was gottlose Eheleute auf unerlaubtem zu erreichen suchen. 2. Die Aerzte weisen vielfach auf eine weitere Möglichkeit hin, die kein sittliches Bedenken gegen sich hat, indem sie solchen Eheleuten raten, durch zwei Wochen nach dem Monatlichen, und drei bis vier Tage vor demselben enthaltsam zu sein." Sonst: vollständige Enthaltsamkeit. Hier ist also doch bereits in aller Oeffentlichkeit, nicht nur ein geheimnisvollen Dunkel des Beichtstuhls, den Gewissens- und Vernunftgründen der Befürworter der Beschränkung Rechnung getragen und ein Kompromiß gesucht! Das ist sehr beachtlich für die Beurteilung der praktischen Stellungnahme der katholischen Kirche zu der Frage der Beschränkung.

Gegenüber Bornträgers Anklagen können wir nicht an der Frage vorübergehen, ob man auf evangelischer Seite wirklich so säumig gewesen sei und so widersprechende Stellung einnehme. Daß die katholische Kirche durch die verhältnismäßig doppelt so große Zahl von Geistlichen und die große Zahl ihrer Ordensmitglieder, sowie durch sehr starke Mittel wie Ohrenbeichte usw. leichteres Arbeiten hat, wird ohne weiteres zugegeben werden müssen. Joh. Kübel, der (Christliche Welt 1913 Nr. 8) sagt, daß die evangelische Kirche als solche „erschreckend wenig, so gut wie nichts" tun könne, hat insofern recht, als die evangelische Kirche diese der katholischen zur Verfügung stehenden Mittel nicht hat. Und von dem, was auf evangelischer Seite getan worden ist, und über die Stellung, die man auf evangelischer Seite eingenommen hat, ist es gewiß schwer, ein genaues Bild zu geben. Zunächst muß auch hier davor gewarnt werden, daß

man in mechanischer Weise das, was auf beiden Seiten die Kirche tut, vergleiche. Im Katholizismus spielt das Kirchentum eine ungleich größere Rolle, als im Protestantismus; so gilt auch auf unserem Gebiet: gerecht kann man nur urteilen, wenn man beim Urteil darüber, was der Protestantismus leistet, nicht bloß an Aeußerungen von Pfarrern, Kirchenbehörden, kirchlichen Zeitschriften und Debatten kirchlicher Körperschaften und Versammlungen denkt — solche sind über den Geburtenrückgang in neuester Zeit häufig erfolgt — sondern auch an das, was Männer ohne kirchliches Amt, Verwaltungsbeamte, Schulmänner, Aerzte geäußert und getan haben, wenn sie dabei von den sittlichen Ueberzeugungen geleitet waren, die sie als evangelische Christen haben.

Schon Friedrich Fabri ist 1880 (Ein dunkler Punkt) in einem offenen Briefe dem Neumalthusianer Otto Zacharias (Die Bevölkerungsfrage) entgegengetreten, und vor ihm schon hat der bekannte Moralstatistiker Al. v. Oettingen scharf ablehnend sich ausgesprochen. Ein Auge haben die evangelischen Geistlichen auf die Sache gehabt, wie die Erhebung über „die geschlechtlich-sittlichen Verhältnisse der evangelischen Landbevölkerung" 1896 ergeben hat. Und immer wieder hat Schneiders kirchliches Jahrbuch dringend darauf hingewiesen.

Seeberg sagt (Sinnlichkeit und Sittlichkeit 1909) „daß die Anwendung der antikonzeptionellen Mittel in Ehen, wo aus irgendwelchen Gründen keine oder keine weiteren Geburten erfolgen sollen, zu schweren sittlichen Bedenken Anlaß gibt. . . . . Sollte die äußerste Not dennoch den Gedanken nahelegen, so wird ernsteste Gewissensprüfung am Platz und vor allem das Urteil des Arztes zu hören sein. Das Ideal wäre in solcher Lage freiwillige Abstinenz, und niemand kann sagen, daß sie unmöglich ist".

Und in seiner schönen Schrift (Der Geburtenrückgang in Deutschland. 1913) wendet er sich gegen den Präventivverkehr: „Der Verstand wird hier in den Dienst des rein animalischen Lebens gestellt und zum Helfershelfer des sinnlichen Trieblebens degradiert, und hieraus geht dann diese verständige Lüsternheit und diese wohlüberlegte Schmutzerei hervor, zu der der Neumalthusianismus das Geschlechtsleben degradiert. . . Dieses Gift mordet nicht nur das künftige Geschlecht, sondern zerfrißt schon das gegenwärtige Geschlecht. Der Mensch soll die Natur beherrschen und sie zu seinen Zwecken nützen. Aber wehe ihm, wenn er meint, sie überlisten zu können, oder wenn er ihre Kräfte zwar brauchen will, aber ihre Gesetze zu umgehen sucht!" — Uebrigens bemerkt Seeberg sehr richtig, „daß die Einflüsse des Zeitgeistes keineswegs in dem Grade vor den Mauern der katholischen Kirche Halt machen, wie man oft annimmt", obwohl er „das Faktum, daß die Katholiken Deutschlands sich in stärkerer Progression als die Protestanten vermehren, nicht in Abrede gestellt" wissen will.

Sehr erfreulich ist, daß auf evangelischer Seite manche Aerzte nicht nur auf die schweren gesundheitlichen Gefahren des Präventivverkehrs und der Abtreibung hingewiesen haben, was natürlich ihre nächste Aufgabe ist (Störung der Ehe, Nervosität, Minderung der Arbeitskraft,

Unterleibskrankheiten), und daß sie den Wahn, durch Beschränkung würden rassenhygienische Fortschritte erzielt, die Qualität durch Minderung der Quantität gehoben werden, bekämpfen, sondern daß sie auch die sittliche Seite der Sache entschieden betonen. „Der Tiefstand der öffentlichen Moral und die Rücksichtslosigkeit, mit der jeder Einzelne seine Interessen den Mitmenschen und dem Staate gegenüber wahrt, sind der letzte Grund für die unerfreuliche Erscheinung." (Dr. med. Naumann. Dresdner Nachrichten 21. 7. 1912.) „Die Ursachen für den Geburtenrückgang sind nicht schlechte Zeiten oder Mangel an Mitteln, sondern eine allgemeine Ueberspannung der Lebensansprüche und der Lebensziele, ein allgemeiner Größenwahn unserer stolzen sogenannten Kultur." (Dr. med. Kaiser. Dresdner Anzeiger 12.1.1913.) „Deutschland ist in den letzten 40 Jahren ein reiches Land geworden, die Spareinlagen haben sich vervierzigfacht. Gerade die wohlhabendsten Familien haben die wenigsten Kinder. Sparen will man nur an der Zahl der Kinder, um auf die Ausbildung des einzelnen Kindes um so mehr Geld verwenden und es so über den Stand des Vaters hinausbringen zu können. Aber eine kostspielige Ausbildung verbürgt noch keinen Erfolg im Leben. Anlage sowie Erziehung, auch harte Notwendigkeit sind hierfür wertvoller. Gerade in kinderreichen Familien lernt ein Kind frühzeitig für sich selbst zu sorgen." Solcher Warnungsstimmen ließe sich eine lange Reihe anführen.

Nichts gemein mit protestantisch-ethischen Anschauungen hat F. Goldstein (Die Uebervölkerung Deutschlands und ihre Bekämpfung, 1909) der sich im Interesse der „Humanität" selbst für völlige Aufhebung der Strafbestimmungen gegen Abtreibung, gegen den „mittelalterlichen Gebärzwang" begeistert, weil eine Frau, die ihre „Schwangerschaft unterbreche, sich weder am Körper noch am Eigentum eines anderen Menschen vergehe" (S. 113). Was soll man aber zu seiner Statistik sagen, die behauptet, Elberfeld und Barmen hätten überwiegend katholische Bevölkerung! (S. 36). Ebenso fern steht den evangelischen Anschauungen J. Marcuse (Die Beschränkung der Geburtenzahl. 1913), der für eine Verurteilung des Neumalthusianismus vom sittlichen Standpunkte aus nur wüstes Schimpfen hat (S. 48). Aehnlich Schallmeyer (Vererbung und Auslese. 1910), dem die Beschränkung heute eine „soziale und ökonomische Voraussetzung der Qualitätsproduktion" ist, wenn man auch den Gesichtspunkt würdigen muß, daß „antikonzeptionelle Mittel der relativ sicherste Schutz gegen die Gefahr sexueller Infektion, aber zugleich der einzige Damm gegen das Ueberhandnehmen von Fruchtabtreibungen und Kindesmord" sind.

Auch Forels Anschauungen sind protestantischer Ethik nicht entsprungen, der (Sexuelle Ethik 1906 S. 30f) sagt: „Den Gebrauch der Mittel zur Verhinderung und Regulierung der Zeugungen sollst du konsequent allen körperlich und geistig Siechen und Schlechten lehren . . ." „Auch die übertriebene Häufung der Schwangerschaften einer Frau sollst du durch die gleichen Mittel zu verhindern und zu regulieren lehren."

Meyer-Benfey (Die sittlichen Grundlagen der Ehe. 1909), wohl der sympathischste Vertreter der „neuen Moral", dessen Eheideal mit

dem christlichen die engste Verwandtschaft hat, spricht unter Hinweis auf „die ungeheuren Schwierigkeiten der Materie" seine Meinung dahin aus: „Es ist ja sehr leicht und einfach, allen Präventivverkehr zu verdammen, und es ist sehr zu loben und zu empfehlen, daß der Einzelne demgemäß lebe; aber daß die ganze Frage auf diesem Wege zu lösen sei, kann sich doch nur jemand einbilden, der von allen Nöten und Problemen dieses Gebietes nichts weiß, oder die Augen geflissentlich davor verschließt. Wir denken an die Hunderttausende von Arbeiterfrauen, die, durch wiederholte Wochenbetten erschöpft, immer wieder zum Gebären gezwungen werden und neben diesen Lasten noch die Last der Haushaltführung und der Erwerbsarbeit bis über die Grenze ihrer Kraft tragen müssen. Wir begreifen, daß ihnen nur geholfen werden kann, wenn sie vor weiteren Geburten geschützt werden. Dies wird wohl allgemein zugestanden, und die Notwendigkeit des Präventivverkehrs in kinderreichen Familien mit beschränkten Mitteln im Interesse der Mütter und der Kinder selbst wird kaum noch ernsthaft bestritten werden. Bedenklicher erscheint vorehelicher Geschlechtsverkehr dieser Art." Der Mehrzahl der Mitglieder des Bundes für Mutterschutz ist letzteres wohl noch zu streng gedacht! Ersteres aber darf wohl als ein sehr mild gefaßter Ausdruck richtiger Stellung zu dem schweren Problem angesehen werden.

Wesentlich im Sinne Seebergs dagegen schreibt Tönniges (Der Geburtenrückgang und die drohende Entvölkerung Deutschlands. 1912. S. 45): „Es müßte mit allem Nachdruck verbreitet und zur allgemeinen Kenntnis weiter Volkskreise gebracht werden, daß geschlechtlicher Verkehr mit künstlicher Verhinderung seiner natürlichen Folgen im wahrsten Sinne des Wortes unsittlich und schädlich ist, und daß es als eins der traurigsten Zeichen des Niedergangs eines Volkes angesehen werden muß, wenn Kindersegen als ein Unglück betrachtet wird." „Es ist ja nicht zu bezweifeln, daß eine sinnlose und übermäßige Produktion von Nachkommen ihre großen Nachteile hat, aber als bei weitem verhängnisvoller muß die absichtlich herbeigeführte Einschränkung der Geburtenzahl betrachtet werden, die das Ein- oder Zweikindersystem und nicht selten völlige Unfruchtbarkeit im Gefolge hat."

Mit Fanatismus hat ein großer Teil der Sozialdemokratie den Gedanken der Beschränkung ergriffen als Mittel im Klassenkampfe. „Wenn wir keine Ausbeutungsobjekte und keine Rekruten mehr liefern, dann sind die Kapitalisten am Ende" ruft unter stürmischem Beifall Dr. med. A. Bernstein (Dresdner Volkszeitung vom 1. 9. 1913). Anderseits freilich sagt Klara Zetkin: „Wenn Sie aufhören, Soldaten zu zeugen, so hören Sie auch auf, Soldaten der Revolution zu zeugen." Und es taucht die Ahnung auf, wie zweischneidig die gepriesene Waffe sei: Sinkt die Zahl der tauglichen Rekruten, so werden die weniger tauglichen eingestellt, die Dienstzeit verlängert, die Altersgrenze der Reserve und Landwehr heraufgesetzt, und wenn die relative Uebervölkerung bei uns aufhörte, so kämen Ausländer. Immerhin ist fast die gesamte Sozialdemokratie für Beschränkung. „Die Beschränkung der Geburtenziffer,

die bisher ein Privileg der oberen Schichten war, ist in dem Momente Gemeingut (!) des ganzen Volkes geworden, wo man einsah, daß es einen andern Ausweg zur Verbesserung der Lebenshaltung nicht mehr gab." Nur Quessel (Sozialistische Monatshefte 1913, 22. Heft) denkt auch an die nationale Seite der Sache. Ein allgemeiner internationaler Mütterstreik könnte zwar dem Proletariate helfen, er werde aber für dieses Jahrhundert wohl eine Utopie bleiben. „Das Ein- oder Zweikindersystem mag das materielle Behagen der Familien, die es zur Ausführung bringen, vergrößern, den proletarischen Klassen selbst bringt es keinen Gewinn. Die Nation aber wäre dem Untergange geweiht, wenn die Apostel des Gebärstreiks die deutsche Arbeiterklasse für ihre Lehre gewinnen würden." „Die nationale Gefahr des Gebärstreiks kann auch nicht dadurch abgewandt werden, daß man die deutschen Grenzen gegen die Einfuhr slawischer Menschenware sperrt. Ein starker Rückgang der Geburten bedeutet eine so gefährliche Minderung der Wehrhaftigkeit des deutschen Volks, daß wohl niemand sie als eine Friedensbürgschaft ansehen würde." Aber sogleich wendet Eduard Bernstein sich in derselben Zeitschrift (23. Heft) gegen Quessel: die Beschränkung sei in Arbeiterkreisen schon Tatsache, insoweit renne die Agitation offene Türen ein. Aber ein wirklicher Gebärstreik sei nicht zu erwarten, Einwanderung fremder Arbeiter schade nicht. Aber eine Gefahr sei heute näher, „das Wuchern des nationalistischen Geistes". Tatsache ist jedenfalls, daß die künstliche Beschränkung durch die Sozialdemokratie sehr gefördert worden ist. Das erklärt mit den starken Rückgang gerade in den industriellen, von der Sozialdemokratie beherrschten Gebieten, besonders in den Großstädten.

Bei der sittlichen Beurteilung wird man einerseits nicht vergessen dürfen, daß an sich das Verantwortlichkeitsgefühl für die Auferziehung einer Kinderschar jedenfalls gegenüber dem gedankenlosen Dahinleben, das oft zur Verelendung einer Familie führt, eine höhere sittliche Stufe bedeutet, und daß zumal bei den zuweilen höchst schwierigen Wohnungsverhältnissen der größeren Städte, in denen eine kinderreiche Familie überhaupt kaum eine Wohnung finden kann, der Boden für neumalthusische Gedanken äußerst günstig ist. Anderseits freilich wird man mit Recht auf den gestiegenen Wohlstand[1]) hinweisen dürfen, der freilich mit den gewachsenen Ansprüchen ans Leben und mit dem in den weitesten Kreisen jetzt in mancher Hinsicht selbstverständlich gewordenen Luxus nicht gleichen Schritt gehalten hat. Abgesehen von den 3 Milliarden, die das deutsche Volk für geistige Getränke jährlich ausgibt, und von den vielleicht Hunderten von Millionen, die die Prostitution jährlich verschlingt, sei nur an die Kinematographenseuche erinnert, die gerade in den armen Vierteln der Großstädte haust. Wenn in der Stadt Hannover im letzten Vierteljahr 1912 die 10prozentige Billettsteuer von den dortigen Kinos allein 25 562 Mark erbrachte, was auf mehr als

[1]) Nach Calwer ist der Nominallohn der versicherten Arbeiter in Deutschland von 1895—1907 um 37—38%, die Warenpreise nur um 25% gestiegen.

1 Million Mark Eintrittsgelder jährlich schließen läßt (Dresdner Anzeiger vom 13. 6. 1913), also auf eine Ausgabe von etwa $3^1/_3$ Mark auf jeden Einwohner, so ist das eine Summe, für die allein Tausende von Kindern aufgezogen werden könnten. Und nicht die Aermsten sind es, die mit der Beschränkung vorangegangen sind, sondern auf dem Lande die wohlhabendsten Bauern, und in den Städten unter anderen die Juden, die notorisch an Reichtum allen anderen weit überlegen sind, aber die künstliche Beschränkung bereits soweit getrieben haben, daß ein Geburtenüberschuß bei ihnen überhaupt fast nicht mehr zu finden ist. Für die Kreise mit höherer Bildung mag ferner die immer länger und teurer gewordene Ausbildung der Kinder schwer ins Gewicht fallen. Aber sicher ist es nicht die Not allein, die die Beschränkung verursacht, sondern wesentlich mit, wie insbesondere die Beobachtungen erfahrener Aerzte bestätigen, überhand nehmende Genußsucht und Mangel an Opferfreudigkeit, „egoistischer Subjektivismus", wie Seeberg es ausdrückt. Jedoch soll dies nur zu einer gerechten Beurteilung der ernsten Erscheinung angedeutet werden. Für uns handelt es sich nicht um eine ethische Erörterung des Geburtenrückgangs, vielmehr soll hier die konfessionell-statistische Seite der Sache beleuchtet werden, selbstverständlich nicht in der Absicht, die Lage für die Evangelischen günstiger zu malen, als sie ist. Es wäre geradezu ein Verbrechen am Protestantismus, wenn jemand eine schwere ihm drohende Gefahr wegleugnen oder die Verhältnisse verschleiern wollte. Nein, im Gegenteil, klarer gestellt sollen sie werden, als sie bisher sind, weil das Zahlenmaterial gerade in Preußen leicht zu falschen Schlüssen verleitet, und der mehrfach vorgekommenen Entstellung der Tatsachen soll entgegengetreten werden.

II.

Prüfen wir zunächst die Tatsachen und Methoden, mit denen der größere Rückgang der Geburtenzahl bei den Protestanten meist bewiesen und abgeschätzt wird. Oft werden die einzelnen Länder und Provinzen nach der jährlichen Geburtenziffer für 1000 Einwohner verglichen. Gewiß, es fehlt oft am besseren Maßstabe, der Fruchtbarkeitsziffer.[1]) Wie vorsichtig man aber mit jenem Maßstabe sein muß, zumal wenn es sich um Vergleich einzelner Landesteile und Bevölkerungsgruppen handelt, das zeige ein Vergleich der Geburtenziffern mit den Fruchtbarkeitsziffern.

Annähernd gleiche Geburtenziffern hatten beispielsweise bei sehr verschiedener Fruchtbarkeitsziffer 1906/1910:

---

[1]) Unter Geburtenziffer versteht man die Zahl der auf 1000 Einwohner kommenden Geburten, unter Fruchtbarkeitsziffer oder allgemeiner Fruchtbarkeitsziffer die Zahl der auf 1000 weibliche Personen (gleichviel ob verheiratete oder nicht) von 15 bis 45 (zuweilen auch bis 49 oder 50) Jahren entfallenden Geburten, unter ehelicher Fruchtbarkeitsziffer die Zahl der auf 1000 verheiratete Frauen kommenden Geburten.

		Geb.	Fruchtbark.
Reg.-Bez.	Aachen-Land	34,05	168,40
„	Bromberg-Städte	34,39	154,42
„	Düsseldorf	34,74	151,66
„	Cassel-Land	30,90	144,85
„	Königsberg	31,04	142,87
Provinz	Rheinland-Städte	31,06	127,37
Reg.-Bez.	Köslin „	31,08	138,20
„	Düsseldorf-Städte	31,25	130,66
„	Sigmaringen	31,49	148,31
„	Gumbinnen	31,63	153,78
„	Trier-Städte	31,73	136,28
„	Stade	32,01	154,09
„	Osnabrück-Städte	32,20	136,44
Provinz	Pommern-Land	32,28	157,01
Reg.-Bez.	Cöln-Städte	32,41	124,87
„	Breslau	32,52	140,02
Provinz	Posen-Städte	33,74	148,58
Reg.-Bez.	Erfurt-Land	33,75	156,06
„	Aurich-Land	33,80	168,25
Rheinprovinz		33,82	149,73
Reg.-Bez.	Allenstein	33,90	174,22

Die Geburtenziffer schwankt hier zwischen 30,90 und 34,74, die der Fruchtbarkeit zwischen 124,87 und 174,22! Umgekehrt haben Bezirke von fast gleicher Fruchtbarkeitsziffer sehr oft stark abweichende Geburtenziffern.

		Fruchtbark.	Geb.
Reg.-Bez.	Stralsund-Land	152,16	32,72
„	Marienwerder-Städte	152,90	33,17
„	Liegnitz-Land	153,55	30,12
„	Gumbinnen	153,78	31,63
Provinz	Ostpreußen	153,78	31,97
Reg.-Bez.	Bromberg-Städte	154,42	34,39
„	Frankfurt-Land	143,78	29,68
„	Cassel-Land	144,85	30,90
„	Posen-Städte	145,33	33,37
„	Aachen	145,57	32,05
„	Stettin-Land	149,49	31,39
Provinz	Pommern-Land	157,01	32,28
Reg.-Bez.	Köslin	157,06	32,45
Provinz	Schlesien	158,68	35,31
Reg.-Bez.	Sigmaringen-Land	159,77	32,91
„	Osnabrück-Land	160,39	33,06
Provinz	Westfalen-Städte	160,46	36,94
Reg.-Bez.	Stade-Land	160,52	32,42
„	Minden-Städte	109,68	27,61
„	Hildesheim-Städte	109,80	25,72
„	Gumbinnen-Städte	110,20	24,93
„	Breslau-Städte	110,61	28,52
„	Cassel-Städte	110,84	27,42

Es zeigt sich durchgängig, daß die Städte, besonders Bezirke mit großen Städten, der Geburtenziffer nach viel günstiger dazustehen scheinen als es nach der Fruchtbarkeitsziffer in Wirklichkeit der Fall ist. Insbesondere aber zeigt sich, daß evangelische Bezirke oft viel schlechter dazustehen scheinen, als es die richtigste Berechnung ergibt. So scheinen die Städte Westfalens (36,94) viel günstiger zu stehen, als das Land des Regierungsbezirks Stade (32,42), in Wirklichkeit stehen sie gleich. Ebenso scheinen selbst die Städte des Regierungsbezirks Posen (33,37) viel höhere Zahlen zu haben, als das Land des Bezirks Frankfurt (29,68), und die Städte des Bezirks Bromberg (34,39) viel mehr als das Land des Bezirks Liegnitz (30,12); in Wirklichkeit sind die Unterschiede verschwindend gering. Die Städte des Bezirks Köln (32,41) scheinen noch etwas günstiger zu stehen als Pommern Land (32,28), in Wirklichkeit steht letzteres viel besser als erstere (157,01:124,87), ebenso der Regierungsbezirk Allenstein (174,22) viel besser als die Städte der Provinz Posen (148,58) und der Regierungsbezirk Gumbinnen (153,78) viel besser als die Städte der Rheinprovinz, obwohl sie einander gleichzustehen scheinen. Selbst Provinz Brandenburg Land (28,07), das sehr stark hinter den Städten des Bezirks Cöln (32,41) zurückzustehen scheint, erreicht sie fast (122,31:124,87). Man muß also mit Vergleichen nach der Geburtenziffer sehr vorsichtig sein. Es lassen sich (wie auch Wolf tut, z. B. S. 76 und 151 f) ganze Provinzen nicht nach der Geburtenziffer vergleichen, ohne Unterschied, ob sie städtereich oder -arm sind, auch nicht Regierungsbezirke wie Münster mit 307,42, Arnsberg mit 510,68, Wiesbaden mit 578,79, Düsseldorf mit 723,27 oder Hannover mit 610,53 ‰ städtischer Bevölkerung. Jede Schlußfolgerung aus solchem Vergleiche ist trügerisch. Besonders Stadt und Land läßt sich gar nicht ohne schwere Täuschung nach diesen Ziffern vergleichen. Großstädte untereinander einerseits und ländliche Gegenden anderseits viel eher. Da sind einigermaßen die Zahlen der Frauen des fraglichen Alters einander gleich, und deshalb stimmen auch die Geburtenziffern mit den Fruchtbarkeitsziffern meist halbwegs zusammen; freilich auch nur sehr unvollkommen. Die preußische Statistik faßt ferner den Begriff Stadt im politischen Sinne. Und da muß man bedenken, was für ein Unterschied zwischen den Städten der Regierungsbezirke mit vorwiegender Großstadtbevölkerung und denjenigen mit vorwiegend kleinen Landstädten ist, wie z. B. Düsseldorf einerseits und Allenstein oder Köslin anderseits. Noch größer aber ist der Unterschied zwischen „Land" und „Land". Die „ländliche" Umgebung von Berlin und von Posen z. B. läßt sich nicht vergleichen. 29 % der Landbevölkerung Preußens wohnte 1910 in Orten mit über 2000 Einwohnern.

Es ist sodann zu bedenken, daß auch die Fruchtbarkeitsziffern täuschen können. Denn die Berechnung nach der Zahl der Frauen von 15—45 Jahren umschließt einen zu langen Zeitraum. Für statistische Vergleiche kommt es doch nicht darauf an, diejenigen Altersklassen von Frauen zusammenzuzählen, die gebären können, sondern diejenigen, in denen tatsächlich die Geburten erfolgen. Und es ist Tatsache, daß die

Geburten im Alter von 15—20 und von 36—45 Jahren verhältnismäßig selten sind. Es kann aber der Altersaufbau der Frauen sich so gestalten, daß bei gleicher Frauenzahl doch sehr große Unterschiede vorhanden sind. Das wird insbesondere durch die Wanderungen verursacht. Bei Einwanderungsbevölkerung werden zunächst stets ganz vorwiegend diejenigen Lebensaltersstufen vertreten sein, in denen die meisten Geburten erfolgen, heiratsfähige und jungverheiratete Personen. So standen (Mombert S. 216) im Jahre 1900 tatsächlich von der eingeborenen Bevölkerung des Rheinlandes nur 246‰ zwischen 16 und 30 Jahren und 220 zwischen 30 und 50 Jahren, von der eingewanderten Bevölkerung aber 382 und 335. Ebenso in Westfalen von den Eingeborenen 244 zwischen 16 und 30 Jahren und 203 zwischen 30 und 50 Jahren, von den Eingewanderten aber 378 bzw. 336, also im Rheinland 55 und 52%, in Westfalen 55 und 66% mehr. Wie sehr das in Bezirken starker Einwanderung die Geburtenziffern erhöhen muß, liegt auf der Hand. Einwanderungsbezirke haben im Verhältnis zu ihrer Geburtenziffer immer niedrige Fruchtbarkeitsziffer, Abwanderungsbezirke umgekehrt hohe.

Mombert bringt (S. 82 f) auch eine Tabelle, welche zeigt, daß in den rheinisch-westfälischen Regierungsbezirken mit großer Fruchtbarkeit die Zahl der unter 30 Jahre alten Verheirateten besonders groß ist. Unter 100 Verheirateten standen beispielsweise im Alter von unter 30 Jahren in den Regierungsbezirken

	Städte				Land			
	1880		1900		1880		1900	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Königsberg	13,6	19,7	13,9	19,9	13,3	20,9	10,0	16,1
Gumbinnen	12,5	19,2	13,1	20,1	12,2	18,5	9,6	16,0
Köslin	14,3	20,5	14,2	21,4	12,9	20,6	11,3	18,9
Stralsund	10,4	18,9	12,8	20,8	12,3	19,9	13,4	20,7
Frankfurt	13,1	21,4	14,0	21,3	11,3	18,5	11,6	18,6
Posen	11,5	20,8	13,2	22,1	13,9	25,6	12,7	22,5
Aurich	12,7	22,0	13,0	21,6	10,8	16,7	11,0	18,7
Münster	10,9	19,6	16,6	26,4	7,5	16,3	12,8	23,4
Arnsberg	15,1	27,7	19,1	30,6	14,1	26,3	19,4	31,2
Düsseldorf	14,8	24,2	17,7	27,2	11,2	19,8	16,7	26,5
Cöln	13,1	22,6	16,6	26,2	9,8	17,5	11,7	19,6
Trier	13,8	24,9	17,9	29,4	10,8	20,8	13,2	23,0
Staat	13,5	23,2	15,7	24,7	11,8	20,6	13,0	21,6

Arnsberg war, Münster ist jetzt der stärkste Anziehungspunkt für Einwanderung. Daher das ungeheure Mehr an jungen verheirateten Personen, daher die hohen Geburtenzahlen. Arnsberg hatte 1881/90 nächst Allenstein und Marienwerder die höchste Fruchtbarkeitsziffer (198,51), 1891/5 überhaupt die höchste (201,26), und 1895/1900 mit Marienwerder zusammen die höchste (203,50). Dagegen hat jetzt Münster, dessen Einwanderung seit 1890 am größten ist, auch die höchsten Ziffern[1]) (1876/80

[1]) Der verhängnisvollste Irrtum Wolfs ist, daß er auf die Wanderungen gar keine Rücksicht nimmt. Daher findet er die Erklärung der hohen Geburtenzahl Westfalens, besonders des Regierungsbezirks Münster darin, daß Westfalen

nur 157,53, 1896/1900 181,71, 1901/5 193,52, 1906/10 195,92). Dagegen ist klar, daß anderseits Gebiete mit starker Abwanderung, wie Ostpreußen, niedrigere Geburtenziffern haben müssen. Vergleiche nach der Konfession dieser Bezirke sind also leerer Schein (vgl. dazu das später über Sachsen Gesagte).

Es steht weiter fest, daß starke Einwanderung in Preußen außer dem Regierungsbezirk Potsdam, dessen Einwanderung aber zum Teil auf Abwanderung aus Berlin beruht und daher bez. der Altersklassen vermutlich andere Verhältnisse darbietet, fast nur die Bezirke Münster und Düsseldorf aufweisen. Es hatten Zunahme bez. Verlust durch Wanderung die Regierungsbezirke (vom 1. Dezember der betr. Jahre an gerechnet) in Prozenten

	1890/95	1895/1900	1900/1905	1905/1910
Potsdam	+ 10,7	+ 10,0	+ 13,57	+ 15,00
Berlin	+ 1,0	+ 7,6	+ 3,57	— 2,50
Münster	+ 3,4	+ 7,7	+ 5,16	+ 7,26
Düsseldorf	+ 1,9	+ 8,0	+ 3,82	+ 3,63
Cöln	+ 2,2	+ 4,4	+ 2,92	+ 1,36
Wiesbaden	+ 1,6	+ 3,9	+ 3,26	+ 1,95
Arnsberg	+ 1,9	+ 9,0	+ 1,12	+ 0,79
Trier	— 0,4	— 0,4	+ 0,31	— 1,69
Aurich	— 3,3	— 3,2	— 3,26	+ 0,44
Lüneburg	+ 0,6	— 0,8	+ 0,82	+ 1,18
Hannover	+ 4,0	+ 2,5	+ 0,21	+ 1,55
Schleswig	+ 1,4	— 0,2	+ 0,70	+ 0,25

Alle anderen Regierungsbezirke hatten in den letzten Jahrfünften nur Wanderungsverlust, am meisten

Allenstein	—	—	— 5,42	— 5,85
Köslin	— 6,3	— 6,4	— 4,96	— 5,50
Gumbinnen	— 4,7	— 8,0	— 4,93	— 5,40
Posen	— 5,2	— 7,9	— 4,54	— 4,02
Bromberg	— 5,0	— 5,4	— 5,18	— 4,76
Marienwerder	— 5,7	— 7,3	— 5,62	— 6,31
Königsberg	— 4,3	— 6,8	— 3,45	— 3,51
Merseburg	— 3,1	— 2,6	— 2,08	— 3,03
Stralsund	— 2,2	— 5,0	— 3,41	— 3,41
Stettin	— 1,9	— 1,0	— 2,99	— 3,93
Danzig	— 3,2	— 1,0	— 2,29	— 4,08

Es liegt auf der Hand, daß so starke Abwanderung gerade der produktivsten Altersklassen eine starke Minderung der Geburtenziffer nicht nur, sondern auch der Fruchtbarkeitsziffer herbeiführen muß, daß also auch in dieser die Abwanderungs- und Einwanderungsbezirke nur so verglichen werden können, daß man diesen Unterschied stets im Auge behält.

„eine Hochburg des Zentrums", also katholischer Kirchlichkeit sei. Aber früher, als dort vielleicht die katholische Kirchensitte noch fester war, war dort ja eine viel geringere Geburtenzahl zu finden, und der ganz ähnlich geburtenreiche Regierungsbezirk Arnsberg ist überwiegend evangelisch! Auch Seeberg hat die Bedeutung der Wanderungen ganz außer acht gelassen.

Nicht minder kommt sehr viel darauf an, wie groß der Prozentsatz der Verheirateten unter den Frauen von 15—45 Jahren ist, denn die eheliche Fruchtbarkeit ist ja ungleich größer, als die uneheliche. In Preußen gab es 1910 4193377 ledige und 4721612 verheiratete weibliche Personen zwischen 15 und 45 Jahren! Bei 1256750 Geburten und 7,75% unehelichen kommen auf 1000 ledige Frauen 23,2, auf 1000 verheiratete aber 245,5 Geburten. Wie dem Alter nach die ledigen verteilt sind, sagt die Statistik nicht. Nur die Tabelle der ehelichen Fruchtbarkeit gibt Aufschluß, aber nicht für die Konfessionen.

Hier muß auch auf tatsächliche Irrtümer hingewiesen werden, aus denen Jul. Wolf den Schluß zieht: „Den obigen Ziffern zufolge ist die Konfessionalität ein nicht minder bedeutsamer Faktor der Geburtenhöhe", d. h. des Geburtenrückgangs. Wolf hat nämlich zum Vergleiche der Fruchtbarkeitsziffern der Provinzen die für 1906/10 nach der Zählung von 1910 selbst errechnet, da ihm die amtlichen noch nicht zur Verfügung standen. Das ist gewiß ein oft notwendiger Notbehelf. Aber die nach der mittleren Bevölkerung vom Statistischen Landesamte errechneten, also maßgebenden Zahlen wichen beträchtlich von Wolfs Ergebnissen ab, weil in letzteren das verschiedene Bevölkerungswachstum nicht zum Ausdruck kommt.[1]) Damit der Leser durch Wolfs Tabellen sich nicht verwirren lasse, sei die wichtigste (S. 102) hier berichtigt. Es betrug die Fruchtbarkeit auf dem Lande:

		nach Wolf			Richtige Zahlen	
		1876/80	1906/10	Differenz	1906/10	
vorwiegend evangelische Provinzen						
Brandenburg	(89,8% Ev.)	174,87	119,25	— 55,62	122,31	— 52,56
Hessen-Nassau	(68,3 „ „)	171,67	140,16	— 31,51	143,05	— 28,62
Sachsen	(91,6 „ „)	183,03	146,29	— 36,74	152,47	— 30,56
Pommern	(95,4 „ „)	185,85	156,08	— 29,77	157,01	— 28,84
Ostpreußen	(84,3 „ „)	185,07	172,77	— 12,30	171,97	— 13,10
Hannover	(85,1 „ „)	158,15	146,46	— 11,69	147,34	— 10,81
Schleswig-Holstein	(95,6 „ „)	157,18	151,54	— 5,64	149,95	— 8,23
vorwiegend katholische Provinzen						
Westpreußen	(46,3% Ev.)	211,59	203,37	— 8,22	203,52	— 8,07
Posen	(30,7 „ „)	208,82	201,82	— 7,00	198,02	— 10,80
Rheinprovinz	(29,5 „ „)	183,81	180,10	— 3,71	180,24	— 3,57
Schlesien	(42,0 „ „)	181,66	184,10	+ 2,44	182,45	+ 0,78
Westfalen	(47,5 „ „)	190,29	207,44	+ 17,15	196,95	+ 6,66

Die richtigen Zahlen ergeben also im ganzen einen geringeren Unterschied zwischen den beiden Gruppen, und ordnet man die Zahlen nach dem Prozentverhältnis der Konfessionen, so springt in die Augen, daß die Reihenfolge sich wenig nach der Prozentzahl der Evangelischen richtet. Die am reinsten evangelische Provinz hat von den vorwiegend evangelischen den geringsten Rückgang, die am wenigsten katholische Provinz unter den vorwiegend katholischen hat die größte Zunahme usw. Sigmaringen ist außer der Tabelle besprochen, die Polen sind nicht

[1]) Rost schreibt (S. 25) Wolfs Tabellen einfach ab.

berücksichtigt, ebensowenig die Wandlungen, ebensowenig außer Brandenburg der recht verschiedene Charakter der einzelnen Provinzen und ihrer Regierungsbezirke. Einen stichhaltigen Schluß bez. des Vergleichs der Konfessionen kann man dem früher gesagten also aus solcher Tabelle nicht ziehen.

Vor allem ist zu beachten, daß Vergleiche der Bezirke nach ihrer vorwiegenden Konfession gar nichts darüber sagen, wie eigentlich innerhalb der Bezirke die Geburtenzahlen der Konfessionen sich verhalten. Der Vergleich ganzer Bezirke kann ein ganz falsches Bild geben. So hat z. B. der Jesuit Krose eine Tabelle zusammengestellt, wonach in den vorwiegend evangelischen Regierungsbezirken der Prozentsatz der unehelichen Geburten meist weit höher ist, als in den konfessionell gemischten, und in den vorwiegend katholischen noch günstiger. Der Leser gewinnt leicht den Eindruck, daß damit ein gültiger Beweis geliefert sei. Und doch ist die Tabelle trügerisch. Denn bei der niedrigeren Geburtenzahl der Evangelischen ergibt sich natürlich ein höherer Prozentsatz der Unehelichen für die Evangelischen. Vor allem aber stehen die Katholiken in evangelischen Bezirken oft schlechter, die Evangelischen in katholischen Bezirken besser. Tatsächlich waren die ‰-Sätze evangelischer Mütter in neun Provinzen (einschl. Hohenzollern) mit der Mehrzahl der katholischen Gesamtbevölkerung im Jahre 1908 besser, nur in fünf Provinzen ungünstiger.

Nach alledem ist wohl klar, wie vorsichtig man bei Erörterung der Frage nach dem statistisch nachweisbaren Einfluß der Konfessionen auf den Rückgang der Geburtenzahl verfahren muß, zumal da außer dem vermeintlichen Einfluß der Konfession ja eine große Zahl anderer Ursachen als maßgebend angesehen wird und zum Teil angesehen werden muß.

Brösike gibt (Bd. 188 der Preuß. Stat.) eine Uebersicht über die Kinderzahl der Konfessionen in den Jahren 1875—1900 innerhalb der preußischen Provinzen. Danach kamen auf eine Eheschließung Kinder bei

	rein evangelischen Paaren	rein katholischen Paaren	rein jüdischen Paaren	evang.-kath. Mischehen
Ostpreußen	4,2	5,4	5,2	2,1
Westpreußen	4,8	5,4	4,3	3,2
Berlin	2,7	3,3	3,2	2,1
Brandenburg	4,0	5,3	3,9	2,8
Pommern	4,3	6,0	4,3	2,4
Posen	5,0	5,4	3,4	3,0
Schlesien	4,1	5,0	3,1	3,4
(Bez. Oppeln)	5,1	5,3	3,4	3,8
Sachsen	4,1	5,0	4,9	3,1
Schleswig-Holstein	3,7	4,7	3,5	2,2
Hannover	3,8	4,4	3,9	3,0
Westfalen	4,6	5,0	4,0	3,7
Hessen-Nassau	3,9	4,4	3,4	2,8
Rheinland	4,4	5,0	4,3	3,4
Sigmaringen	9,6	5,6	4,0	3,6
Staat	4,0	5,0	3,7	3,1

Es ist bedauerlich, daß die Aufstellung nicht für die einzelnen Regierungsbezirke gemacht ist, und für Stadt und Land. Denn die Berechnung nach ganzen Provinzen nimmt gerade die beste Vergleichsmöglichkeit. Und nicht minder bedauerlich ist, daß die Tabelle nicht einzelne Jahrfünfte unterscheidet, so daß das Sinken der Konfessionen in den einzelnen Provinzen nicht zum Ausdruck kommt. Wie die Tabelle ist, muß man sich hüten, weitgehende Schlüsse aus ihr zu ziehen. Zunächst zeigt das Beispiel von Sigmaringen, wo die Evangelischen eine kleine Minderheit bilden, aber 25 Jahrelang eine fabelhaft hohe Geburtenzahl aufweisen, daß bei allen denjenigen Provinzen, in denen eine Konfession nur eine geringe Minderheit bildet, noch dazu, wie tatsächlich in solchem Falle es fast stets ist, eine meist aus junger Einwanderung gebildete, ein Vergleich ganz trügerisch ist. Das gilt vor allem von Brandenburg, Pommern, Schleswig-Holstein, aber auch von Berlin, Sachsen, Ostpreußen, wenn auch in minderem Grade. In Provinzen mit alter und starker konfessioneller Mischung ist der Unterschied meist viel geringer, wie in Westpreußen, Posen, Bezirk Oppeln, Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinland.

Es ist ferner zu beachten, daß die Eheschließungsziffer bei den Evangelischen stets höher gewesen ist als bei den Katholiken. Man wäre vielleicht geneigt, das Gegenteil zu erwarten, da die in akademischen Berufen, Beamtentum, Offiziersstand usw. viel stärker beteiligten Evangelischen dadurch schon an frühzeitiger Eheschließung gehindert sind. Aber die Tatsachen lehren anders. Denn es heirateten von 1000 Lebenden jährlich

	Evangelische	Katholiken	sonstige Christen	Juden
1880—1881	15,7	14,8	12,8	13,5
1885—1886	16,6	16,0	9,6	13,4
1890—1891	16,6	16,1	9,8	14,3
1895—1896	16,5	16,1	9,4	14,1
1900—1901	17,1	16,7	10,0	14,3

Im Jahre 1911 war der Unterschied aber noch viel größer: die Evangelischen zählten 16,6, die Katholiken nur 15,1 Eheschließende. Während also bis 1901 die Evangelischen ein Mehr von durchschnittlich 0,56 der Eheschließungsziffer aufwiesen, war das Mehr 1911 1,5, also fast 10 %! Es erscheint also im Verhältnis die auf eine Eheschließung bei den Evangelischen fallende Zahl von Geburten stets als zu niedrig, zuletzt aber ganz besonders; daher erscheint auch das Sinken der Geburtenzahl nach dieser Rechnungsweise beträchtlich größer, als es wirklich ist (z. B. in der graphischen Darstellung des Kölner „Pastoralblattes", Oktober 1913).

Die größere Eheschließungsziffer der Evangelischen hängt jedenfalls damit zusammen, daß die Wiederverheiratung verwitweter und geschiedener Personen diese als Eheschließende doppelt und dreifach zählen läßt. Und ihre Zahl ist nicht gering, denn es heirateten 1911 9,1 % verwitwete in den Städten, 9,3 % auf dem Lande und 1,2 bzw. 0,4 % Geschiedene. Nach dem Statistischen Jahrbuch für Preußen (1912, S. 39) heirateten 1910 und 1911 von je 1000

	Junggesellen	verwitwete und geschiedene Männer	Jungfrauen	verwitwete und geschiedene Frauen
in den Städten	56,67	77,86	64,94	14,37
auf dem Lande	64,10	45,31	77,29	10,56

In den Städten waren also die Eheschließungen verwitweter und geschiedener Personen viel häufiger, als auf dem Lande. Von diesen Ehen sind aber infolge des höheren Alters der Eheschließenden viel weniger Kinder zu erwarten, oft gar keine. In den Städten überwiegt aber der Prozentsatz der Evangelischen stark. Daher müssen schon aus diesem Grunde weniger Kinder auf eine evangelische Eheschließung erwartet werden. Endlich macht sich in Brösikes Tabelle der bei den Evangelischen früher eingetretene Rückgang mehr geltend, als bei den mehr ländlichen Katholiken, bei denen im Jahre 1900 noch wenig davon zu spüren war.

Alle diese Umstände vermindern den Wert obiger Tabelle für konfessionelle Vergleiche. Wie wenig sie der tatsächlichen Geburtenzahl der beiden Konfessionen entspricht, wird sich später zeigen. (Vgl. S. 33 f.) In Wirklichkeit fiel die Geburtenzahl der Evangelischen von 1875—1900 von 41,12 auf 34,91, die der Katholiken sank zunächst von 43,74 auf 40,42 und stieg dann wieder bis auf 41,85 ‰ an. Das Verhältnis war also durchaus nicht, wie man nach der Berechnung für die ungemischten Eheschließungen leicht annehmen möchte, das von 4 : 5, sondern ungefähr wie 16 : 17, dann 20 : 21, 18 : 20 und 15 : 18. Man sei also mit Beweisen aus obiger Tabelle sehr vorsichtig! Auch Krose braucht oft zur Bemessung des Rückganges der Geburtenzahlen der Konfessionen die Methode des Vergleichs der auf die ungemischten Eheschließungen entfallenden Geburtenziffern (z. B. Kirchliches Handbuch, IV, S. 248 f.). Abgesehen von mehreren Rechenfehlern, wie z. B. für 1911, wo er für die Evangelischen 3,18, für die Katholiken 5,03 Geburten auf eine ungemischte Eheschließung angibt, anstatt 3,08 und 4,85, gibt auch er ein ganz unzutreffendes Bild der Sachlage, wie sich zeigen wird. Rost zieht ganz unzulässige Schlüsse aus der oben gegebenen Tabelle, da Momente wie Altersaufbau und Wanderungen für seine plumpen Vergleiche nicht existieren. Er bringt auch eine Tabelle (S. 26 f.), woraus man schließen könnte, daß bis 1909 ein Rückgang bei den Katholiken gar nicht stattgefunden habe! Die ganze Berechnungsweise ist eben äußerst mangelhaft!

Das Ergebnis dieser kritischen Untersuchung ist also: Die Vergleiche der Geburten- und Fruchtbarkeitsziffern der einzelnen Landesteile, wie sie besonders J. Wolf bringt, sind keine Beweise und geben höchstens einen verschwommenen Eindruck von der Sachlage. Dagegen die Vergleiche der Geburtenziffern nach den ungemischten Eheschließungen geben ein falsches Bild der Wirklichkeit.

III.

Wenn die bisher als irreführend und unzulänglich abgewiesenen Methoden nicht zu dem Ziele führen, ein klares Bild über die wirkliche Größe des Geburtenrückganges der einzelnen Konfessionen zu geben und

zugleich möglichst klaren Einblick in die Ursachen des Unterschiedes zu gewinnen, so bleibt nur der mühsame aber sichere Weg der Berechnung der wirklichen Geburtenziffern der Konfessionen. Die amtliche Statistik bietet zwar nicht alles Wünschenswerte, aber für die wichtigsten deutschen Bundesstaaten doch genug Material, um viel besser, als jene Methoden es ermöglichten, zum Ziele zu kommen. Nur ein Artikel von G. Neuhaus in „Hochland", den Rost (S. 26) erwähnt, scheint bisher einen schüchternen Versuch gemacht zu haben, die amtlichen Unterlagen zur Feststellung der Größe des Rückganges bei den Konfessionen auszunutzen.

Tatsache ist nun, daß in Preußen, um mit dem größten Bundesstaate zu beginnen, die Zahl der Geburten bei den Evangelischen im Verhältnis zur Gesamtzahl stark zurückgegangen ist, viel mehr, als in anderen deutschen Bundesstaaten, was von vornherein darauf hindeutet, daß hier in besonderem Maße andere Ursachen eine Rolle spielen, die mit der Konfession nichts zu tun haben.

Unter 1000 ehelich Geborenen waren durchschnittlich Kinder aus

	rein evangelischen	rein katholischen	rein jüdischen	anderen Ehen[1])
1875	603	339	11,1	46,6
1880	600	334	10,9	55,5
1885	592	341	9,6	58,0
1890	585	345	8,2	61,4
1895	570	361	7,0	62,3
1900	553	376	6,1	64,7
1904	542	388	5,7	64,3
1905	539	390	5,7	65,1
1906	537	391	5,8	65,6
1907	533	396	5,5	65,9
1908	530	398	5,5	66,5
1909	526	402	5,3	67,1
1910	523	404	5,2	67,5
1911	519	408	5,2	68,0

Der stete Rückgang des Anteils der Evangelischen an der Gesamtgeburtenzahl ist zwar nicht ganz so groß, wie es nach der ersten Reihe scheint, da sie anderseits mit reichlich der Hälfte an dem Zuwachs der letzten Reihe, d. h. im wesentlichen der gemischten Ehen beteiligt sind, aber ein wesentlich anderes Bild ergibt sich bei Hinzurechnung dieses Zuwachses nicht. Und anderseits kommt ein ähnlicher Zuwachs auch den steigenden Zahlen der Katholiken zugute. Ja, eine sehr ernste Tatsache ist es für die Evangelischen ohne Zweifel, daß sie an der Geburtenzahl Preußens anstatt mit 61,8 %, wie es ihrer Bevölkerungszahl entspräche, nur mit 56,2 % beteiligt sind, und daß dieser Prozentsatz anscheinend noch fortgesetzt im Sinken begriffen ist.

[1]) Meist Mischehen zwischen Evangelischen und Katholiken.

Die wirklichen Geburtenzahlen betrugen in

	rein evang. Ehen	rein kath. Ehen	gemischten Ehen Mutter evang.	gemischten Ehen Mutter kath.
1875	603 972	339 939	46 680	
1880	592 090	330 112	53 626	
1885	601 976	346 496	59 025	
1890	610 413	359 635	64 001	
1895	635 186	402 326	69 460	
1900	653 355	445 061	76 471	
1901	664 540	457 999	39 625	34 915
1902	659 285	459 542	39 242	34 949
1903	644 540	457 647	38 237	34 328
1904	657 419	469 893	38 795	35 505
1905	639 928	463 790	38 349	35 233
1906	652 197	475 273	39 391	35 941
1907	639 937	475 320	39 048	35 473
1908	640 096	481 631	39 516	35 922
1909	624 477	467 519	38 952	35 493
1910	605 920	467 839	37 775	34 453
1911	585 229	459 592	36 893	33 660

Außerdem wurden unehelich geboren

von	evang. Müttern	kath. Müttern	von	evang. Müttern	kath. Müttern
1875	59 994	20 683	1904	65 177	26 966
1880	62 643	21 798	1905	64 192	27 670
1885	66 164	24 730	1906	66 090	28 277
1890	62 672	24 551	1907	67 257	29 621
1895	66 447	26 671	1908	67 876	31 291
1900	65 497	27 771	1909	68 560	31 162
1901	65 870	27 428	1910	67 357	30 888
1902	65 043	26 761	1911	66 415	30 797
1903	63 019	26 333			

Daraus läßt sich das Steigen und Fallen der Geburtenziffern der Konfessionen klar ersehen, nur sind die Kinder aus Mischehen bis 1900 (Bd. 188 der Preuß. Statistik) nicht nach der Konfession der Mutter getrennt. Sie mußten also nach dem Prozentsatz der Konfession der an den Mischehen beteiligten Frauen berechnet werden. Ersichtlich ist, daß die Höchstzahl der Geburten in rein evangelischen Ehen schon 1901 erreicht wurde, in rein katholischen erst 1908; ferner, daß die unehelichen Geburten evangelischer Mütter von 1875 bis 1911 nur um etwa $10^2/_3$ % zugenommen haben, diejenigen katholischer Mütter dagegen um fast 49 %. Die folgende Tabelle gibt nun einen Ueberblick über die ganze Entwickelung. Es betrug die Geburtenziffer der

1875[1]	Evangelischen	Katholiken	Juden
aus ungemischten Ehen	603972	339939	11089
„ gemischten „	25623	20202	448
unehelich	59994	20683	313
	689589	380824	11850
	= 41,12 ‰	= 43,74 ‰	= 34,39 ‰

[1]) 1875 hat keine Feststellung der Zahl der Konfessionsangehörigen stattgefunden. Es wurden der Berechnung zugrunde gelegt die Zahlen von

1880	Evangelischen	Katholiken	Juden
aus ungemischten Ehen	592090	330112	10739
„ gemischten „	29111	23633	380
unehelich	62643	21798	328
	683844	375543	11447
	= 38,78‰	= 40,79‰	= 31,45‰
1890			
aus ungemischten Ehen	610413	359653	8559
„ gemischten „	32822	28346	505
unehelich	62672	24551	239
	705907	412550	9303
	= 36,38‰	= 40,42‰	= 25,01‰
1900			
aus ungemischten Ehen	653355	445061	7234
„ gemischten „	38806	34162	673
unehelich	65497	27771	263
	757651	506994	8170
	= 34,73‰	= 41,85‰	= 20,84‰
1905			
aus ungemischten Ehen	639928	463790	6752
„ gemischten „	38349	35233	384
unehelich	64192	27670	269
	742469	526469	7405
	= 31,81‰	= 39,44‰	= 18,06‰
1911			
aus ungemischten Ehen	585229	459592	5916
„ gemischten „	36893	33660	713
unehelich	66415	30797	335
	688537	524049	6964
	= 27,73‰	= 35,94‰	= 16,74‰

Schon 1875 hatten also die Evangelischen eine um 2,62‰ niedrigere Geburtenziffer, die auf den in weiteren Kreisen damals so gut wie unbekannten Neumalthusianismus nicht zurückgeführt werden kann.

Es ergibt sich weiter aus der Tabelle, daß zwischen den Zählungsjahren ein Rückgang stattfand bei den

	Evangelischen	Katholiken	Juden
1875—1880	—2,34‰	—2,95‰	—2,94‰
1880—1890	—2,40‰	—0,37‰	—6,44‰
1890—1900	—1,65‰	+1,43‰	—4,17‰
1900—1905	—2,92‰	—2,42‰	—2,78‰
1905—1911	—4,08‰	—3,50‰	—1,32‰
1875—1911	—13,39‰	—7,80‰	—17,65‰

Die Katholiken haben 1911 also eine um 8,21‰ höhere Geburtenziffer und einen um 5,59‰ geringeren Geburtenrückgang seit 1875 zu verzeichnen, als die Evangelischen. Berechnet man den Rückgang nur der ehelichen Geburten, so würden sich ergeben die Geburtenziffern für die

	Evangelischen	Katholiken
1875	37,54 ‰	41,36 ‰
1911	25,05 „	33,83 „
	— 12,49 ‰	— 7,53 ‰

1871 + 4/9 des Zuwachses von 1871—1880, im übrigen die Volkszählung des betr. Jahres, 1911 die von 1910.

Danach ergibt sich für die Evangelischen ein nicht um 5,59, sondern nur 4,96 ‰ größerer Rückgang. Bei den Evangelischen gingen die unehelichen Geburten von 3,58 ‰ auf 2,68,[1]) bei den Katholiken nur von 2,38 auf 2,11 zurück. Der Unterschied der ehelichen Geburtenziffer der beiden Konfessionen aber beträgt 1911 8,78 ‰ gegen 3,82 im Jahre 1875.

Um aber die Frage klären zu können, ob als Erklärungsgrund dafür die Konfession in Betracht komme, oder ob andere Ursachen als maßgebend anzusehen seien, ist eine Prüfung der konfessionellen Geburtenziffern in den einzelnen Landesteilen notwendig, ebenso ein Ueberblick über die gesamte Bewegung der Geburtenziffern. Zunächst steht fest, daß die Geburtenziffer in Preußen seit einem Jahrhundert ziemlichen Schankungen unterlegen ist, daß aber in den letzten Jahrzehnten an dem Sinken, wenn auch in sehr verschiedenem Maße, alle Landesteile und Konfessionen beteiligt sind. Es betrug die Geburtenziffer (einschl. Totgeborene) auf 1000 Einwohner des ganzen Staates berechnet:

1816	43,7	1860	40,3	1895	38,1	1904	35,8
1820	43,6	1865	41,1	1896	38,1	1905	34,5
1825	43,0	1870	40,1	1897	37,8	1906	34,8
1830	38,6	1875	42,5	1898	38,0	1907	34,0
1835	39,1	1880	39,5	1899	37,5	1908	33,7
1840	39,6	1885	39,3	1900	37,2	1909	32,7
1845	40,9	1889	38,6	1901	37,4	1910	31,5
1850	41,3	1890	37,9	1902	36,7	1911	30,2
1855	36,0	1891	39,0	1903	35,5		

Von 1816 bis 1826 hielt sich die Geburtenziffer stets über 42 ‰. Die Höchstzahl bezeichnet 1819 mit 45,2. 1827 sank sie plötzlich auf 39,2 und hielt sich bis 1870 schwankend bald über, bald unter 40. Ausnahmen bildeten 1847 mit 36,1 („Hungerjahr"), 1848 mit 35,6, 1855 und 1856 mit 36 und 36,2, sowie 1871 mit 35,4. Stets war dieses Sinken von Tiefzahl der Eheschließungen begleitet. Mit 1871 folgt bis 1879 eine Hochflut von Geburten bis zu 42,5 1875 und 1876, entsprechend dem Anschwellen der Eheschließungen bis auf 10,3 im Jahre 1872, während sie sonst meist 8 und 9 betragen hatte. Dann sinkt die Eheschließungsziffer 1879—81 herab auf 7,7 und die Geburtenziffer hält sich bis 1889 ständig zwischen 38,5 und 39,5 ohne merkliche Neigung zum Sinken. Von 1890 bis 98 schwankt sie zwischen 37,4 und 39, ebenfalls ohne deutliche Neigung zu weiterem Sinken. Vom Jahre 1899 an aber (37,5) vollzieht sich mit wenigen unbedeutenden Stockungen ein Absturz mit beschleunigter Fallgeschwindigkeit. Wenn man nun Vergleiche des jetzigen Standes mit dem früheren ziehen will, ist es nicht richtig, bis auf die Jahre 1870/75 zurückzugehen, denn die Geburtenzahl dieser Jahre war, wie oben angedeutet, infolge der ungewöhnlich hohen Eheschließungsziffer, auch ungewöhnlich hoch, zumal in den Städten. Auch Rösle (a. a. O.)

[1]) Über die Ursachen der höheren Zahl von Unehelichen bei den Evangelischen vgl. des Verf. Schrift „Moralstatistik und Konfession", 1911, S. 44 ff.

macht diesen Grund geltend. Wir greifen also besser nur bis 1876/80, bzw. 1881/90 zurück.

Nach der Zahl der weiblichen Personen zwischen 15 und 45 Jahren berechnet betrug die Zahl der Geburten für Stadt und Land auf 1000 (sog. Fruchtbarkeitsziffer) in den Regierungsbezirken (geordnet nach dem Promillesatz der Evangelischen im Jahre 1910) mit Angabe des Rückgangs des ‰ Satzes bis 1906/10

		in den Städten		auf dem Lande	
	Ev. ‰	1876/80	bis 1906/10	1876/80	bis 1906/10
		ganz überwiegend evangelisch			
Gumbinnen	965	125,29	— 15,09	177,09	— 10,82
Merseburg	957	184,75	— 55,38	192,59	— 27,15
Schleswig	956	165,50	— 53,01	157,18	— 7,23
Köslin	955	166,25	— 28,05	185,97	— 19,36
Stade	955	166,42	— 29,39	165,34	— 4,82
Stralsund	955	149,90	— 20,75	168,30	— 16,14
Stettin	952	161,41	— 41,93	190,81	— 41,32
Lüneburg	944	151,07	— 25,25	138,80	— 8,67
Frankfurt	935	168,48	— 59,88	172,91	— 29,13
Aurich	933	141,73	— 27,85	159,86	+ 7,41
Magdeburg	932	173,04	— 59,03	170,72	— 34,61
Hannover	906	150,95	— 54,46	164,26	— 24,95
Potsdam	883	169,18	— 78,87	176,21	— 64,04
Königsberg	846	142,26	— 23,34	177,41	— 13,25
Hildesheim	830	148,10	— 38,30	167,40	— 25,86
Berlin	816	149,21	— 65,11	—	— —
Liegnitz	812	143,05	— 37,01	165,99	— 12,44
Cassel	808	147,22	— 37,38	175,21	— 30,36
Erfurt	779	166,92	— 54,43	186,84	— 30,78
Allenstein	703	157,21	— 26,48	205,10	— 15,51
		überwiegend evangelisch			
Minden	665	155,59	— 45,91	179,75	— 17,42
Wiesbaden	581	124,10	— 32,46	166,71	— 26,83
Breslau	563	148,58	— 37,97	181,78	— 13,22
Arnsberg	532	208,32	— 35,15	212,73	— 10,73
		halb evangelisch			
Danzig	490	156,15	— 21,05	204,83	+ 3,95
		überwiegend katholisch			
Osnabrück	461	166,40	— 29,96	157,72	+ 2,67
Marienwerder	443	168,09	— 15,19	215,35	— 15,10
Bromberg	416	175,48	— 21,06	218,11	— 14,97
Coblenz	331	138,78	— 31,99	174,03	— 22,95
		ganz überwiegend katholisch			
Posen	246	161,20	— 15,87	203,49	— 8,43
Trier	199	161,39	— 36,52	184,19	— 2,00
Münster	184	152,55	+ 9,66	159,43	+ 54,56
Cöln	179	159,17	— 34,33	186,98	— 23,41
Oppeln	85	151,31	— 2,77	191,21	+ 13,94
Sigmaringen	50	145,21	— 54,12	193,74	— 33,97
Aachen	45	159,71	— 42,32	171,96	— 3,56
Staat		160,64		182,93	

Die folgende Tabelle enthält die Fruchtbarkeitsziffern für die Städte der Regierungsbezirke für die Jahre 1881/90 und 1896/1900 mit Angabe des Rückganges ‰ bis 1906/10.

In den Städten:

	Ev. ‰	1881/90	1896/1900	Rückgang seit 1881/90	1906/10	Rückgang seit 1881/90
			ganz überwiegend evangelisch			
Gumbinnen	965	122,26	124,67	+ 2,41	110,20	— 12,06
Merseburg	957	179,48	155,66	— 23,82	129,37	— 50,11
Schleswig	956	151,24	144,52	— 6,72	120,03	— 31,21
Köslin	955	154,03	151,35	— 2,68	138,20	— 15,83
Stade	955	154,32	154,50	+ 0,18	137,03	— 17,29
Stralsund	955	139,23	149,34	+ 10,11	129,15	— 10,08
Stettin	952	147,60	144,77	— 2,83	119,48	— 28,12
Lüneburg	944	138,66	154,28	+ 15,62	126,82	— 11,84
Frankfurt	935	154,25	137,11	— 18,14	108,60	— 45,65
Aurich	933	132,27	125,95	— 6,32	113,88	— 18,39
Magdeburg	932	165,00	145,24	— 19,76	114,01	— 50,99
Hannover	906	133,70	136,60	+ 2,70	96,49	— 37,19
Potsdam	883	150,91	123,20	— 27,71	90,37	— 60,60
Königsberg	846	137,44	128,77	— 8,67	118,92	— 18,52
Hildesheim	830	140,92	133,05	— 7,87	109,80	— 31,12
Berlin,	816	119,59	96,73	— 22,86	84,10	— 35,49
Liegnitz	812	133,71	123,22	— 10,49	106,04	— 27,67
Cassel	808	127,20	120,09	— 7,11	110,84	— 16,36
Erfurt	779	150,75	135,31	— 15,44	112,49	— 37,74
Allenstein	703	155,60	146,03	— 9,57	130,73	— 24,87
			überwiegend evangelisch			
Minden	665	140,17	133,28	— 6,89	109,68	— 30,49
Wiesbaden	581	99,86	101,39	+ 1,51	91,64	— 8,22
Breslau	563	133,36	129,20	— 4,16	110,61	— 22,75
Arnsberg	532	187,07	183,10	— 3,97	172,47	— 14,60
Danzig	490	150,30	147,66	— 2,64	135,10	— 15,20
			überwiegend katholisch			
Osnabrück	461	148,77	144,11	— 4,66	136,44	— 12,33
Marienwerder	443	158,16	159,09	+ 0,93	152,90	— 5,26
Bromberg	416	164,67	173,51	+ 8,84	154,42	— 10,25
Coblenz	331	127,98	122,04	— 7,94	106,79	— 21,19
			ganz überwiegend katholisch			
Posen	246	151,42	144,07	— 7,35	145,33	— 5,91
Trier	199	143,78	150,76	+ 6,98	136,28	— 7,50
Münster	184	149,84	169,75	+ 19,91	162,21	+ 12,37
Cöln	179	146,29	147,41	+ 1,12	124,87	— 21,42
Oppeln	85	147,71	171,36	+ 23,65	148,52	+ 0,81
Sigmaringen	50	129,18	84,24	— 44,94	91,09	— 38,09
Aachen	45	155,15	142,22	— 12,93	117,39	— 37,76
Staat		145,17	136,59		117,61	

Endlich gibt die folgende Tabelle einen Ueberblick über die Fruchtbarkeitsziffern des platten Landes in den Jahren 1881/90 und 1896/1900 nebst Angabe des Rückganges ‰, desgleichen bis 1906/10.

Auf dem Lande betrug die Fruchtbarkeitsziffer in den Regierungsbezirken:

	1881/90	1896/100	Rückgang bzw. Zuwachs seit 1881/90	1906/10	Rückgang bzw. Zuwachs seit 1881/90
			ganz vorwiegend evangelisch		
Gumbinnen	185,47	190,71	+ 5,24	166,27	— 19,20
Merseburg	196,04	188,30	— 7,74	165,44	— 30,60
Schleswig	154,01	160,39	+ 6,38	149,95	— 4,06
Köslin	182,55	185,03	+ 2,48	166,61	— 15,94
Stade	162,73	167,63	+ 4,90	160,52	— 2,21
Stralsund	162,30	167,44	+ 5,14	152,16	— 10,14
Stettin	182,93	182,64	— 0,29	149,49	— 33,44
Lüneburg	133,99	136,46	+ 2,47	130,13	— 3,86
Frankfurt	168,99	162,29	— 6,70	143,78	— 25,21
Aurich	161,53	168,66	+ 7,13	168,25	+ 6,72
Magdeburg	167,44	157,23	— 10,21	136,11	— 31,33
Hannover	156,93	155,60	— 1,33	139,31	— 17,62
Potsdam	163,40	148,94	— 14,46	112,17	— 51,23
Königsberg	182,50	183,96	+ 1,46	164,16	— 18,34
Hildesheim	163,33	160,19	— 3,14	141,54	— 21,79
Berlin	—	—	—	—	—
Liegnitz	165,15	167,85	+ 2,70	153,56	— 11,59
Cassel	161,09	156,41	— 4,68	144,85	— 16,24
Erfurt	176,25	166,79	— 9,46	156,06	— 20,19
			überwiegend evangelisch		
Allenstein	214,94	209,85	— 5,11	189,59	— 22,53
Minden	173,69	176,01	+ 2,32	162,33	— 11,36
Wiesbaden	152,81	151,53	— 1,29	140,88	— 10,93
Breslau	178,43	184,63	+ 6,20	168,56	— 9,87
Arnsberg	206,40	218,81	+ 12,41	202,00	— 4,40
			halb evangelisch		
Danzig	202,73	217,24	+ 15,49	208,78	+ 6,05
			überwiegend katholisch		
Osnabrück	151,28	158,21	+ 6,93	160,39	+ 9,11
Marienwerder	213,04	219,31	+ 6,27	200,25	— 12,79
Bromberg	210,98	218,48	+ 7,50	203,14	— 7,84
Coblenz	162,79	159,92	— 2,87	151,08	— 11,71
			ganz überwiegend katholisch		
Posen	196,05	207,06	+ 11,01	195,06	— 0,99
Trier	176,61	187,79	+ 11,18	182,19	+ 5,58
Münster	162,05	187,88	+ 25,83	213,99	+ 51,94
Cöln	179,49	176,54	— 2,95	163,57	— 15,92
Oppeln	193,86	215,65	+ 21,79	205,15	+ 11,29
Sigmaringen	157,72	173,26	+ 15,46	159,77	+ 2,07
Aachen	168,05	158,92	— 9,13	168,40	+ 0,35
Staat	179,10	183,06		168,77	

Ferner zeigt die folgende Tabelle die sogenannten ehelichen Fruchtbarkeitsziffern. Auf 1000 verheiratete Frauen von 15 bis 45 Jahren kamen Geburten

	Städte			Land		
	1880/81	1895/96	1900/01	1880/81	1895/96	1900/01
in den ganz vorwiegend evangelischen Regierungsbezirken						
Gumbinnen	300	298	279	332	362	348
Merseburg	315	278	265	332	313	306
Schleswig	284	271	253	310	300	272
Köslin	313	318	310	339	359	346
Stade	303	272	273	280	306	293
Stralsund	251	270	261	287	298	293
Stettin	292	278	264	332	317	308
Lüneburg	255	265	248	236	240	236
Frankfurt	291	262	231	296	294	277
Aurich	299	298	287	321	348	355
Magdeburg	289	256	231	286	261	274
Hannover	279	269	231	288	284	277
Potsdam	267	250	208	285	263	238
Königsberg	297	293	268	341	368	353
Hildesheim	279	267	247	287	287	276
Berlin	261	194	177	—	—	—
Liegnitz	277	243	223	290	295	288
Cassel	282	266	253	308	302	300
Erfurt	297	264	246	360	303	303
Allenstein	—	—	—	—	—	—
überwiegend evangelischen Regierungsbezirken						
Minden	335	311	291	344	359	349
Wiesbaden	256	241	235	295	290	287
Breslau	290	273	256	317	342	330
Arnsberg	359	349	351	370	387	385
halb evangelischen Regierungsbezirke						
Danzig	311	306	324	372	403	396
überwiegend katholischen Regierungsbezirken						
Osnabrück	293	301	305	310	338	337
Marienwerder	325	330	330	364	412	406
Bromberg	316	349	330	355	406	415
Coblenz	330	305	289	347	331	339
ganz überwiegend katholischen Regierungsbezirken						
Posen	337	309	315	338	390	387
Trier	354	340	337	376	389	398
Münster	350	384	386	362	408	422
Cöln	364	307	298	384	397	386
Oppeln	329	344	330	352	402	400
Sigmaringen	298	241	279	335	352	355
Aachen	390	358	348	399	419	425
Staat	305	279	266	329	343	337

(Nach Mombert S. 196 f.)

Für die Preußischen Provinzen betrug die

	Geburtenziffer ‰			allg. Fruchtbarkeitsziffer ‰ Frauen v. 15—50 J.			ehel. Fruchtbarkeitsziffer ‰ verh. Frauen v. 15—50 J.		
	1880/1	1890/1	1910/11	1880/1	1890/1	1910/11	1880/1	1890/1	1910/11
Ostpreußen	39,9	41,6	32,1	156,8	168,4	136,2	288,0	296,3	246,0
Westpreußen	44,2	44,2	37,3	179,0	182,2	159,8	315,3	319,6	283,3
Berlin	40,6	33,2	21,9	132,3	106,2	70,8	236,7	195,2	111,2
Brandenburg	38,0	37,6	24,8	154,9	151,3	89,6	253,5	245,0	143,9
Pommern	38,7	38,1	29,7	159,0	157,0	122,2	274,2	268,6	200,5
Posen	43,0	43,1	37,7	174,0	174,8	158,8	303,8	310,4	291,0
Schlesien	39,2	40,7	34,7	153,2	157,9	139,3	271,3	280,4	241,7
Sachsen	39,8	39,3	29,1	164,1	161,4	115,8	262,6	255,4	174,7
Schl.-Holstein	33,6	34,0	28,1	143,2	146,1	116,8	245,2	247,3	184,1
Hannover	33,6	33,7	28,3	140,0	139,9	114,9	243,1	243,3	190,7
Westfalen	40,3	40,1	36,2	172,3	173,2	154,2	312,6	315,7	260,8
Hessen-N.	34,9	32,8	26,5	137,6	126,1	99,8	252,4	239,7	175,6
Rheinland	39,7	38,6	31,4	163,6	157,6	125,9	319,7	309,8	226,4
Hohenzollern	38,3	31,0	28,8	157,9	124,3	121,8	290,5	244,5	238,0
Preußen	39,0	38,5	30,9	157,0	154,4	122,6	278,4	274,3	209,0

Endlich sei noch nach dem konfessionellen Charakter der preußischen Großstädte eine Tabelle der Geburtenziffern derselben geboten, soweit Band 188 der Preußischen Statistik für sie gleichmäßige Unterlagen bis 1900 darbietet:

	1875/80	1881/85	1886/90	1891/95	1896-1900	Rückgang 1875/80—1896/1900	Vorläuf. Ergebn. 1912	Rückg. 1875/80-1912
a) ganz vorwiegend evangelische Städte								
Cassel	34,5	29,5	28,9	28,6	30,2	— 4,3	23,27	— 11,2
Königsberg	39,0	36,5	35,4	32,8	32,4	— 6,2	27,45	— 11,5
Danzig	41,4	38,3	37,1	34,8	35,5	— 5,9	28,31	— 13,1
Stettin	38,4	34,9	35,5	37,3	36,2	— 2,2	23,33	— 15,1
Kiel	41,6	39,7	39,6	41,6	36,1	— 5,5	25,64	— 16,0
Magdeburg	39,5	37,0	41,7	39,1	35,1	— 4,4	23,61	— 12,9
Halle	41,6	39,5	38,5	38,9	36,2	— 5,4	24,97	— 17,6
Hannover	40,2	35,6	34,7	35,4	35,0	— 5,2	21,32	— 18,9
Altona	44,1	39,3	38,2	37,9	34,3	— 9,8	23,27	— 21,8
Elberfeld	45,5	41,5	38,7	36,5	35,6	— 9,9	23,53	— 22,0
Berlin	44,9	38,4	34,9	31,6	28,9	— 16,0	21,27	— 23,6
Barmen	48,0	40,1	38,2	35,7	35,5	— 12,5	21,28	— 26,7
Charlottenburg	46,9	41,4	38,7	36,1	31,6	— 15,3	18,85	— 28,0
b) vorwiegend evangelische Städte								
Frankfurt a. M.	35,2	30,0	27,8	28,7	30,6	— 4,6	21,65	— 13,6
Breslau	43,2	38,8	37,3	36,8	35,9	— 7,3	27,34	— 15,9
Dortmund	54,6	48,7	44,2	43,1	45,8	— 8,8	32,71	— 21,9
c) vorwiegend katholische Städte								
Posen	40,1	36,7	34,9	31,6	32,0	— 8,1	33,33	— 6,8
Essen	53,5	48,7	44,1	45,9	46,2	— 7,3	30,87	— 22,6
d) ganz vorwiegend katholische Städte								
Cöln	42,0	38,2	40,0	40,3	40,4	— 1,6	27,64	— 14,4
Düsseldorf	43,5	41,3	40,9	41,1	41,9	— 1,6	27,00	— 16,5
Aachen	43,1	41,3	38,3	37,1	35,7	— 7,4	24,22	— 18,9
Crefeld	46,4	44,4	42,6	35,7	30,9	— 15,5	21,63	— 24,8

Es folgt eine Tabelle von anderen preußischen großen Städten sowie nichtpreußischen Großstädten, die nach anderen Unterlagen, soweit möglich, zusammengestellt und nach dem Prozentsatz der Konfessionen an der Bevölkerung geordnet ist.

	1905 Evangel. ‰	1881	1890	1900	1905	1910	Rückgang
Lübeck	966	34,4	32,5	31,3	29,8	25,2	— 9,2
Chemnitz	931	46,8	47,1	39,8	35,2	29,5	— 17,3
Leipzig	931	34,2	42,2	35,5	30,4	25,2	— 9,0
Zwickau	928	—	—	36,0	31,8	27,2	—
Braunschweig	921	37,5	36,4	32,9	25,9	22,2	— 15,3
Hamburg	920	39,0	37,4	30,0	26,7	23,9	— 15,1
Plauen	919	—	36,8[1])	40,0	38,8	30,7	—
Frankfurt a. O.	911	36,2	33,1	29,9	25,5	24,0	— 12,2
Bremen	906	35,6	28,1	30,3	30,7	27,3	— 8,3
Dresden	900	36,5	32,0	34,6	29,4	22,3	— 14,2
Potsdam	899	29,2	27,3	20,8	20,0	18,6	— 10,6
Erfurt	869	35,8	37,1	32,6	29,9	27,3	— 8,5
Spandau	858	—	—	34,8	27,5	—	—
Görlitz	846	36,7	32,3	33,4	24,6	21,6	— 15,1
Stuttgart	815	36,7	25,1	30,2	29,5	25,1	— 11,6
Liegnitz	800	—	—	32,4	29,6	24,9	—
Darmstadt	794	—	24,9	27,4	26,7	23,1	—
Nürnberg	674	37,0	37,9	37,9	36,4	28,7	— 8,3
Wiesbaden	632	29,5	27,0	26,9	26,1	—	—
Karlsruhe	522	26,9	28,3	30,5	28,4	25,3	— 1,6
Mannheim	511	33,6	39,0	43,3	40,0	32,4	— 1,2
Gelsenkirchen	485	—	—	—	52,7	43,5	—
Bochum	476	—	—	43,2	44,1	40,5	—
Duisburg	463	—	45,6	45,3	45,5	38,0	—
Straßburg	453	36,5	30,4	30,7	29,1	24,5	— 12,0
Mainz	380	34,4	31,5	31,0	28,6	25,5	— 8,9
Freiburg i. Br.	284	—	—	28,1	31,4	30,5	—
Augsburg	259	36,4	32,4	32,7	29,3	26,0	— 10,4
Metz	257	29,3	28,3	26,4	26,0	25,4	— 3,9
Mülhausen i. E.	208	38,4	33,6	35,0	27,3	21,3	— 17,1
Würzburg	191	30,7	28,1	32,7	28,5	27,3	— 3,4
Münster	167	—	—	31,8	29,0	—	—
M.-Gladbach	158	—	—	41,6	36,9	32,6	—
München	141	40,1	36,8	37,1	31,3	24,4	— 15,7

Ein Vergleich dieser Zahlenreihen ergibt zunächst, daß die Städte von 1876/80 bis 1906/10 einen ungleich größeren Rückgang aufweisen als das Land, und zwar ausnahmslos, wenn auch der Unterschied bald sehr groß, bald sehr klein ist. Von Städten haben nur die des katholischen Bezirks Münster eine Zunahme, und zwar eine riesige, während das Land außerdem in dem katholischen Bezirk Oppeln, dem halb evangelischen Bezirke Danzig, dem vorwiegend evangelischen Bezirk Arnsberg und dem evanglischen Bezirk Aurich Zunahme aufweist. Die Spannung der Fruchtbarkeitsziffern von Stadt und Land ist also viel größer ge-

[1]) 1892.

worden. Während früher die Städte in 4 Fällen mehr Geburten zählten als das Land, ist das jetzt nirgends mehr zu finden. Der Unterschied würde aber noch viel größer sein, wenn die zum „Lande" gerechneten größeren Orte zur Stadt gerechnet würden und umgekehrt die kleinen Städte als Land. Denn der Rückgang ist da, wo auch das „Land" wenig von ländlichem, sondern meist großstädtischem Charakter besitzt, wie vor allem bei Bezirk Potsdam, ungeheuer groß. In den Städten des Bezirks Potsdam, also den großstädtischen Vororten von Berlin ist der Rückgang beispiellos (169,18 auf 90,31 = — 78,87), noch größer, als in Berlin selbst, das allerdings anfangs schon niedrigere Zahl aufwies (149,21 auf 84,10 = — 65,11).

Das ist der Mittelpunkt des Niederganges, der von da aus später die Städte, in minderem Grade aber auch das Land der umliegenden Regierungsbezirke mit sich gerissen hat, so daß diese Bezirke den größten Verlust aufweisen. Einen beispiellosen Rückgang aber wiesen die kleinen Städte des rein katholischen Bezirks Sigmaringen auf, denn dieser hatte (allerdings zugleich mit sehr tiefem Stand der Eheschließungsziffer im ganzen Bezirke) schon in den Jahren 1891/95 die auch bis jetzt sonst nirgends erreichte Tiefzahl von 79,40, d. i. binnen 10 Jahren einen Rückgang von 65,81! Inzwischen hat sich die Zahl allerdings wieder auf 91,09 gehoben.

Von 1881/90 bis 1896/1900 zeigt sich in 12 von 36 Bezirken (Stadt) und zwar 6 evangelischen und 6 katholischen ein Wachstum der Fruchtbarkeitsziffer, in 15 Bezirken ein Fallen um weniger als 10‰, in 9 Bezirken ein solches um mehr als 10‰. Von 1881/90 bis 1906/10 dagegen weisen nur 2 katholische Bezirke in Städten ein Steigen auf, Münster und Oppeln, aber von 1876/80 bis 1906/10 gerechnet nur Münster (9,96). Dagegen haben 21 von 35 ländlichen Bezirken von 1881/90 bis 1896/1900 ein Wachsen, zum Teil sehr stark, wie Münster (25,83), Oppeln (21,79), Sigmaringen (15,46), Danzig (15,49), Arnsberg (12,41), entschiedenen Rückgang nur Potsdam (14,46), Magdeburg (10,21), Erfurt (9,46), Aachen (9,13). Bis 1906/10 aber hat sich das Bild völlig geändert. Von 1881/90 aus berechnet, haben nur 7 Bezirke, 4 katholische, 2 überwiegend katholische, 1 evangelischer noch Wachstum, von 1876/80 aus berechnet dagegen nur 5 Bezirke, 2 katholische (Münster 54,56! und Oppeln 13,94), 1 vorwiegend katholischer (Osnabrück 2,67), der Bezirk Danzig mit gleichstarken Konfessionen (3,95) und 1 evangelischer, Aurich (7,41). Das Sinken ist am stärksten in den nur scheinbar ländlichen um Berlin, von katholischen in Sigmaringen, Cöln, Coblenz. Geringe Abnahme, unter 10% weisen 3 evangelische und 3 katholische Bezirke, etwas mehr (10—15) Abnahme 3 evangelische, 2 vorwiegend evangelische, 1 vorwiegend katholischer auf; nach 1881/90 berechnet aber unter 10 nur 1 vorwiegend katholischer und 2 katholische, etwas mehr (10—15) 3 evangelische, 1 vorwiegend evangelischer und 1 vorwiegend katholischer. Sehr starken Rückgang (über 20) zeigen 11 evangelische, 3 vorwiegend evangelische, 1 vorwiegend katholischer und 3 katholische.

Den geringsten Rückgang zeigen bei beiden Konfessionen die wirklich ländlichen Bezirke, jedoch mit Ausnahmen, wie vor allen Sigmaringen (33,97).

Warum die Geburtenziffer einer Anzahl von Städten mit fast gleicher Stärke der beiden Konfessionen sich hoch gehalten hat, ist bereits früher erklärt worden; der Grund ist in dem Altersaufbau der besonders rasch wachsenden Bevölkerung zu suchen; ebenso bei Plauen. Die Fruchtbarkeitsziffer dürfte, wie oben ausgeführt, niedriger sein. Einige andere Städte mit besonders niedriger Geburtenzahl dagegen sind Rentnerstädte, wie Potsdam, Görlitz, Wiesbaden. Auch weisen 1910 Städte wie Königsberg, Cassel, Danzig, Potsdam, Görlitz Wanderungsverlust auf. Auf die Höhe von kleineren Universitätsstädten wie Freiburg und Würzburg wirken die großen Universitätskliniken besonders stark ein. Im übrigen wird man einen geringeren Rückgang in den katholischen Städten nicht zu erkennen vermögen.

Auch beim Vergleiche der Provinzen nach den ehelichen Fruchtbarkeitsziffern der letzten Jahre zeigt sich, wie die Geburtenziffern über die Verhältnisse täuschen. Z. B. Ostpreußen scheint mit 32,1 im Jahre 1910/11 beträchtlich weniger Geburten zu haben, als Schlesien mit 34,7. Auch nach der allgemeinen Fruchtbarkeitsziffer steht es tiefer: 136,2: 139,3. Dagegen in der ehelichen Fruchtbarkeitsziffer steht es höher: 246,0: 241,7. Sachsen hat 29,1 gegen Hessen-Nassau 26,5. Noch größer ist der Unterschied der allgemeinen Fruchtbarkeitsziffer: 115,8: 99,8. Dagegen in der ehelichen Fruchtbarkeitsziffer sind sie fast gleich: 174,7: 175,6, Hessen-Nassau sogar höher. Nach der ehelichen Fruchtbarkeitsziffer ist der Rückgang in Berlin noch beträchtlich größer, als es nach den andern Ziffern scheint, dagegen in Posen kleiner. Berlin mit 111,2 bildet den grellsten Gegensatz zu Posen mit 291,0, hat also nur 38,2% der ehelichen Fruchtbarkeit Posens! Diese Unterschiede sind für beide Konfessionen bedeutsam.

Ein ganz anderes Bild gewinnen wir, wenn wir die Geburtenzahlen der Konfessionen innerhalb der einzelnen Regierungsbezirke und Städte berechnen. Es folgt daher hier zunächst eine Tabelle mit den Geburtenziffern der Konfessionen nach den preußischen Regierungsbezirken in den Jahren 1880 und 1911 mit Angabe des gesamten Rückganges in diesem Zeitraum. Dabei muß bemerkt werden, daß die Zahlen für 1880 nach Heft 188 der Preußischen Statistik berechnet sind, indem den Konfessionen von den Mischehekindern derjenige Prozentsatz zugezählt wurde, den die Frauen der betreffenden Konfession zu den Mischeheschließungen desselben Jahres stellten. Die absolut genauen Zahlen standen nicht zur Verfügung. Die Abweichungen von ihnen können aber nur ganz gering sein. Sodann stellt eine Tabelle dieselbe Entwicklung vom Jahre 1901 bis 1911 fest, eine weitere Tabelle die Entwicklung in den preußischen Großstädten und denselben Jahren.

Regierungsbezirke	Geburtenziffer der Evangelischen 1880	1911		Katholiken 1880	1911	
Königsberg	41,98	30,96	— 11,02	40,95	32,08	— 8,87
Gumbinnen	40,41	31,45	— 8,96	36,50	35,20	— 1,30
Allenstein	—	33,57	—	—	35,19	—
Danzig	42,42	31,30	— 11,12	46,95	42,36	— 4,59
Marienwerder	44,52	32,46	— 12,06	49,52	41,58	— 7,94
Berlin	41,87	21,43	— 20,44	42,20	27,90	— 14,30
Potsdam	39,15	23,87	— 15,28	33,16	29,03	— 4,14
Frankfurt	38,29	25,74	— 12,55	33,38	33,59	+ 0,31
Stettin	40,09	27,43	— 12,66	37,46	29,45	— 4,61
Köslin	40,06	31,36	— 8,70	37,55	39,29	+ 1,89
Stralsund	36,38	29,50	— 6,88	18,14	35,41	+ 17,27
Posen	38,72	28,40	— 10,32	44,85	39,60	— 5,25
Bromberg	43,82	33,36	— 10,46	49,47	42,39	— 7,08
Breslau	40,78	31,63	— 9,15	38,86	31,98	— 6,88
Liegnitz	37,35	29,32	— 8,03	36,67	29,57	— 7,10
Oppeln	39,10	30,19	— 8,91	41,15	40,71	— 0,44
Magdeburg	39,08	26,64	— 12,44	37,86	32,36	— 5,50
Merseburg	41,38	30,26	— 11,12	29,72	29,94	+ 0,22
Erfurt	38,27	27,18	— 11,09	40,78	31,44	— 9,34
Schleswig	33,97	27,74	— 6,23	26,63	31,57	+ 4,94
Hannover	35,77	24,71	— 11,06	36,14	30,10	— 6,04
Hildesheim	33,96	25,67	— 8,29	33,77	29,72	— 4,05
Lüneburg	30,92	26,30	— 4,61	32,41	42,11	+ 9,70
Stade	34,52	29,86	— 4,67	36,31	42,44	+ 6,13
Osnabrück	35,49	29,63	— 5,86	32,70	35,63	+ 2,93
Aurich	33,97	31,14	— 2,83	34,10	20,13	— 13,97
Münster	37,75	40,05	+ 2,30	34,26	41,04	+ 6,78
Minden	39,20	28,93	— 10,27	36,36	33,14	— 3,22
Arnsberg	43,81	31,68	— 11,13	43,77	40,97	— 2,80
Cassel	36,46	27,48	— 8,98	36,46	30,63	— 5,83
Wiesbaden	33,33	23,56	— 9,77	35,01	27,26	— 7,75
Koblenz	33,27	24,78	— 8,48	37,68	30,27	— 7,41
Düsseldorf	41,01	27,10	— 13,91	42,38	34,84	— 7,54
Cöln	34,08	22,77	— 11,31	40,52	31,34	— 9,18
Trier	38,36	29,18	— 9,18	38,91	34,97	— 3,94
Aachen	29,85	20,97	— 8,88	37,41	30,77	— 6,64
Sigmaringen	26,90	24,37	— 2,53	40,15	27,84	— 12,31
Staat	38,78	27,73	— 11,05	40,79	35,94	— 4,85

Regierungsbezirke	Geburtenziffer der Evangelischen 1901	1911		Katholiken 1901	1911	
Königsberg	36,70	30,96	— 5,74	37,17	32,08	— 5,09
Gumbinnen	38,50	31,45	— 7,05	38,46	35,20	— 3,26
Allenstein	—	33,57	—	—	35,19	—
Danzig	39,52	31,30	— 8,22	49,14	42,36	— 6,78
Marienwerder	38,57	32,46	— 6,11	49,29	41,58	— 7,71
Berlin	27,65	21,43	— 6,22	33,98	27,90	— 6,08
Potsdam	32,24	23,87	— 8,97	37,27	29,02	— 8,25
Frankfurt	32,96	25,74	— 7,22	37,57	33,59	— 3,98
Stettin	37,76	27,43	— 10,33	36,94	29,45	— 7,49
Köslin	37,58	31,36	— 6,22	41,33	39,29	— 2,04
Stralsund	36,16	29,50	— 6,66	39,58	35,41	— 4,17
Posen	33,10	28,40	— 4,70	46,07	39,60	— 6,47

Regierungsbezirke	Geburtenziffer der Evangelischen 1901	1911		Geburtenziffer der Katholiken 1901	1911	
Bromberg	39,28	33,36	— 5,93	50,96	42,39	— 8,57
Breslau	38,95	31,63	— 7,32	37,82	31,98	— 5,84
Liegnitz	35,63	29,32	— 6,33	34,59	29,57	— 5,02
Oppeln	36,25	30,19	— 6,06	47,26	40,71	— 6,55
Magdeburg	33,77	26,64	— 7,13	43,23	32,36	— 10,87
Merseburg	38,34	30,26	— 8,08	42,81	29,94	— 12,87
Erfurt	35,36	27,18	— 8,18	36,23	31,44	— 4,79
Schleswig	33,10	27,74	— 5,36	39,48	31,57	— 7,91
Hannover	33,45	24,71	— 8,66	42,76	30,10	— 12,66
Hildesheim	33,38	25,67	— 7,71	35,54	29,72	— 5,82
Lüneburg	31,32	26,30	— 5,02	50,01	42,11	— 7,90
Stade	34,83	29,85	— 4,98	51,41	42,44	— 8,97
Osnabrück	32,84	29,63	— 3,21	36,49	35,63	— 0,86
Aurich	33,91	31,14	— 2,77	25,12	20,13	— 4,99
Münster	45,24	40,05	— 5,19	42,77	41,04	— 1,73
Minden	37,33	28,93	— 8,40	36,26	33,14	— 3,12
Arnsberg	44,73	31,68	— 13,05	48,30	40,97	— 7,33
Cassel	34,70	27,48	— 7,22	34,76	30,63	— 4,13
Wiesbaden	31,51	23,56	— 7,95	36,13	27,26	— 8,87
Koblenz	30,27	24,78	— 5,49	37,28	30,27	— 7,01
Düsseldorf	38,72	27,10	— 11,62	44,43	34,84	— 9,59
Cöln	32,62	22,77	— 9,85	42,05	31,34	— 10,71
Trier	39,13	29,18	— 9,95	42,17	34,97	— 7,20
Aachen	25,28	20,97	— 4,31	37,76	30,77	— 6,99
Sigmaringen	35,44	24,37	— 11,07	34,20	27,84	— 6,36
Staat	35,29	27,73	— 7,55	42,54	35,94	— 6,60

Großstädte	Geburtenziffer der Evangelischen 1901	1911	Rückgang	Geburtenziffer der Katholiken 1901	1911	Rückgang
Königsberg	32,77	28,49	— 4,38	30,85	18,04	— 12,81
Danzig	33,41	24,58	— 8,83	47,90	37,25	— 10,65
Berlin	27,66	21,43	— 6,23	33,98	27,90	— 6,08
Charlottenburg	25,71	19,61	— 6,10	29,86	26,86	— 3,00
Neukölln	41,33	27,92	— 13,41	41,81	32,52	— 9,29
Schöneberg	28,73	16,12	— 12,61	39,88	18,76	— 21,12
Wilmersdorf	31,17	17,12	— 14,05	27,53	19,20	— 8,33
Stettin	40,43	24,00	— 16,43	34,84	24,40	— 10,44
Posen	27,64	24,89	— 2,75	43,99	40,17	— 3,02
Breslau	35,88	29,01	— 6,87	34,46	29,31	— 5,15
Magdeburg	31,28	24,20	— 7,08	37,83	27,04	— 10,79
Halle	36,36	26,47	— 9,89	38,86	31,86	— 6,86
Erfurt	31,98	29,49	— 2,49	30,93	26,11	— 4,82
Kiel	39,38	26,44	— 12,93	42,40	29,60	— 12,80
Altona	32,38	22,96	— 9,42	30,89	30,99	+ 0,10
Hannover	35,41	21,38	— 14,03	38,17	27,83	— 10,34
Dortmund	42,79	29,57	— 13,22	48,33	40,32	— 8,01
Gelsenkirchen	55,07	40,51	— 14,56	49,59	45,21	— 4,38
Bochum	46,31	37,66	— 8,65	43,37	43,37	— 0,00
Frankfurt	30,07	22,09	— 7,98	34,65	22,71	— 11,94
Cassel	30,39	24,02	— 6,37	26,28	24,64	— 1,64
Wiesbaden	25,92	17,25	— 8,67	33,54	22,23	— 11,31
Cöln	32,55	22,39	— 10,16	42,83	30,20	— 12,63
Düsseldorf	32,87	24,81	— 8,05	42,78	30,19	— 12,59

Großstädte	Geburtenziffer der Evangelischen			Katholiken		
	1901	1911	Rückgang	1901	1911	Rückgang
Essen	67,80	29,25	— 38,55	82,75	34,02	— 48,74
Duisburg	43,60	32,08	— 11,52	53,03	39,50	— 13,52
Elberfeld	34,13	23,19	— 10,94	39,85	30,49	— 9,36
Barmen	34,24	21,41	— 12,83	37,94	26,83	— 11,11
Aachen	23,50	16,52	— 6,98	36,72	25,79	— 10,93
Crefeld	21,58	18,23	— 3,35	33,42	24,22	— 9,20
Mülheim (Ruhr)	40,20	28,55	— 11,65	42,96	38,56	— 4,40
Saarbrücken	—	28,30	—	—	34,66	—
Hamborn	—	43,32	—	—	53,11	—
153 Orte mit über 20 000 Einwohnern	33,24	—	— 7,72	43,43	—	— 9,81
Alle Städte (Zivilbevölk.)	—	25,525		—	33,625	
Großstädte	—	24,04	— 9,20	—	32,13	— 11,30

Diese Tabellen geben wirkliche Klarheit. Freilich lassen sich nur die Geburtenziffern auf je 1000 Einwohner, nicht die allgemeinen oder die ehelichen Fruchtbarkeitsziffern ermitteln. Beim Vergleiche der Geburtenzahlen der Konfessionen in den Jahren 1880 und 1911 und des sich für die Konfessionen ergebenden Rückganges muß man beachten, daß, wie gezeigt, das Jahr 1880 für die Evangelischen die verhältnismäßig günstigsten Zahlen unter allen Jahren aufwies, der Rückgang für sie also hier am allergrößten erscheint. Das Jahr 1875 konnte aber, weil keine Zählung der Konfessionen stattfand, nicht wohl ohne große Fehler im einzelnen zur Berechnung gewählt werden. Der Minderbetrag der Geburtenziffer der Evangelischen gegenüber den Katholiken im ganzen Staate war 1880 nur 2,01. Bei der Beurteilung der Geburtenziffern, wie des Rückganges der einzelnen Regierungsbezirke, ist zu beachten, daß die Zahlen sehr verschieden ins Gewicht fallen, je nachdem der Bezirk und der Prozentsatz der Konfession in ihm groß oder klein ist. Ein geringer Prozentsatz einer Konfession deutet fast immer darauf hin, daß die Angehörigen derselben eingewandert sind. Das kann sehr hohe Geburtenziffern ergeben, wenn viel junge Frauen sich finden, wie es meist der Fall ist, aber auch sehr niedrige, wenn die Eingewanderten überwiegend Männer sind. So erklären sich ohne Zuhilfenahme anderer Erklärungsgründe manche auffallende Zahlen, z. B. 1880 die höhere Zahl bei den Evangelischen (40,41 gegen 36,50) im Bezirk Gumbinnen, ebenso in Potsdam (39,15 gegen 33,16), Frankfurt (38,29 gegen 33,38), Magdeburg (39,08 gegen 37,86), Merseburg (41,38 gegen 29,72) usw., ferner die ganz auffallend niedrige Zahl bei den Katholiken im Bezirk Stralsund (18,14), und der Evangelischen in Sigmaringen (26,90).

Aus demselben Grunde ist das bei dem allgemeinen Rückgange auffallende Steigen der Geburtenziffern in einzelnen Bezirken von geringer Bedeutung. Ein solches findet sich eben fast nur in solchen Bezirken, wo die betreffende Konfession eine sehr geringe Zahl von Gliedern aufweist, daher durch Einwanderung der Altersaufbau günstige Aenderung

erfuhr, und zwar für die Evangelischen nur im Bezirk Münster, wo sie 1911 die bei weitem höchste Zahl (40,05) aufweisen, nur wenig niedriger als die Katholiken (41,04) (1901 hatten die Evangelischen gar 45,24 gegen 42,77 ‰ der Katholiken — noch ein Beweis, wie irrig Jul. Wolfs Erklärung der hohen Geburtenzahl Westfalens ist, der die „Hochburg des Zentrums" als Grund ansieht). Für die Katholiken ist das ungeheure Steigen der Ziffer im Bezirk Stralsund (+17,27) nur der Ausgleich der früher abnorm niedrigen Ziffer, der umgekehrte Vorgang, wie im Bezirk Aurich, wo die Ziffer von 34,10 auf 20,13 sank.

Es zeigt sich ferner, daß die Evangelischen 1911 in allen Regierungsbezirken der Ostprovinzen mit Ausnahme von Posen und des mehr den Charakter des Westens besitzenden Bezirks Liegnitz noch eine Geburtenziffer von über 30 aufweisen, obwohl diese Bezirke starke Abwanderung haben. Die Fruchtbarkeitsziffern würden also höher sein. Außerdem erreichten sie diese Höhe nur in den landwirtschaftlichen Bezirken von Köslin, Merseburg, Aurich und den Einwanderungsbezirken Münster und Arnsberg. Von den Katholiken wird in den stark polnischen Bezirken mit Ausnahme von Posen (39,60) die 40 überschritten, außerdem im Bezirk Münster und Arnsberg und von den geringen Minderheiten in Stade und Lüneburg.

Ein wesentlich anderes Bild ergibt die Tabelle, die die Jahre 1901 und 1911 nach den Geburtenziffern der beiden Konfessionen in den Regierungsbezirken miteinander vergleicht. Während der Vergleich der Jahre 1880 und 1911 (allerdings, wie gesagt, für die Evangelischen die denkbar ungünstigste Berechnung) bei den Evangelischen einen Rückgang von 11,05 ‰ gegen nur 4,85 bei den Katholiken zeigt (von 1875 ab berechnet 13,39 gegen 7,80), ergibt der Rückgang seit 1901 für beide Konfessionen fast das gleiche Bild. Beide weisen in allen Bezirken ohne jede Ausnahme Rückgang auf, die Evangelischen im ganzen 7,56, die Katholiken 6,60 ‰. Gegen das für die Katholiken sehr ungünstige Jahr 1880 war ihre Geburtenziffer bis 1901 (abgesehen von den bedeutungslosen Bezirken mit geringer Minderheit) vor allem in den polnischen Bezirken noch stark gestiegen, so im Bezirk Danzig von 46,95 auf 49,74, Posen von 44,85 auf 46,07, Bromberg von 49,47 auf 50,96, Oppeln von 41,15 auf 47,26, während sie in Bezirk Marienwerder sich wenigstens fast auf derselben Höhe erhielt (49,52 u. 49,29). Damit ist nicht gesagt, daß 1901 den Höhepunkt der polnischen Geburtenhochflut bedeutet. Nach den früher gegebenen Tabellen muß der Höhepunkt schon früher erreicht worden sein. Ein Vergleich der Jahre 1880 und 1901, den der Leser leicht selbst ziehen kann, ergibt ferner, daß die katholische Geburtenziffer besonders im Bezirk Münster gestiegen war (von 34,26 auf 42,77), ferner dem anderen polnischen Einwanderungsbezirke Arnsberg (von 43,77 auf 48,30), aus ähnlichem Grunde in Bezirk Düsseldorf (von 42,38 auf 44,43), aber auch in Köln, Trier und anderen Bezirken. Im ganzen Staate zeigten die Evangelischen von 1880—1901 einen Rückgang von 38,78 auf 35,28, also von 3,50, die Katholiken umgekehrt eine Zunahme von 40,79 auf 42,95, also um 2,16 ‰.

Nun kommt der Umschlag. Seit 1901 ist in 15 Bezirken der Rückgang bei den Katholiken größer, als bei den Evangelischen, in 21 Bezirken geringer. Abgesehen von denjenigen Bezirken, in denen der große Rückgang wenig zu bedeuten hat, weil die betreffende Konfession nur eine geringe Zahl Glieder zählt und daher auch große Zufälligkeiten eine Rolle spielen, ist er für die Evangelischen am größten in den Bezirken Arnsberg (13,05), Düsseldorf (11,62), Stettin (10,33), Potsdam (8,97), Hannover (8,66), Minden (8,40), Danzig (8,22), Erfurt (8,18), Merseburg (8,08), für die Katholiken in Cöln (10,71), Düsseldorf (9,59), Wiesbaden (8,87), Bromberg (8,57), Marienwerder (7,71), Trier (7,20), Koblenz (7,01). Am geringsten ist der Rückgang für die Evangelischen in den Bezirken Aurich (2,77), Osnabrück (3,21), Aachen (wo freilich die Geburtenziffer schon 1901 am geringsten war, 4,31), Posen (4,70), Stade (4,98), für die Katholiken in Osnabrück (0,86), Münster (1,73), Köslin (2,04), Gumbinnen (3,26), Minden (3,12).

Noch ungünstiger gestaltet sich der Rückgang seit 1901 für die Katholiken, wenn wir die Großstädte in Betracht ziehen. Der Vergleich der drei letzten Zeilen in der Tabelle der Städte ist zwar kein glatter, weil zuerst (1901) 153 Orte mit über 20 000 Einwohnern (mit Abzug von Altendorf, für das die Geburtenzahl in der Preußischen Statistik, Heft 178, nicht angegeben ist), sodann für 1911 alle Städte und endlich für das gleiche Jahr nur die 63 Städte mit über 50 000 Einwohnern (nach Heft 233 der Preußischen Statistik) berechnet wurden. Aber nach dem Vergleiche der Zahl von 1901 mit der von 1911 ergibt sich in beiden Fällen für die Katholiken ein beträchtlich größerer Rückgang, als für die Evangelischen, nämlich 9,81 gegen 7,72 und 11,30 gegen 9,20. Daher ist an der Tatsache, daß der Rückgang bei den Katholiken seit 1901 in den großen Städten oder den Städten überhaupt größer war, nicht zu zweifeln. Das stimmt ganz zusammen mit der anderen Tabelle für die Großstädte, worin (ohne Unterscheidung der einzelnen Konfessionen in den Städten) festgestellt war, daß die vorwiegend katholischen Städte keinen geringeren Rückgang aufwiesen, als die vorwiegend evangelischen.

Im einzelnen weisen die Evangelischen in allen Großstädten ohne Ausnahme Rückgang auf, am meisten in Essen mit der früher phantastisch hohen Zahl 67,80 (Rückgang 38,55), sodann in Stettin (16,43), Hannover (14,03), Gelsenkirchen (14,56), Wilmersdorf (14,05), Neukölln (13,41), Kiel (12,93), Dortmund (13,22), Schöneberg (12,61), Barmen (12,83), Mülheim a. d. Ruhr (11,65), Duisburg (11,52), Elberfeld (10,94), Cöln (10,16), also meist Städte mit 1901 noch verhältnismäßig hoher Geburtenzahl außer den Vororten von Berlin. Am geringsten ist der Rückgang für die Evangelischen in Erfurt (2,49), Posen (2,75), Crefeld (das allerdings schon 1901 den tiefsten Stand hatte, 3,35), Königsberg (4,38).

Bei den Katholiken zeigt Essen ebenfalls den größten Absturz von der fabelhaft hohen Zahl 82,75 (Rückgang 48,74), sodann Schöneberg (21,12), Duisburg (13,52), Königsberg (12,81), Cöln (12,63), Düsseldorf (12,59), Kiel (12,80), Frankfurt (11,94), Barmen (11,11), Wiesbaden (11,31), Aachen (10,93), Danzig (10,65), Magdeburg (10,79), Stettin (10,44),

Hannover (10,34). Nur in einer Stadt haben sie ein völlig bedeutungsloses Steigen (Altona, + 0,10) und in Bochum Stillstand bei hoher Geburtenzahl (43,37). Am geringsten ist der Rückgang bei den Katholiken in Cassel (1,65), Charlottenburg (3,00) und Posen (desgleichen). Höher als die der Katholiken ist 1911 die Geburtenziffer der Evangelischen nur in Königsberg (28,49 gegen 18,04) und Erfurt (29,49 gegen 26,11). Sehr gering ist der Unterschied in Stettin (24,00 und 24,40), Breslau (29,01 und 29,31), Frankfurt a. M. (22,09 und 22,71), Cassel (24,02 und 24,64), sowie in den Berliner Vororten mit tiefster Zahl Schöneberg (16,12 und 18,76), Wilmersdorf (17,12 und 19,20). Sonst ist der Unterschied der Ziffern größer, am meisten in Posen (24,89 gegen 40,17), Danzig (24,58 gegen 37,25), Dortmund (29,57 gegen 40,32), Mülheim a. d. Ruhr (28,55 gegen 38,56), Hamborn (43,32 gegen 53,11), Aachen (16,52 gegen 25,79).

Wir sehen davon ab, daß oft Einverleibungen geburtenreicher Vororte den Rückgang äußerlich aufgehalten haben.

Aber die Geburtenziffern sind, wie wir sahen, oft trügerisch; die Fruchtbarkeitsziffern weichen oft stark von ihnen ab. Das fällt auch hier in die Wagschale.

Es hatten z. B. 1906/10 die Städte der Regierungsbezirke

	Geburtenziffer	Fruchtbarkeitsziffer
Danzig	32,50	135,10
Cöln	32,41	124,87
ferner Aachen	29,04	117,39
Merseburg (mit Halle)	29,63	129,37
Arnsberg (Dortmund)	38,71	172,47
Münster	38,02	162,21

Es ist danach als sicher anzunehmen, daß auch die Großstädte Cöln und Aachen, deren Zahlen auf die Gesamtzahlen der Städte ihres Regierungsbezirkes ja maßgebenden Einfluß ausüben, in Wirklichkeit viel ungünstiger stehen, als ihre Geburtenziffer vermuten läßt, viel ungünstiger als die genannten evangelischen Städte mit gleicher Geburtenziffer. Auch der Bezirk Düsseldorf mit den in der Tabelle genannten Großstädten Düsseldorf, Elberfeld und Barmen hat nur eine Geburtenziffer von 31,25 gegen 32,41 vom Bezirk Cöln, aber eine Fruchtbarkeitsziffer von 130,66 gegen 124,87. Der Geburtenziffer nach steht Bezirk Cöln mit 32,41 nahe bei Posen mit 33,37, aber nach der Fruchtbarkeitsziffer viel tiefer: 124,87 gegen 145,33. Die genannten katholischen rheinisch-westfälischen Städte müssen also eine viel größere Zahl von Frauen im Alter von 15—45 Jahren zählen, als die genannten anderen Städte.

Im ganzen blieb die Geburtenziffer der Evangelischen in den Großstädten 1911 zwar noch um 8,09‰ hinter der der Katholiken zurück (24,04 gegen 32,13), also um 2,10 weniger als 1901 in den 153 Städten mit über 20000 Einwohnern.

Wenn also trotz den gerühmten Mitteln, welche der katholischen Kirche zur Bekämpfung des Neumalthusianismus zur Verfügung stehen, wenigstens seit Anfang des Jahrhunderts in den großen Städten der

Rückgang bei den Katholiken größer ist, als bei den Evangelischen, so wird man sagen müssen: hier war der „Damm" längst geborsten, ehe er entdeckt wurde. Ebenso muß die gerühmte eifrige Tätigkeit der katholischen Kirche in der Bekämpfung des Neumalthusianismus als seit dieser Zeit vergeblich angesehen werden.[1])

Nicht anders ist der Eindruck, den die obige Tabelle der übrigen deutschen Großstädte hervorruft, wenn auch hier eine Unterscheidung der Konfession der Eltern innerhalb der einzelnen Städte unmöglich ist.

Die Gesamtzahl des Unterschiedes der Konfessionen in den preußischen Städten entspricht ziemlich genau dem Unterschiede der beiden Konfessionen im ganzen Staate, der 8,21‰ betrug. Ebenso betrug der Unterschied in sämtlichen Städten Preußens (für die Zivilbevölkerung) 8,10 (25,525 gegen 33,625), auf dem Lande 7,67 (29,83 gegen 37,50). Wenn die Berechnung dieser beiden Zahlen mit der Gesamtzahl 8,21 nicht ganz stimmt, so liegt das wohl daran, daß die Militärbevölkerung außer Betracht geblieben ist. Der größere Unterschied in den Städten erscheint sehr auffällig, da ja die Katholiken seit 1901 in den Städten noch größeren Rückgang aufweisen, als die Evangelischen. Man wird dabei zunächst berücksichtigen müssen, daß die Bezeichnung „Land" insbesondere für die Umgegend Berlins trügerisch ist, sodann, daß bei den Städten Groß- und Kleinstädte nicht unterschieden sind, endlich, daß unter der Stadtbevölkerung wohl ein verhältnismäßig größerer Prozentsatz katholischer Einwanderung sich findet.

Fassen wir die Hauptergebnisse dieser Prüfung der wirklichen Geburtenzahlen der Konfessionen zusammen, so dürfen wir als endgültig festgestellt ansehen:

1. Der Unterschied der Geburtenziffern der Evangelischen und Katholiken in Preußen hat sich von 1875 bis 1911 von 2,62 auf 8,21‰ zuungunsten der Evangelischen vergrößert.
2. Dieser Unterschied trifft zuletzt, trotz großer Abweichungen im einzelnen, fast gleichmäßig Stadt und Land im ganzen.
3. Der Rückgang ist aber seit etwa 1900 bei den Katholiken fast ebensogroß, wie bei den Evangelischen, in den Städten größer.

IV.

Wenden wir uns nun der Frage zu, auf welche Ursachen der Unterschied im Rückgang der Geburtenziffer der Konfessionen zurückzuführen ist, so werden wir in den gegebenen Tabellen manchen deutlichen Hinweis finden.

Die für alle Konfessionen von 1875 bis 1911 sinkende Zahlenreihe wird nur von einer bemerkenswerten Ausnahme unterbrochen. Das ist

[1]) Bemerkt sei noch, daß Rost die Geburtenziffern der Großstädte überhaupt nur bis zur Durchschnittsziffer für 1901/1909, dann für die kleineren Städte nur für 1901/5 und 1906/9 bietet, wobei er auf den oft ausschlaggebenden Punkt der Wanderungen keinerlei Rücksicht nimmt. Die Hauptsachen werden also verschwiegen! Er wird daher auch in seiner Ansicht durch die Ausnahmen, die „manche Städte" bilden, nicht erschüttert.

die Steigerung der Geburtenziffer der Katholiken von 1890 zu 1900 von 40,42 auf 41,85‰. Woher kommt diese einzige Ausnahme? Sehen wir die Fruchtbarkeitsziffern an, so gibt zwar die Statistik insofern nur ungenaue Auskunft, als die beiden genannten Jahre nicht nach ihrer Fruchtbarkeitsziffer berechnet sind, aber die Durchschnittszahlen der Jahrfünfte von 1890 bis 1900 geben uns doch genügenden Anhalt (vergleiche auch die ehelichen Fruchtbarkeitsziffern). Es finden sich nun zwar auch eine Anzahl evangelischer Regierungsbezirke mit steigender Zahl, aber stark ist die Steigerung nur in den polnischen. Die Regierungsbezirke hatten an Fruchtbarkeitsziffern

	1891/95			1896/1900		
	Städte	Land	zusammen	Städte	Land	zusammen
Danzig	144,68	208,18	183,04	147,66	217,24	188,85
Marienwerder	154,89	213,38	198,78	159,09	219,31	203,50
Posen	145,48	197,13	181,91	144,07	207,06	187,12
Bromberg	163,99	209,77	195,17	173,51	218,48	203,24
Oppeln	160,15	210,12	198,66	171,36	215,65	204,54
Münster	159,72	175,16	170,16	169,75	187,88	181,71

Daneben haben noch die zum größten Teile evangelischen oder gemischten Bezirke Köslin (171,67—174,70), Stralsund (157,05—159,38), Stade (163,34—164,46), Osnabrück (152,14—153,94), Wiesbaden (123,80—124,03), Düsseldorf (169,50—171,07), Trier (177,29—180,44), Arnsberg (201,26—203,50) nennenswertes Steigen, aber keiner annähernd so viel, wie die polnischen Bezirke und der Einwanderungsbezirk Münster, der bis 1906/10 weiter gestiegen ist und jetzt die höchste Fruchtbarkeitsziffer aufweist, während die anderen wieder gefallen sind. Es ist also klar, daß das Steigen der katholischen Geburtenziffer von 1890 zu 1900, die einzige Ausnahme vom allgemeinen Sinken, auf eine Hochflut polnischer Geburten, nicht auf die Katholiken deutschen Stammes zurückzuführen ist, die natürlich allein mit den deutschen Protestanten verglichen werden können.

Es zählten 1910 die Regierungsbezirke an polnischer Bevölkerung (Masuren, Kassuben)

Posen	67,4 %
Bromberg	49,6 „
Oppeln	52,96 „
Allenstein	45,5 „
Danzig	27,3 „
Marienwerder	40,0 „
Breslau	2,82 „
Münster	6,33 „
Arnsberg	4,96 „
Düsseldorf	1,97 „

Hierbei sind die deutsch und polnisch Sprechenden, die meist ebenfalls polnisch sind, sowie andere Slawen nicht mitgezählt.

Die Einwanderung in die Westprovinzen zeigen folgende Zahlen. Es wohnten Polen in den Regierungsbezirken

	1890	1900	1910	deutsch u. polnisch Sprechende 1910
Münster	5 415	26 521	62 624	5 408
Arnsberg	18 478	64 283	119 130	12 924
Düsseldorf	4 528	23 220	67 211	7 081
Prov. Westfalen	24 207	91 497	182 507	18 503
„ Rheinland	5 635	25 455	71 695	8 406

Nach Brösikes Untersuchung (Bd. 188 der Preußischen Statistik) betrugen in den Ostprovinzen die Geburten im Jahre 1900 auf 1000 Einwohner in den Kreisen mit

über 75 % Polen	46,8	25—45 % Polen	42,0
55—75 „ „	47,1	5—25 „ „	39,0
45—55 „ „	43,0	unter 5 „ „	36,9

Brösike schätzte danach die Geburtenziffer der Polen auf 47, der Masuren auf 43, der Kassuben auf 42, der Litauer auf 40, der Deutschen auf 37‰.

Aehnliche Ergebnisse zeigt Brösikes Untersuchung (Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamtes, 1912) über die Deutschen und Polen der Provinz Posen im Jahre 1911. Danach kamen Geburten (einschließlich Totgeborene) auf je 1000

	Deutsche	Polen
Provinz Posen	29,70	40,46
Regierungsbezirk Posen	27,72	39,71
„ „ Bromberg	31,91	42,25

In der größeren Geburtenzahl des Regierungsbezirks Bromberg kommt der mehr ländliche, in der niedrigen des Regierungsbezirks Posen der mehr städtische Charakter zum Ausdruck, in beiden aber sehr stark die viel höhere Geburtenzahl der Polen gegenüber den Deutschen. Nicht minder zeigen diese die weiteren Berechnungen der Untersuchung, wonach auf jede verheiratete Frau, welche überhaupt geboren hatte, bei den Deutschen 4,86, bei den Polen 5,88 Kinder kamen, d. h. auf 100 Geburten bei solchen deutschen Frauen kamen 121 bei den Polinnen. Auch wird dort gezeigt, daß der Stadtaufenthalt bei den Polen nicht in demselben Maße die Geburten mindert, wie bei den Deutschen. Kinderlos waren von deutschen verheirateten Frauen 6,89%, von polnischen nur 4,97. In den Städten waren kinderlos bei den Deutschen fast 10%, bei den Polen 8,02, auf dem Lande 4,20 bzw. 3,68%. Bezüglich der Ursachen der verschieden starken Vermehrung aber heißt es, sie werde „endgültig mit den Mitteln der Statistik kaum jemals beantwortet werden können, da vermutlich Rasseeigentümlichkeiten in letzter Linie entscheidend sein dürften". Jul. Wolf betrachtet den Bildungsrückstand der Polen als Ursache neben der Konfession. Es fragt sich aber, ob nicht in der Konfession die Ursache dieses Rückstandes zu suchen ist, und im Rückstande der Katholiken überhaupt ein gut Teil ihres Kinderreichtums. Aber man muß auch im Auge behalten, daß die Geburtenziffer Rußlands, also bei den Stammesverwandten der

Polen, noch höher ist, etwa 48‰. Für uns kommt hier im wesentlichen nur die Tatsache der viel höheren Geburtenzahl der Polen in Betracht.

Nun gab es in Preußen im Jahre 1910

Polen	3 500 621
Masuren	203 760
Kassuben	108 927
Deutsch-poln. Spr.	200 913
	4 014 221

(außerdem 107 461 Tschechen usw.).

Ist nun ein kleiner Teil der Polen und meist die Masuren auch evangelisch, so bleiben doch rund 3,6 Millionen Polen mehr auf katholischer Seite. Wenn nun nach der allein für uns brauchbaren obigen Berechnung in der Provinz Posen auf 1000 Deutsche 29,70, auf 1000 Polen 40,46 Geburten kamen, und wir nehmen an, daß das Verhältnis der Geburten bei den Deutschen und Polen sich ähnlich im ganzen Reiche verhält, so ergibt das für die Katholiken ein sehr starkes Mehr an Geburten, nämlich 10,76‰ von 3,6 Millionen = 38 736. Zu dieser Annahme haben wir aber volle Berechtigung, wie die Geburtenziffern der stark von Polen bewohnten Regierungsbezirke zeigen. Denn es hatten noch 1906/10 die Regierungsbezirke

	in Städten	auf dem Lande	zusammen
Posen	145,33	195,06	176,88
Bromberg	154,42	203,14	185,72
Oppeln	148,52	205,15	189.57
Allenstein	130,73	189,59	174,22
Marienwerder	152,90	200,25	186,13
Danzig	135,10	208,78	174,47
Staat Preußen	117,61	168,77	142,94

Der Unterschied der Fruchtbarkeitsziffern würde aber noch viel größer als 31,53‰ sein, wenn einerseits bei den genannten Regierungsbezirken nur die Fruchtbarkeit der Polen berechnet würde, anderseits bei der Ziffer für den Staat die höhere Ziffer der Polen in Abzug gebracht würde. Dabei fällt noch sehr ins Gewicht, daß die genannten Regierungsbezirke durch stete Abwanderung einen großen Teil der produktivsten Altersklassen verlieren (vgl. die Tabelle S. 16). Anderseits denke man an die hohe Kinderzahl Westfalens, wo die Polen zwar einen kleinen, aber in den fruchtbarsten Altersklassen stark vertretenen Teil der Bevölkerung bilden (vgl. die Tabellen S. 40 f. und 43). Man darf oder muß also rechnen, daß die Katholiken, die 1911 524 029 Geburten zählten (gegen 688 537 bei den Evangelischen), der Mehrfruchtbarkeit der Polen 38 736 Geburten verdanken, ohne diese also nur rund 485 300 haben würden, d. h. 39,62% der Gesamtzahl, anstatt 42,77 gegen 36,30% der Bevölkerungszahl. Auf 1000 Katholiken kommen nach Abzug des Mehr der Polen nur 33,28 anstatt 35,94 Geburten. Von ihrem Mehr von 8,21‰ gegenüber den Evangelischen kämen danach 2,66 auf Rechnung des polnischen Volkstums.

Rost bestreitet überhaupt die höhere Fruchtbarkeit der Polen, und zwar, obwohl er die Tabelle der Kinderzahl für die Ehen der Konfessionen aus demselben Heft 188 der Preußischen Statistik entnimmt, in dem die obige Berechnung der höheren Fruchtbarkeit der Polen sich findet. Auch Krose hat die Behauptung von Fircks, daß die Polen geburtenreicher seien, als fast ganz irrig nachzuweisen versucht (Konfessionsstatistik Deutschlands, 1904, S. 103). Er berechnet für die Katholiken Preußens in den deutschen Landesteilen 5210, für alle preußischen Katholiken, also mit Einschluß der Polen, 5276 Geburten auf je 1000 rein katholische Eheschließungen in den Jahren 1875 — 1886.(!) Aber nach seinen eigenen Zahlen ergeben sich (abgesehen von einem geringen Rechenfehler) für die Katholiken der polnischen Regierungsbezirke doch 5403 Geburten auf 1000 Ehen. Wie sehr aber seit 1886 die Verhältnisse sich geändert hatten, nicht nur durch Sinken der Zahlen bei den Deutschen, sondern auch durch Steigen bei den Polen, das hat Krose nicht angedeutet. Vgl. hierzu die Schulkinderzahl S. 51 f.

Weiter ist höchst bemerkenswert, daß die Fruchtbarkeit der Polen im Gegensatz zu dem gewaltigen Rückgange bei den Deutschen, teilweise noch gestiegen und erst in letzter Zeit gefallen ist. Das ist um so bemerkenswerter, als es sich nicht um Einwanderungs- sondern um Abwanderungsgebiete handelt. Es hatten auf 1000 Frauen von 15 bis 45 Jahren Geburten die Regierungsbezirke

	1876/80		1906/10			
	Städte	Land	Städte	Land	Städte	Land
Allenstein	157,21	205,10	130,73	189,59	— 26,48	— 15,51
Danzig	156,15	204,89	135,10	208,78	— 21,05	+ 3,89
Marienwerder	168,09	215,35	152,90	200,25	— 15,19	— 15,10
Posen	161,20	203,49	145,33	195,06	— 15,87	— 8,43
Bromberg	175,48	218,11	154,42	203,14	— 21,06	— 14,97
Oppeln	151,31	191,21	148,52	205,15	— 2,79	+ 13,94

Die Landbezirke Danzig und Oppeln zeigen also noch ein Steigen von 3,89 und 13,94 ‰, in den übrigen Landbezirken ist die Abnahme verhältnismäßig gering. Von den Städten zeigt Bezirk Oppeln auch nur geringen Rückgang, im Gegensatz zu den Städten der anderen Bezirke. Verglichen mit 1881/90 aber ist der Rückgang viel geringer.

	1881/90			
	Städte	Land	Städte	Land
Allenstein	155,60	214,94	— 24,87	— 25,35
Danzig	150,30	202,73	— 15,20	+ 6,05
Marienwerder	158,16	213,04	— 5,26	— 12,79
Posen	151,42	196,05	— 5,91	— 0,99
Bromberg	164,27	210,98	— 9,85	— 7,84
Oppeln	147,71	193,86	+ 0,81	+ 11,29

Also auf dem Lande im ganzen fast gar keine Abnahme. Gerade auf dem Lande aber wohnen vorzugsweise die Polen, während der Rückgang in den Städten ganz vorzugsweise die Deutschen trifft.

Das Steigen der Fruchtbarkeitsziffern der Polen, bei denen doch früher gewiß kein Neumalthusianismus im Spiele war, beweist übrigens,

worauf mit allem Nachdruck hingewiesen werden muß, ebenso wie das frühere starke Schwanken der Geburtenzahlen, daß eine geringere Zahl von Kindern nicht ohne weiteres berechtigt, künstliche Beschränkung anzunehmen, ähnlich wie bei der einzelnen Ehe.

Im übrigen hat Kübel gewiß recht, wenn er sagt, es sei ein schlechter Trost, das raschere Wachsen der katholischen Schicht auf Rechnung der Polen zu setzen. Dann sei das Unheil noch größer. Aber hier handelt es sich nicht um Trost, sondern um Feststellung der tatsächlichen Verhältnisse, um Erkenntnis der Gefahr.

Schwer ins Gewicht fällt weiter als Ursache des größeren Rückganges der Geburtenziffer bei den Evangelischen die Tatsache, daß sie einen unverhältnismäßig großen Anteil zur Bevölkerung der Städte, zumal der Großstädte, insbesondere Berlins und seiner Vororte stellen. Es wohnten 1910 in den Städten Preußens von den

24 830 908	Evangelischen	12 121 437	= 48,80 %
14 581 604	Katholiken	5 870 723	= 40,26 „
auf dem Lande dagegen	Evangelische	12 709 471	= 51,20 „
„ „ „	Katholiken	8 710 881	= 59,74 „

Danach würden bei gleicher Verteilung der Geburten nach der Ziffer von 27,8‰ auf die Städte und 34,7‰ auf das Land im Jahre 1910 auf die Evangelischen 777 993, auf die Katholiken 465 472 Geburten kommen. Bei gleicher Verteilung der Geburten des Staates mit der Ziffer 31,5 ‰ würden auf die Evangelischen 782 174, auf die Katholiken 459 320 entfallen, also auf die Evangelischen 4181 mehr, auf die Katholiken 6152 weniger, also ein Unterschied von 10 333 sich ergeben. In Wirklichkeit hatten die Evangelischen 1910 711052, die Katholiken 533180.

Aber der Unterschied des Wohnortes ist noch viel bedeutsamer als es hiernach scheint. Denn die Evangelischen sind gerade in den Großstädten besonders vorwiegend, und zwar in Berlin und Vororten. Sie zählten 1910 in Großstädten 5 982 500, die Katholiken nur 2 651 600, d. h. 24,1 gegen 18,2 %. Daher ist der infolge des Wohnorts zu erwartende Unterschied in der Geburtenziffer tatsächlich viel größer. Denn es betrug für die

	1900/01 Fruchtbarkeitsziffer	1880	1890	1900	1911
			Geburtenziffer		
Großstädte	117,77	40,4	35,8	33,0	—
Mittelstädte	148,29	39,7	36,9	37,2	—
Kleinstädte	148,95	37,7	35,7	34,2	—
Städte zusammen	135,25	38,6	36,0	34,8	26,8
Land	183,41	40,4	39,5	39,5	33,4
Staat	160,67	39,5	38,1	37,5	30,2

Geht auch aus diesen Zahlen nicht hervor, wie groß zuletzt die Geburtenziffer in den preußischen Großstädten war, so zeigt sich doch, daß sie schon 1900 um 1,8 hinter der der Städte überhaupt zurückblieb. Für alle deutschen Großstädte betrug sie 1912 nur noch 23,7 ‰. Man wird also kaum fehlgehen, wenn man für 1910 eine rund 3 ‰ tiefere Geburtenziffer der preußischen Großstädte annimmt. Zusammen kann

man den bei den Evangelischen durch ihren vorwiegend städtischen bzw. großstädtischen Wohnort erklärlichen Geburtenausfall wohl mindestens auf 15 000 schätzen, das ist auf 0,6 ‰, das infolge des vorwiegend ländlichen Wohnorts der Katholiken für sie zu erwartende Mehr aber entsprechend, da sie durch den Wohnort ebenso begünstigt sind, wie die Evangelischen benachteiligt.

Wenn von dem Mehr von 8,21 ‰ der Katholiken sich 2,66 wahrscheinlich durch die Polen erklären lassen, so würde also durch den Faktor des Wohnortes ein weiterer Teil des Mehrs erklärt, so daß fast die Hälfte ihre Erklärung gefunden hätte, während das schon 1875/80 vorhandene Mehr der Katholiken von 2,62 zwar nicht voll, aber doch zum Teil ausscheidet, weil es eine Erklärung durch neumalthusianische Einflüsse nicht finden kann, die Geburtenziffer der Polen damals aber nicht so hoch war (wie die Tabellen ausweisen) und die Entwicklung der Großstädte damals die konfessionellen Geburtenziffern noch nicht so beeinflussen konnte, weil diese Städte weder die heutige Größe, noch einen Tiefstand der Geburtenzahl aufwiesen, der dem heutigen vergleichbar wäre. Von den Ursachen des schon 1875/80 vorhandenen Mehr bei den Katholiken wird später noch zu reden sein.

Nicht ohne Einfluß auf die Geburtenziffer der Konfessionen ist sicher das Alter der Eheschließenden. Dieses ist durchschnittlich auf dem Lande geringer, als in der Stadt. Es heirateten z. B. von 1000 der betreffenden Altersklasse

		in den Städten		auf dem Lande	
		Männer	Frauen	Männer	Frauen
unter 20 Jahren	1880	0,6	80,5	1,7	92,4
	1900	1,3	82,7	1,1	82,8
unter 21 Jahren ledige	1910/11	2,15	51,17	2,40	54,72
20—30 Jahren	1880	677,0	706,1	688,9	725,2
	1900	726,8	747,1	735,3	769,5
21—30 Jahren ledige	1910/11	226,37	267,26	286,62	352,52
30—40 Jahren	1880	226,9	159,7	215,9	135,6
	1900	195,9	124,7	194,2	103,6
ledige	1910/11	196,38	108,13	207,45	124,72
40—50 Jahren	1880	61,3	43,5	61,4	36,6
	1900	46,3	34,4	44,4	25,5
ledige	1910/11	61,45	30,62	46,16	27,72
über 50 Jahren	1880	34,2	10,2	32,1	10,2
	1900	29,7	10,9	25,0	8,6
ledige	1910/11	12,62	4,49	6,63	3,45

Daß die Tabelle nicht für alle Jahre gleichmäßig ist, stört für unsere Zwecke nicht. Klar ersichtlich ist, daß unter 30 Jahren, besonders 1910/11 die Eheschließungen auf dem Lande viel häufiger sind, zwischen 30 und 40 Jahren in genannten Zählungsjahren auch. In den späteren Lebensaltern überwiegen die Eheschließungen in den Städten.

Man wird daraus schließen dürfen, daß das Heiratsalter der mehr städtischen Evangelischen höher ist. Heft 188 der Preußischen Statistik weist (S. 31) auch auf das frühe Heiraten der Polen hin, das einen Teil ihrer hohen Geburtenziffer erklärt. Außerdem wird man aus der

durchschnittlich höheren sozialen Stellung der Evangelischen auf ein höheres Heiratsalter in Stadt und Land schließen dürfen. Man denke nur an die lange Berufsvorbildung der studierten Kreise. Dadurch wird auch bei den Evangelischen eine etwas geringere Geburtenzahl ohne weiteres wahrscheinlich.

Daß die erwähnten Faktoren (Polen, Wohnort) tatsächlich einen großen, vielleicht den größten Einfluß auf die Geburtenziffern der Konfessionen ausüben, wird man auch daraus schließen dürfen, daß in den anderen deutschen Ländern, in denen der erstgenannte Faktor ganz wegfällt, der zweite meist nicht so scharf hervortritt (außer Baden), der Unterschied der Geburtenziffern der Konfessionen auch nicht annähernd die Größe erreicht, die er in Preußen hat.

Es kommen aber weitere Erklärungsgründe hinzu. Auch die Berufe haben sehr verschiedene Kinderzahl. Zwar deckt sich dieser Umstand zum Teil mit dem Wohnort, aber durchaus nicht ganz. Nach den Eheschließungsziffern für 1911 (ein besserer Maßstab ist nicht vorhanden) berechnet kommen auf die zahlenmäßig starken Berufsgruppen für jede Eheschließung Geburten:

Landwirtschaft	5,28
Bergbau usw.	5,09
Industrie der Steine und Erden	4,46
Metallverarbeitung	2,80
Maschinen usw.	2,57
Holz- und Schnitzstoffe	3,26
Nahrungsmittel	3,20
Baugewerbe	3,34
Handelsgewerbe	2,44
Verkehr	3,36

Die Konfessionen zählten 1907 Erwerbstätige in den Berufsabteilungen

Landwirtschaft	Evang.	28,4 %		Kath.	29,9 %
Industrie	„	41,1 „		„	45,9 „
Handel	„	13,9 „		„	10,9 „
öff. Dienst	„	7,1 „		„	5,2 „

Besonders gering ist die Kinderzahl bei dem Handel und den meisten Vertretern der Bildungsstände, z. B. Künstler 1,80, Bildung, Erziehung und Unterricht 2,29, polygraphisches Gewerbe 2,16. Allerdings ist die Zahl nicht immer eindeutig verwertbar, wie bei Heer und Flotte 1,25, wo z. B. viele Unteroffiziere sich verheiraten, aber dann eine Staats- oder Zivilstellung annehmen. (Auch besteht bei der Berechnung der Geburtenzahl nach den Eheschließungen der Mangel, daß die Eheschließungsziffern schwanken und nicht allgemein in Beziehung zu den gleichzeitig erfolgenden Geburten stehen. Jedoch gibt die Berechnung immerhin in groben Zügen ein Bild der Verschiedenheit der Kinderzahl in den einzelnen Berufsarten.) Und dieser Umstand wirkt auf die Geburtenzahl der Evangelischen ohne jeden Zweifel mindernd ein.

Für die geringe Kinderzahl mancher Berufe sind, auch ohne bewußte Beschränkung, mancherlei Erklärungsgründe vorhanden, z. B. späte Heirat infolge später Erreichung einer festen Stellung usw.

Auch für den Rückgang der Geburtenzahl in den Großstädten sind, abgesehen von willkürlicher Beschränkung (Verhütung der Empfängnis und die immer häufigere Abtreibung), mancherlei Erklärungsgründe vorhanden.

Es sei nur hingewiesen auf die ungeheure Zahl der venerischen Erkrankungen in den Großstädten, zumal Berlin. Nach Blaschko erkrankten um 1900 in Berlin jährlich von Soldaten 4—5 %, Arbeitern 8 %, Kellnerinnen 13,5 % (nach polizeilichen Angaben 30 %), Kaufleuten 16,5 %, Studenten 25 % an venerischen Krankheiten.[1]) Nach desselben Mitteilung stellte Fournier fest, daß unter 500 Ehen, bei denen ein Teil oder beide Syphilis durchgemacht hatten, nur 223 = 46 % von jeder erkennbaren Wirkung auf die Nachkommenschaft freiblieben. Von sämtlichen auf diese 500 Ehen entfallenden Schwangerschaften (nur 1127) endeten 527 teils mit Fehl- oder Totgeburten, teils mit Geburt syphilitischer, kachektischer Kinder. Schallmeyer (Vererbung und Auslese, 1903, S. 147) teilt mit, daß nach Blaschko in Berlin im Laufe eines Jahres $^1/_5$ aller Erwachsenen an Gonorrhoe und 2,4 % an Syphilis erkrankten (?), und daß von den Männern, die im Alter von über 30 Jahren in die Ehe traten, durchschnittlich jeder zweimal Gonorrhoe und jeder vierte bis fünfte Syphilis erworben hatte. Wenn nun von gonorrhoeischen Eltern sehr oft nur ein Kind geboren wird, weil weitere Geburten durch die Krankheit unmöglich gemacht werden, und diese Krankheit so ungeheure Verbreitung gefunden hat, so liegt auf der Hand, daß auch ohne willkürliche Beschränkung die Geburtenzahl niedrig sein muß. Ob die Verbreitung der venerischen Krankheiten in den letzten Jahren zugenommen hat, darüber sind allerdings die Meinungen geteilt.

Daß die willkürliche Beschränkung aber in den Großstädten viel stärkere Verbreitung bisher gefunden hat, ist begreiflich nicht nur durch den Mangel an sittlich-religiöser Widerstandskraft, sondern durch wirtschaftlich-soziale Verhältnisse. Man muß auch bei aller Verurteilung der fraglichen Praktiken billigerweise die viel größeren Schwierigkeiten der Auferziehung einer größeren Kinderschar in der Stadt gegenüber dem Lande berücksichtigen. Man denke nur an die wenigstens zeitweise auftretende Schwierigkeit, für eine kinderreiche Familie in der Großstadt zu erschwinglichem Preise eine Wohnung zu finden, besonders in Berlin. Einem Ehepaare, das wegen großer Kinderzahl fürchten muß, etwa im Asyl für Obdachlose nur noch Unterkunft zu finden oder die ganze Familie zu proletarisieren, wird die Kleinhaltung der Kinderzahl als Pflicht erscheinen, die weitere Vergrößerung derselben als Gewissenlosigkeit. Und man denke weiter an die oft gerade bei größerer Kinderzahl notwendige Erwerbstätigkeit der Frau und die daraus für die Kindererziehung sich ergebenden Schwierigkeiten. Diese zwei Umstände allein bewirken wohl oft auch bei Eltern, denen man Genußsucht und Selbstsucht nicht vorwerfen kann, den Wunsch nach wenig Kindern. Der Boden gerade der Großstadt ist eben für den Neumalthusianismus nur allzu günstig.

[1]) Untereinander vergleichbar sind diese Zahlen nicht ohne weiteres.

Nicht vergessen darf man auch, daß abgesehen von solchen sozialen Notständen ein gesteigertes Verantwortlichkeitsgefühl, Schonung der Frau usw. zu sittlicher Selbstbeschränkung führen wird, wie der eingangs erwähnte katholische Schriftsteller von den Driesch aussprach. Am allerwenigsten wird man das bestreiten oder bezweifeln dürfen, wenn man den Zölibat verherrlicht.

War schon vor dem Bekanntwerden neumalthusianischer Mittel die Geburtenziffer der Evangelischen niedriger, so ist zur richtigen Würdigung dieser Tatsache auch darauf hinzuweisen, daß bei ihnen durchgängig die Kindersterblichkeit viel geringer war. Davon ist später noch zu reden. Sie betrug z. B. 1909 in Preußen für Kinder bis zu 15 Jahren bei den Evangelischen 41,11, bei den Katholiken aber 51,01% aller Gestorbenen (vgl. später S. 52 ff.). Ist auch ein Teil dieser höheren Kindersterblichkeit ohne weiteres durch ihre höhere Geburtenzahl selbstverständlich, so doch durchaus nicht die ganze. Auch Wolf aber, obwohl er mit irrigen Zahlen (S. 13 gibt er den Rückgang der Geburtenziffern in einer Tabelle auf 10000, anstatt auf 1000 an, also zehnmal so groß!) die Behauptung Budges bekämpft, daß der Geburtenrückgang eine Folge der verminderten Kindersterblichkeit sei, weist doch (S. 15) diesen Zusammenhang nicht ganz ab. Einerseits wirkt schon physisch das Stillen eines Kindes empfängnisverhindernd, anderseits wirkt psychisch der Verlust eines Kindes, wenn auch durchaus nicht immer, so doch oft ein, indem er den Wunsch nach Ersatz wachruft. Budge („Das Malthussche Bevölkerungsgesetz und die theoretische Nationalökonomie der letzten Jahrzehnte", 1912, S. 186) stellt den Satz auf: „Bei gegebener wirtschaftlicher Lage eines Landes, bei gegebenem Standard of life der großen Masse seiner Bewohner, bei gegebener Zunahme der Produktivität der Arbeit, wirkt eine Abnahme der Sterblichkeit, verursacht durch günstigere natürliche oder künstliche Vorbedingungen besserer Gesundheitsverhältnisse dahin, daß die Geburtenziffer abnehmen muß. Aber allerdings: jene Faktoren müssen gegeben sein" . . . . . „natürlich nicht automatisch, sondern vielmehr in der Weise, daß der Rückgang der Todesfälle auf den Willen . . . . gewisse Einwirkungen ausübt." Jedenfalls stehen Geburts- und Sterbeziffern in Wechselbeziehung zu einander. Das darf nicht, wie Bornträger will, bei der Diskussion über den Geburtenrückgang ausgeschaltet werden und hängt mit den wirtschaftlich-kulturellen Verhältnissen aufs engste zusammen. Anderseits weist der verschiedene Geburtenüberschuß der Konfessionen wieder auf Begrenztheit der Geltung des Satzes von Budge hin.

Noch muß erwähnt werden, daß nicht dem Katholizismus an sich, sondern meist nur dem ultramontanen Katholizismus, wie er politisch in Zentrumswahlen zutage tritt, die den Geburtenrückgang hemmende Wirkung zugeschrieben wird. Der Ultramontanismus hat seinen Hauptsitz, seine weitaus meisten Wähler in ländlichen Gebieten, daher ist dieser Faktor von dem des ländlichen Wohnsitzes usw. nicht zu trennen. Wo aber Zentrumsstimmen in großer Zahl in Großstädten abgegeben werden, ist von einem Damme gegen den Rückgang

der Geburtenzahl nichts zu merken. Z. B. hatte Cöln 1912 45 %, Essen und Düsseldorf je etwa 40 %, Crefeld 52 %, Mülhausen i. E. 30 % Zentrumsstimmen, aber alle diese Städte zeigten zugleich den stärksten Rückgang und die Katholiken in ihnen größeren Rückgang seit 1901 als die Evangelischen. In Cöln betrug er für die Evangelischen 10,16, für die Katholiken 12,63, in Essen 38,55 bzw. 48,74, in Düsseldorf 8,05 bzw. 12,59, in Crefeld 3,35 und 9,20! Höher ist die Geburtenziffer dort bei den Katholiken noch immer, aber der Rückgang auch größer. Es ist wahr, daß die Zentrumspresse gegen den Rückgang kämpft, die der Sozialdemokratie ihn empfiehlt, aber von einem Erfolge des Kampfes zeigten jene Städte nichts. Auch in kleineren fast ganz katholischen Städten finden sich auffallend tiefe Zahlen, z. B. Neiße hatte bei großer Zentrumsmehrheit 1905/11 nur 19,9 ‰ Geburten (nach Rost in der Festschrift für G. von Hertling 1913 und Klöcker, „Konfession und sozialdemokratische Wählerschaft", 1913), Landau i. d. Pfalz (mit 48,4 % Katholiken und ca. 30 % Zentrumswählern) 18,2 ‰, Passau (mit 95 % Katholiken und 72,5 % Zentrumswählern im Bezirke) 21,9 ‰. Ebenso steht dem halb evangelischen Westfalen mit seiner hohen Geburtenzahl Elsaß-Lothringen mit sehr niedriger Geburtenzahl, trotz der Mehrheit von Zentrums- und elsaß-lothringischen Stimmen gegenüber.

Auf der anderen Seite darf man, wenn man nur dem strengen, ultramontanen Katholizismus die bewahrende Kraft zuschreibt, ihn nicht mit dem Protestantismus schlechtweg vergleichen, sondern muß die der Kirche entfremdeten Massen auf seiner Seite auch abrechnen. Dann hört aber jede, wenigstens zahlmäßige Vergleichbarkeit auf. Wenn man z. B. Frankreich nicht als ein katholisches Land gelten lassen will, dann darf man auch Städte wie Berlin nicht kurzweg evangelisch nennen.

Was von der Differenz der Geburtenzahl der Evangelischen und der Katholiken durch die Summe der vorerwähnten Umstände noch nicht erklärt ist, läßt sich weiter durch das kulturell tiefere Niveau der Katholiken erklären. Es ist ja Tatsache, daß steigende Kultur die Geburtenzahl mindert, obwohl bewußte Absicht dabei gewiß nicht immer anzunehmen ist. Das ist so oft ausgeführt worden, daß hier nicht weiter darüber zu reden notwendig ist.

Es soll aber nicht bestritten werden, daß der Kampf der katholischen Kirche gegen den Neumalthusianismus, der, wie gezeigt, in den Großstädten wenigstens seit etwa 1900 keine Spur von größerem Erfolge als der Kampf von evangelischer Seite zeigt, auf dem Lande von etwas besserem Erfolge sein mag. Doch waren die Fruchtbarkeitsziffern auch in evangelischen Gebietsteilen 1906/10 zum Teil noch hoch z. B. in den Landbezirken:

Königsberg	164,16	gegen	Aachen	168,40
Gumbinnen	166,27		Trier	182,19
Köslin	166,61		Coblenz	151,08
Merseburg	165,66		Sigmaringen	159,77
Stade	160,52		Cöln	163,57
Aurich	168,25			

Die Gebiete starker Einwanderung und großenteils polnischer Bevölkerung dürfen natürlich nicht verglichen werden.

Für die Abschätzung der Größe des durch alle die besprochenen und nachgewiesenen Ursachen noch nicht erklärten Restes der größeren katholischen Geburtenziffer wird schließlich subjektiven Anschauungen ein gewisser, wenn auch nach alledem begrenzter Spielraum bleiben. Es klingt vielleicht sehr plausibel, daß die katholische Kirche die Hüterin der Tradition sei und dergl. Richtiger wird das hier anzuerkennende Wahrheitsmoment vielleicht so ausgedrückt werden: die römische Kirche, die ihren Gliedern gegenüber absolute Autorität in Anspruch nimmt, hält sie dadurch auch in Unmündigkeit und sperrt sie durch Index und Beichtstuhl von der geistigen Bewegung der Zeit, von der modernen Kultur ab, und zwar im Guten wie im Bösen. Daher sind die Katholiken durch sie wirtschaftlich-kulturell rückständig gemacht worden, aber auch manchen schlimmen Einflüssen langsamer zugänglich. Natürlich vor allem auf dem Lande, wo die Katholiken die bisher noch am wenigsten erschlossenen Gebiete bewohnen; in der Stadt dauert unter heutigen Verhältnissen das Eindringen anderer Anschauungen zwar bei den Katholiken etwas länger als bei den Evangelischen, aber von Dauer kann nicht die Rede sein. Die katholische Kirche kann eine Entwicklung zwar etwas verzögern, aber nicht hemmen.

V.

Wie zeigen sich nun die Folgen der größeren Geburtenzahl der Katholiken? Die Zahl der Kinder in den Volksschulen Preußens betrug:

	Evangelische Schulen		Katholische Schulen		Paritätische Schulen	
	Stadt	Land	Stadt	Land	Stadt	Land
1886	925 292	2 069 430	412 086	1 201 411	155 777	60 981
1891	1 005 706	2 045 158	450 004	1 185 775	152 030	68 284
1896	1 098 909	2 129 651	497 817	1 251 914	170 198	80 214
1901	1 241 889	2 201 199	574 898	1 361 370	182 864	101 711
1906	1 390 843	2 259 249	696 171	1 478 980	214 459	118 620
1911	1 539 491	2 275 112	811 658	1 571 764	191 186	177 379

Die Zahlen geben aber kein genaues Bild der Konfessionszugehörigkeit der Kinder, da nicht wenige die Schule einer anderen Konfession besuchen, und die Konfessionszugehörigkeit der Kinder in paritätischen Schulen nicht zu erkennen ist. In Wirklichkeit betrug in öffentlichen Volksschulen die Zahl der

	evangelischen Schulkinder	katholischen Schulkinder
1886	3 062 856	1 730 402
1901	3 507 715 + 14,5 %	2 118 815 + 22,4 %
1911	3 871 902 + 10,4 „	2 650 722 + 25,1 „

Außerdem besuchten		Evangelische	Katholiken	Juden
mittlere Schulen	1886	115 203	9 969	9 221
	1901	159 460	18 034	9 665
	1911	150 122	25 762	3 704

		Evangelische	Katholiken	Juden
private mittlere Schulen	1886	49 236	11 193	7 629
	1901	62 948	26 653	8 702
	1911	41 970	14 905	4 760
private Schulen mit Volksschulziel	1886	6 064	2 121	516
	1901	5 248	6 078	1 493
	1911	4 312	3 146	1 254
sonstige niedere Unterrichts-Anstalten	1886	24 452	10 835	493
	1901	30 778	15 154	485
	1911	38 334	22 022	594

Von den mittleren und höheren Lehranstalten wird die Konfession der Schüler nicht aufgezählt.

Es zählten	1894	1902	1912
Gymnasien	72 200	89 020	103 314
Realgymnasien	23 498	22 937	50 319
Oberrealschulen	9 777	16 556	41 986
Realschulen	17 673	32 406	32 421 Schüler.

Hier sind, besonders in allen Realbildungsanstalten, die Evangelischen weit überwiegend, ebenso wie unter den Studenten, deren Zahl von 1871/72 bis 1911/12 von 8293 auf 28 446 stieg. Aber zahlenmäßig fällt das nicht sehr ins Gewicht gegen die wesentliche Mehrzunahme der katholischen Volksschüler. Darin, daß diese von 1901/11 mehr zugenommen hat als früher, nämlich 25,1% gegen 22,4% von 1886/1901, während die Zunahme der Evangelischen von 14,5% auf 10,4% zurückging, äußert sich erst die überwiegende Geburtenzahl der Katholiken in den Vorjahren. Das gilt besonders von den Polen.

Von den Schulkindern sprachen 1911 in ihrer Familie

polnisch	663 942
kassubisch	28 443
masurisch	36 444
deutsch und polnisch	138 185
deutsch und kassubisch	3 445
deutsch und masurisch	23 832
	894 291

Besonders groß ist das Wachstum der polnisch-sprechenden Schulkinderzahl in Westfalen. Es hatten die Regierungsbezirke

	nur polnisch sprechende Schulkinder			deutsch und polnisch sprechende Schulkinder		
	1901	1906	1910	1901	1906	1910
Münster	1 723	4 211	8 588	2 305	2 781	6 212
Minden	3	1	17	18	31	34
Arnsberg	2 845	6 374	11 827	6 270	8 249	16 441
Westfalen	4 571	10 586	20 432	8 593	12 061	22 657

Desgleichen	1901	1906	1910	1901	1906	1910
Recklinghausen-Stadt	4,25 %	12,42 %	22,16 %	10,33 %	9,62 %	6,67 %
„ Land	5,04 „	7,50 „	8,75 „	6,19 „	7,30 „	7,54 „
Gelsenkirchen-Stadt	1,04 „	1,35 „	1,42 „	5,19 „	8,43 „	11,78 „
„ Land	3,57 „	5,76 „	7,86 „	9,74 „	8,70 „	11,71 „

Die Zahl derjenigen, die Polnisch, Masurisch und Kassubisch allein oder zugleich Deutsch als Muttersprache angaben, betrug 1900 3482518, 1910 aber 3923322. In Wirklichkeit wird die Zahl dieser Personen der Abstammung nach größer sein, weil viele bei Abwanderung aus den Ostprovinzen sich als Deutsche zählen lassen.

Rechnet man die Kinder mit gemischter Sprache nur halb, so ergibt sich, daß von rund 6570000 Volksschulkindern 810000 = 12,3% polnisch waren, bzw. masurisch und kassubisch, von der Bevölkerung sind es nur rund 10%. Das ist die Folge des Kinderreichtums der Polen und ein Beweis dafür. Aehnlich zeigten es die Schulkinderzahlen von den Katholiken. Sie zählen rund 40% aller Schüler gegen 36,3% der Bevölkerung.

Freilich müßte man eigentlich einen beträchtlich höheren Prozentsatz katholischer Schüler erwarten, wenn man daran denkt, daß von 1895 bis 1911 der Prozentsatz der allein aus rein katholischen Ehen stammenden Geburten von 36,1 auf 40,8 der Gesamtzahl der Geborenen gestiegen ist, während von den 6,23 bis 6,80 % betragenden Mischehekindern die knappe Hälfte auch auf die Katholiken entfällt. Der Verlust erklärt sich nur zum kleinen Teile dadurch, daß die größere Hälfte der evangelisch-katholischen Mischehekinder evangelisch erzogen wird (1905 56,8 %, 1910 57,05 %, d. h. 450379 evangelisch, 339116 katholisch. Diese Zahlen beziehen sich auf die Summe der im Haushalte der Eltern zu dem Zähltermin anwesenden Kinder.) Der größte Teil des Verlustes erklärt sich durch die viel höhere Sterblichkeit der Katholiken. Allerdings ist diese zum Teil die selbstverständliche Folge der größeren Kinderzahl der Katholiken. Sind doch die Säuglinge die am meisten vom Tode bedrohte Altersklasse. Aber die Sterblichkeit der Katholiken ist auch sonst größer, als die der Evangelischen. Schon 1880/81 starben, obwohl die Kinderzahl der Katholiken verhältnismäßig nicht wesentlich größer war, als die der Evangelischen, 24,80 ‰ der letzteren gegen 26,38 der Katholiken. Ganz ähnlich war das Verhältnis trotz gestiegenen Unterschieds der Geburtenziffer noch 1900/01: 20,76 : 22,84, und im ganzen 1880/1901 23,05 : 24,38. Es starben ferner im Alter von

	1901		1911	
	unter 15 J.	über 15 J.	unter 15 J.	über 15 J.
Evangelische	220353	221804	173301	243956
Katholiken	146660	117627	138614	131871
Evangelische	49,81 %	50,19 %	41,53 %	58,47 %
Katholiken	51,25 „	48,75 „	50,12 „	49,88 „

1909 bzw. 1910 betrug der Prozentsatz derjenigen Verstorbenen, die das 15. Lebensjahr überschritten hatten, bei den Evangelischen 58,89 bzw. 58,47 %, bei den Katholiken 48,99 bzw. 48,75 %. Die Säuglingssterblichkeit schwankte 1910 zwischen 10,1 % in Hessen-Nassau und 20,1 % in Westpreußen bei 15,7 % im Durchschnitt.

Unter 1000 Verstorbenen aber waren Kinder unter 15 Jahren im Staate 437, in Westpreußen 543, in Posen 527, Westfalen 480, Schlesien 469, Ostpreußen 463 bis herab zu 323 in Hessen-Nassau.

Anderseits wirkt ungünstig für die Evangelischen die höhere Zahl der Totgeborenen. Unter 770 015 Geborenen evangelischer Mütter waren 1901 25 867 Totgeborene = 3,36%, bei den Katholiken unter 520 342 nur 14 506 Totgeborene = 2,79%. Im Jahre 1911 sind die entsprechenden Zahlen für die Evangelischen 688 537 und 22 072 = 3,21%, für die Katholiken 524 049 und 13 424 = 2,56%. Die höhere Zahl von Totgeburten bei den Evangelischen ist vermutlich auf die verbreitetere Industriearbeit der Frauen zurückzuführen. Mit neumalthusianischen Tendenzen kann sie wohl schon deswegen nicht in Zusammenhang gebracht werden, d. h. nicht als absichtlich herbeigeführt betrachtet werden, weil die Zahl ja mit der Ausbreitung des Neumalthusianismus sinkt.

Im Alter von über 15 Jahren starben 1911 von den Evangelischen 9,83, bei den Katholiken 9,04‰, im ganzen 16,80 bzw. 18,55‰. Die Zahl der unter 15 Jahren Verstorbenen dagegen betrug 37,80% der Gesamtzahl der Geborenen bei den Katholiken, 25,17% bei den Evangelischen (also viel mehr als der Unterschied der Geburtenziffer beträgt). Auf 1000 der Bevölkerung aber 5,58 bei den Katholiken, 4,31 bei den Evangelischen.

Als Geburtenüberschuß blieben für die Evangelischen 1901 bei 744 198 Lebendgeborenen und 442 157 Gestorbenen 302 041 = 13,85‰, den Katholiken dagegen bei 505 836 Lebendgeborenen und 264 287 Gestorbenen ein Geburtenüberschuß von 241 549 = 19,94‰.

Im Jahre 1911 betrug die Zahl der Lebendgeborenen bei den Evangelischen nur noch 666 455, die Zahl der Gestorbenen 417 257, woraus sich ein Geburtenüberschuß von 249 198 = 10,03‰ ergibt. Für die Katholiken war die Zahl der Lebendgeborenen 510 625, die der Gestorbenen 270 485, der Geburtenüberschuß also 240 140 = 16,47‰. Das ist ein Rückgang für die Evangelischen seit 1901 um 3,82, für die Katholiken um 3,47‰. Es ergibt sich weiter, daß im Jahre 1911 der Geburtenüberschuß der Katholiken hinter dem der Evangelischen nur noch um 9058 zurückblieb, gegen 37 492 im Jahre 1901. Auf 1000 Einwohner hatten die Katholiken 6,44 Geburtenüberschuß mehr als die Evangelischen, während ihre Geburtenziffer 8,21‰ höher war. 1,77‰, also 21,56% ihrer höheren Geburtenzahl ist den Katholiken also durch ihre höhere Sterblichkeit wieder verloren gegangen. Die größere Sterblichkeit der Katholiken, besonders in den polnischen Provinzen, die mit der gleichen Erscheinung in anderen deutschen Ländern zusammenstimmt, kann wohl nicht anders als durch die wirtschaftlich-kulturell tiefere Stufe erklärt werden, auf der bekanntermaßen die Katholiken im Durchschnitt stehen. Diese Rückständigkeit selber zu erklären ist hier nicht der Ort. Daß sie aber im Zusammenhang mit der Konfession steht, ist nicht zu leugnen. (Vgl. des Verf. Schrift: „Die wirtschaftlich-kulturelle Rückständigkeit der Katholiken und ihre Ursachen, 1908“.) Nur erwähnt sei, daß hohe Geburtenzahl nicht aus physiologischen, wohl aber aus sozialen, zuweilen wohl auch psychologischen Gründen oft zu hoher Kindersterblichkeit führt. Umgekehrt aber auch, wie früher erwähnt, größere Kindersterblichkeit zu rascherem Ersatz führen kann.

VI.

Das Königreich Sachsen zeigt, was oft schon im Zusammenhang mit unserer Frage betont worden ist, den stärksten Rückgang von allen größeren deutschen Ländern. Es verzeichnete (einschl. Totgeburten) eine Geburtenziffer von

1827/34	36,06‰	1895/1904	38,73‰	1905	33,14‰
1835/44	40,42 „	1899	40,23 „	1906	32,98 „
1845/54	41,47 „	1900	39,39 „	1907	31,54 „
1855/64	41,45 „	1901	38,23 „	1908	30,87 „
1865/74	43,03 „	1902	36,92 „	1909	29,79 „
1875/84	44,52 „	1903	34,99 „	1910	28,2 „
1885/94	42,58 „	1904	34,62 „	1911	26,9 „

Auf die einzelnen Kreishauptmannschaften verteilten sich die Geburten 1911 ungleich

Bautzen	25,3‰
Chemnitz	30,4 „
Dresden	24,0 „
Leipzig	26,1 „
Zwickau	29,6 „

Bei Beurteilung des sehr starken Rückganges von 17,6‰ in der Zeit von 1875/84 bis 1911 darf man zunächst nicht vergessen, daß Sachsen zur Zeit des Höchststandes seiner Geburtenziffer das stärkste Einwanderungsgebiet war, gerade wie Rheinland und Westfalen jetzt sind. Der dadurch bedingte Reichtum an den produktivsten Altersklassen hatte, gerade wie jetzt in Westfalen, damals in Sachsen diese hohe Geburtenziffer zur Folge. Es betrug der jährliche Wanderungsgewinn bzw. -verlust.

1855/58	+ 2,45‰	1881/85	+ 0,64‰
1858/61	+ 1,87 „	1885/90	+ 5,04 „
1861/64	+ 2,82 „	1890/95	+ 0,93 „
1864/67	+ 1,13 „	1895/1900	+ 4,73 „
1867/71	+ 1,68 „	1900/05	— 0,52 „
1871/75	+ 5,54 „	1905/10	— 0,39 „
1875/80	— 0,02 „		

Jetzt hat Sachsen seit mehr als einem Jahrzehnt mehr Abwanderung als Einwanderung. Und zwar hat die Zuwanderung seit 1900 einen Verlust an Kindern (in der Hauptsache) bis zu 10 Jahren gebracht, sodann einen Gewinn an Personen von 11 bis 22 Jahren, dann einen Verlust an Personen von 22 bis 60 Jahren, endlich einen Gewinn an Personen über 60 Jahre. Gerade die Altersklassen von 24 bis 39 Jahren weisen eine Abwanderung von über 17 500 Männern und über 14 000 Frauen auf. J. Wolf übersieht diese Abwanderung, die eine Folge der in Sachsen besonders schwer empfundenen letzten wirtschaftlichen Krisis war, wenn er sagt, daß dieser enorme Rückgang sich vollzogen habe „binnen 20 Jahren normalen wirtschaftlichen Aufstiegs". Das Aufhören des Einwanderungsgewinnes und Eintreten des Wanderungsverlustes erklärt einen Teil des besonders starken Rückganges

und gibt zugleich einen Beweis für die früher aufgestellte Behauptung, daß die hohen Geburtenziffern im Westen, z. B. Münster und Arnsberg, zum großen Teil durch Einwanderung zu erklären sind. Sodann zeigen auch die am schnellsten durch Zuwanderung emporgewachsenen Städte, wie Plauen, noch jetzt die höchsten Geburtenziffern im Lande (1911 30,6). Die eheliche Fruchtbarkeitsziffer sank von ihrem Höhepunkte 1875/84 bis 1910 von 278,2 auf 159,7 ‰, die uneheliche von 48,8 auf 35,2 ‰, der Geburtenüberschuß von 16,50 ‰ im Jahre 1902 auf 12,10 ‰ im Jahre 1910.

Man darf auch nicht vergessen, daß Sachsen das dichtest bevölkerte Land der Erde ist (320 Einwohner auf den Quadratkilometer gegen 120 im Reiche), daß es außerordentlich wenig landwirtschaftliche Bevölkerung hat (11,9 %), dagegen die stärkste Industriebevölkerung (56,3 %). Ferner, daß in ihm die 4 Großstädte 1910 allein 32,13 % der Bevölkerung beherbergten, die Städte überhaupt etwa 55 %, daß auch das „Land" eigentlich keins mehr ist, sondern Sachsen den Namen „einer großen Stadt" nicht mit Unrecht erhalten hat. Da ist es nach allem Gesagten nicht zu verwundern, daß Sachsen besonders starken Rückgang aufweist. Ein Vergleich zwischen Sachsen und Bayern, wie Wolf ihn Seite 76 zieht, erscheint unter diesen Verhältnissen gänzlich verfehlt. Allerdings ist richtig, daß seine Großstädte unter allen deutschen Großstädten mit den stärksten Rückgang erlitten haben. Die überaus stark verbreitete Sozialdemokratie mit ihrem neumalthusianischen Fanatismus mag das ihrige dazu beitragen. Einen konfessionellen Einfluß erblicken zu dürfen, weil Sachsen ein zu 94 % evangelisches Land ist, liegt kein Grund vor. Die Konfession der Eltern wird nicht statistisch festgestellt, es hätte auch hier keinen großen Wert, weil die katholische Bevölkerung zum weitaus größten Teile aus Einwanderern besteht. Nur 27,6 % derselben besitzt die sächsische Staatsangehörigkeit, fast 44 % sind Reichsausländer. Nach kirchlicher Statistik betrug die Zahl der Lebendgeborenen für die Evangelisch-Lutherischen

1900	37,47 ‰	
1905	31,44 „	— 6,03 ‰
1910	26,74 „	— 4,70 „
	zusammen	— 10,73 ‰

für alle anderen ergibt sich daraus eine Geburtenziffer (ohne Totgeborene) von

1900	41,93 ‰	
1905	37,75 „	— 4,18 ‰
1910	31,93 „	— 5,82 „
	zusammen	— 10,00 ‰

Die Mischehenkinder sind hierbei zur Hälfte gerechnet und deren Prozentsatz ist für die Nicht-Evangelisch-Lutherischen sehr beträchtlich (über 30 %). Die viel höhere Geburtenziffer der letzteren ist mindestens zum großen Teile durch die Wanderungen bedingt, der Rückgang aber fast gleich.

Im katholischen Nachbarlande Böhmen sank die Geburtenziffer von 1900/01 bis 1909/10 von 34,1 auf 28,9 ‰, also auf fast genau dieselbe Zahl, obwohl Böhmen weder so industriell noch so städtisch ist wie Sachsen! (Hecke, Oesterreichische „Statistische Monatsschrift", 1913, Heft 6/7.)

VII.

Bayern hatte früher keineswegs hohe Geburtenziffern, sondern viel niedrigere als das benachbarte Württemberg. Sie bewegten sich von 1844 bis 60 zwischen 31,4 (1854/55) und 36,3 (1844/45). Dieser Tiefstand hing zusammen mit den erst 1868 beseitigten gesetzlichen Eheerschwernissen, die zwar die Zahl der unehelichen Geburten ungeheuer steigerten, aber um so mehr die ehelichen verringerten. Die eheliche Fruchtbarkeit für 100 Frauen zwischen 15 und 45 Jahren betrug in

	1871/75		1879/88		1891/1900		1901/5	
	unm. Städte	Bez.-ämter	unm. Städte	Bez.-ämter	unm. Städte	Bez.-ämter	unm. Städte	Bez.-ämter
Oberbayern	24,0	31,2	19,3	30,5	20,9	31,0	19,7	30,9
Niederbayern	25,1	31,6	23,3	31,9	23,8	32,1	23,9	32,8
Pfalz	—	—	26,9	27,6	26,6	26,8	27,7	28,5
Oberpfalz	27,2	32,2	23,4	31,8	25,6	32,5	24,9	33,7
Oberfranken	24,4	26,7	21,2	24,4	23,0	25,1	22,7	25,7
Mittelfranken	25,2	28,6	21,2	26,8	21,3	25,3	20,5	28,5
Unterfranken	23,3	28,5	19,9	25,1	22,2	26,8	23,5	27,4
Schwaben	26,1	35,7	25,9	34,1	20,4	33,1	19,4	34,1

Auch hier war überall und stets die Fruchtbarkeit auf dem Lande sehr viel höher, als in den Städten auch schon 1871/75.[1]) Auffallend zeitig (1879/88) sinkt sie in den Städten von Oberbayern und Unterfranken, also ganz vorwiegend katholischen Gegenden, dann in den Städten Schwabens. In Unterfranken hat sie sich stark wieder gehoben, sonst wenig. Sehr gleichmäßig ist sie in der vorwiegend evangelischen Pfalz zwischen Stadt und Land verteilt und hat sich bis 1901/05 noch gehoben. Hoch steht sie bis zur genannten Zeit in den ländlichen Bezirken ohne merkliche Abnahme, zum Teil mit Steigerung.

Die Geburtenziffer auf 1000 Einwohner betrug ferner im Lande:

1871/80	41,8	1903	36,5	1908	34,6
1881/90	38,0	1904	36,9	1909	33,4
1891/1900	37,6	1905	35,7	1910	32,4
1900/1	38,4	1906	35,5	1911	31,1
1902	38,0	1907	34,6	1912	30,6

Auf die unmittelbaren Städte und das übrige Land verteilte sie sich mit

---

[1]) Rost bringt nur eine Tabelle ohne die Unterscheidung von Städten und Bezirksämtern, und nur für 1891—1900! Das paßt dann zu seiner Theorie. Hier sieht's anders aus.

1900	36,2	38,4
1902	34,8	39,0
1904	31,9	38,3
1906	31,2	37,0
1908	29,2	36,4
1910	26,2	34,6
zusammen	— 10,0	— 3,8

1910 hatten Geburten Gemeinden mit

unter 2000 E.	2000—20000 E.	20000—100000 E.	über 100000 E.
35,2 ‰	31,4 ‰	27,3 ‰	25 ‰

Also je größer die Städte, um so niedriger die Geburtenzahl.

Auf die Regierungsbezirke entfielen:

	1901	1910	Rückgang
Oberbayern	39,4	30,4	— 9,0
Niederbayern	41,7	37,8	— 3,9
Pfalz	39,2	32,8	— 6,4
Oberpfalz	41,6	37,2	— 4,4
Oberfranken	34,8	30,5	— 4,3
Mittelfranken	38,2	30,3	— 7,9
Unterfranken	34,4	30,8	— 3,6
Schwaben	36,3	32,4	— 3,9

Der Gesamtrückgang für das ganze Land betrug von 1870/79 bis 1912 11,2‰, gegen 12,3 in Preußen von 1875 bis 1911, d. h. von 41,8 auf 30,6 gegen 42,5 auf 30,2. Die größten Städte hatten folgende Zahlen:

	1901	1910		1901	1910
München	37,1	24,2	Hof	39,8	25,6
Nürnberg	42,3[1])	28,0	Pirmasens	47,8	38,0
Augsburg	33,3	26,2	Bayreuth	27,0	23,7
Würzburg	31,9	27,2	Aschaffenburg	32,0	27,6
Ludwigshafen	52,0	33,6	Amberg	38,4	28,4
Fürth	40,8	28,6	Landshut	33,1	26,3
Kaiserslautern	39,4	29,4	Erlangen	41,3	32,5
Regensburg	32,9	26,9	Ingolstadt	37,6	26,7
Bamberg	31,4	27,9	Speyer	34,6	28,0

Die Höhe der Zahlen ist natürlich, wie oben bei Preußen bemerkt, sehr von dem Altersaufbau abhängig. Stark wachsende Städte mit viel Einwanderungsbevölkerung wie Ludwigshafen, haben hohe Zahlen, ebenso Erlangen infolge der Universitätsklinik. Zurückgegangen sind alle stark, und man kann wiederum kaum sagen, daß die protestantischen Städte mehr betroffen seien, als die katholischen. Nürnberg und Fürth stehen viel höher als München. Tief steht Bayreuth, aber es gibt kleinere Städte, die noch tiefer stehen, Landau (1901 22,3, 1910 18,6!), Passau (25,4 und 23,5). Die Zahl von Augsburg kann man als höher ansehen, wenn man Lechhausen dazu rechnet mit außerordentlich hohen Zahlen (58,7 und 43,6).

---

[1]) 1902 nur 38,9.

Die wirklichen Zahlen der Geburten für die Konfessionen betrugen in

	rein prot. Ehen	rein kath. Ehen	ev.-kath. Mischehen M. prot.	M. kath.	unehelich M. prot.	M. kath.
1876	46 223	137 566	4 370	4 226	7 482	21 228
1880	42 869	128 749	4 330	4 271	7 260	20 138
1885	41 933	125 390	4 480	4 554	7 361	21 221
1890	40 649	120 979	4 750	5 086	7 213	21 281
1895	42 727	130 691	5 329	5 843	7 330	22 428
1900	46 791	140 348	6 606	7 128	7 347	23 310
1905	45 257	142 454	6 646	7 058	6 666	22 417
1910	42 052	138 442	6 342	6 394	6 228	20 657

Dazu kommen noch aus anderen Mischehen für die Evangelischen etwas mehr Kinder, als für die Katholiken: 1900 155 und 66, 1905 149 und 73, 1910 178 und 103.

Die Konfessionen zählten danach auf 1000 Angehörige Geburten:

	Protestanten	gegen vorige Zählung	Katholiken	gegen vorige Zählung
1876 [1]	41,77		45,63	
1880	36,91	— 4,86	40,87	— 4,76
1885	35,39	— 1,52	39,38	— 1,49
1890	33,52	— 1,87	37,22	— 2,16
1895	33,79	+ 0,27	38,66	+ 1,44
1900	34,81	+ 1,02	39,21	+ 0,55
1905	31,83	— 2,98	37,32	— 1,89
1910	28,21	— 3,62	34,05	— 3,27 [2]

Für die Pfalz stellt sich die Geburtenzahl der Protestanten

1897/1900	auf 41,10 ‰	1906	auf 37,57 ‰
1901/1904	„ 41,10 „	1910	„ 33,75 „

Der Rückgang ist also bei beiden Konfessionen im ganzen gleichmäßig, ebenso wie das Steigen um 1895—1900. Im ganzen beträgt der Rückgang bei den Protestanten 13,56, bei den Katholiken, 11,58 seit 1876. Nimmt man ein anderes Jahr als Ausgangspunkt, so verändern sich die Ziffern etwas, aber am Gesamtbilde wird nichts geändert. Die Katholiken haben im gesamten Zeitraum anfangs ein Mehr von fast 4 ‰, der Rückgang hat dasselbe auf 5,84 erhöht. Aber es ist zu bedenken, daß die Protestanten ja in Bayern wie fast überall mehr städtischen Wohnort und industriellen Beruf haben, also nach Lage der Verhältnisse ein größerer Rückgang bei ihnen erwartet werden muß. 1895 wohnten in Städten von je 1000 Protestanten 318, Katholiken 215. Es zeigt sich auch, wie für die Protestanten hier, wo die besonderen Umstände wegfallen, die den großen Unterschied in Preußen begründen, die Sache sich immerhin anders gestaltet, daß also die schlechte Lage in Preußen

[1]) Berechnet nach der Zählung 1875.

[2]) 1912 betrug die Gesamtzahl der von protestantischen bzw. katholischen Müttern Geborenen 51 911 bzw. 161 537, das ist, nach der Volkszählung von 1910 berechnet, 26,73 bzw. 33,22.

jedenfalls großenteils auf Rechnung jener besonderen Umstände zu setzen ist. Von einem Damme, den der katholische Glaube gegen den Rückgang bedeuten soll, ist kaum etwas zu merken. Nach Lage der Verhältnisse haben die Protestanten ihre Geburtenziffer fast ebenso, wie die Katholiken behauptet. Von den bei den letzten vier Reichstagswahlen abgegebenen Stimmen fielen in ganz Bayern etwa 41% auf Zentrumsmänner, aber nur etwa 26% durchschnittlich in der Pfalz, die doch eine etwas höhere Geburtenzahl hat, als das rechtsrheinische Bayern.

Für den Volkszuwachs ist neben der Geburtenzahl die Sterblichkeit maßgebend. Diese war bei den Säuglingen in Bayern sehr hoch, besonders in den (katholischen) Gegenden entlang der Donau. Sie betrug 1878 nach Held 37,8% für die Katholiken, 23,5% bei den Protestanten. Inzwischen ist sie energisch bekämpft worden und in erfreulichster Weise gesunken. 1909 waren von den 139 960 Verstorbenen 103 568 = 75,6% Katholiken gegen 70,6% der Bevölkerung, und 32 371 Protestanten = 23,6%, gegen 28,2% der Bevölkerung. Mit anderen Worten: bei den Katholiken betrug die Sterblichkeit 21,6‰, bei den Protestanten nur 16,9‰. 1910 bei den Katholiken 20,31‰, bei den Protestanten 16,01‰. Wenn die Protestanten 1910 5,84‰ Geburten weniger hatten, so auch 4,30‰ Sterblichkeit weniger. Ihr Geburtenüberschuß ist also nur 1,54‰ niedriger als der der Katholiken.

VIII.

Württemberg hatte früher zeitweise eine sehr hohe Geburtenzahl, sie ist aber sehr stark gesunken. Sie überstieg früher die preußische, stand 1881/90 ihr gleich, stieg um die Jahrhundertwende, steht aber jetzt tiefer. Sie betrug:

1850/60	38,9 ‰	1904	34,7 ‰
1861/65	41,0 „	1905	34,1 „
1866/70	43,7 „	1906	34,0 „
1871/80	44,8 „	1907	33,2 „
1881/90	37,1 „	1908	33,07 „
1891/1900	35,3 „	1909	32,02 „
1901	36,1 „	1910	30,50 „
1902	35,6 „	1911	29,26 „
1903	34,6 „		

Der dauernde Rückgang setzte also 1902 ein.

In den einzelnen Kreisen betrug die Gesamtgeburtenzahl

	Evangel. auf 100 Einw.	1901	1910	
Neckarkreis	86,2	35,85	28,4	— 7,4
Schwarzwaldkreis	73,3	38,39	32,1	— 6,3
Jagstkreis	66,5	33,91	30,2	— 3,7
Donaukreis	37,5	36,32	31,9	— 4,4

Es ist aber dabei zu beachten, daß der Neckarkreis die einzige Großstadt einschließt, der Jagstkreis der am meisten landwirtschaftlich ist

(1907 49,0% landwirtschaftliche Bevölkerung gegen 26,9 im Neckarkreise, 40,9 im Schwarzwaldkreise, 42,4 im Donaukreise). Die Katholiken sind in der Landwirtschaft mit 34,64%, in der Industrie nur mit 29,39% vertreten, im Handel nur mit 28,01% gegen 30,37 in der Bevölkerung.

Staatlich wird die Geburtenzahl der Konfessionen nicht berechnet. Die Geburtenzahl der Evangelischen betrug nach kirchlicher Statistik 1910 41 192 eheliche aus rein evangelischen Ehen, 3526 aus gemischten Ehen, 4186 uneheliche evangelischer Mütter, d. h., die aus Mischehen stammenden reichlich zur Hälfte gerechnet, 28,26‰ Lebendgeborene gegen 29,7‰ im Landesdurchschnitt. Da fast alle Städte ganz überwiegend evangelisch sind (nur Ulm hat 36,7%, Ravensburg 80,0%, Aalen 41,6% Katholiken), so ist unter jetzigen Verhältnissen eine geringere Geburtenziffer der Evangelischen selbstverständlich, ohne daß man von einem Einfluß der Konfession reden kann.

IX.

Baden verzeichnete für den gesamten Staat folgende Gesamtgeburtenzahlen:

1840/49	39,1	1903	35,2
1850/59	34,7	1904	34,4
1860/69	37,8	1905	34,8
1870/79	40,8	1906	33,9
1880/89	34,5	1907	33,0
1890/99	33,8	1908	33,1
1900/09	34,0	1909	31,7
1901	35,2	1910	30,5
1902	36,1	1911	28,7

Der Süden zeigt weniger Geburten als der Norden, denn die Landeskommissariatsbezirke verzeichneten:

	1900	1905	1909	1910	1911
Konstanz	30,8	30,4	29,3	28,9	27,4
Freiburg	30,8	30,0	28,0	27,4	26,2
Karlsruhe	37,2	35,4	32,2	30,8	29,3
Mannheim	39,0	37,4	34,7	33,0	31,5

Wie verfehlt ein Vergleich nach solchen Zahlen zwischen den ganz vorwiegend katholischen Bezirken des Südens (Konstanz hat 87,5%, Freiburg 64,1% Katholiken) mit den halb evangelischen des Nordens wäre (Karlsruhe hat 54,9%, Mannheim 46,2% Katholiken) zeigt sich hier recht deutlich. Denn man müßte danach eine höhere Geburtenzahl der Protestanten erwarten, während sie tatsächlich auch hier etwas niedriger ist. Der Grund der verschiedenen Geburtenzahlen der Bezirke liegt auch hier in den Wanderungen. Seit 1852 sind die Bezirke nach obiger Ordnung um 22,1%, 33,5%, 92,4% und 83,3% gewachsen. Die Geburtenzahl der Konfessionen wird erst seit 1908 genau festgestellt. Es zählten die Konfessionen Geburten nach der Konfession der Mutter

	Evangelische	Katholiken
1908	26 160 = 37,88 %	42 170 = 61,06 %
1909	25 256 = 37,85 „	40 841 = 61,06 „
1910	24 224 = 37,81 „	40 038 = 61,67 „
1911	22 862 = 36,97 „	38 365 = 62,03 „

der Gesamtgeburtenzahl.

Von der Bevölkerung waren aber 1910 38,56 % evangelisch und 59,68 % katholisch. Nach der Seelenzahl der Volkszählung 1910 berechnet hatten die Evangelischen in diesem Jahre 29,50, die Katholiken 31,50 ‰ Geburten. Nach den Mitteilungen des Badischen Statistischen Landesamtes (1912, S. 183) gingen die Geburten von 1908—1911 in rein katholischen Ehen um 8,5 %, in rein evangelischen um 12,4 %, in katholisch-evangelischen Mischehen um 13,9 %, in evangelisch-katholischen um 15,5 %, bei den Juden um 19,1 % zurück. Und in 170 rein katholischen Gemeinden betrug der Rückgang 7,3, in überwiegend evangelischen Gemeinden 13,2 %.

Aber dies ist wiederum nicht ohne weiteres auf den Einfluß der Konfession zurückzuführen. Denn es ist zu berücksichtigen, daß die Evangelischen viel stärker, als ihr Prozentsatz der Bevölkerung erwarten läßt, in den Städten wohnen. Es waren 1910 in Orten

	Evangelisch	Katholisch
unter 2000 Einwohner	29,9 %	69,1 %
2000—5000 Einwohner	38,7 „	59,9 „
5000—10 000 Einwohner	45,5 „	52,3 „
10 000—20 000 Einwohner	45,1 „	52,8 „
über 20 000 Einwohner	49,3 „	46,3 „
Stadtgemeinden	43,6 „	53,0 „
Landgemeinden	34,2 „	64,9 „

Nach diesen Zahlen muß man von vornherein bei den Evangelischen eine beträchtlich geringere Geburtenzahl als bei den Katholiken erwarten, weil der Rückgang ja die Städte viel mehr betroffen hat, und man hat keinen Grund, die geringere Geburtenzahl der Evangelischen auf ihre Konfession zurückzuführen, obwohl ein Teil der Evangelischen allerdings eingewandert ist, so daß die Zahl von 1895—1910 von 36,95 auf 38,56 % stieg.

Anderseits ist auch in Baden die Zahl der Sterbefälle bei den Protestanten geringer als bei den Katholiken. 1909 waren von 37726 Verstorbenen 13868 = 35,4 % evangelisch gegen 38,56 % der Bevölkerung, 23854 katholisch = 63,2 % gegen 59,68 % der Bevölkerung; 1911 waren die Zahlen 35,5 und 63,1 %. Da die Evangelischen aber 36,97 %, die Katholiken 62,03 % der Geburten zählten, so war der Geburtenüberschuß bei den Evangelischen größer als bei den Katholiken, nämlich 1909 39,5 gegen 58,8 %. Die Kommissariatsbezirke waren daran beteiligt: Konstanz mit 10,1, Freiburg mit 9,0, Karlsruhe mit 11,3, Mannheim mit 13,3 ‰.

X.

Das Großherzogtum Hessen wies folgende wirkliche Geburtenzahlen auf:

	aus ungemischten Ehen			aus ev.-kath. Mischehen		Uneheliche		
	Ev.	Kath.	Juden	ev. M.	kath. M.	ev.	kath.	jüd.
1871/75	19 319	8146	816	1261	1259	1804	804	16
1876/80	18 955	8261	808	1669	1594	1640	735	15
1881/85	17 402	7591	686	1624	1593	1652	728	14
1886/90	17 134	7605	602	1739	1743	1653	727	12
1891/95	18 028	8147	549	1943	1876	1780	845	10
1896/1900	19 361	8982	460	2262	2193	1911	985	17
1901/05	20 640	9766	431	2456	2423	1828	924	15
1906	20 587	9711	464	2478	2460	1799	881	10
1907	20 148	9631	459	2511	2398	1766	917	8
1908	19 531	9505	448	2502	2384	1766	1004	11
1909	18 977	9194	420	2520	2282	1736	990	10
1910	18 320	8615	395	2391	2159	1720	863	12
1911	17 427	8261	414	2282	2061	1629	929	11

In den Jahren 1871/75 betrug die Geburtenziffer (nach der Einwohnerzahl von 1871 berechnet) bei den Evangelischen 38,36, bei den Katholiken 42,70. Für das ganze Land (nach der mittleren Bevölkerung) sank er von 39,7 schon bis 1881/85 auf 33,5, bis 1891/95 auf 33,0, stieg bis 1901/05 auf 33,4 und sank von da stetig auf 26,3 im Jahre 1911. Entsprechend der katholischen Einwanderung, die ihren Prozentsatz von 1871—1910 von 28 auf 31 % erhöhte, ist die katholische Geburtenzahl etwas gestiegen im Verhältnis zu der der Evangelischen. Den Höhepunkt der wirklichen Geburtenzahl in ungemischten Ehen bilden für beide Konfessionen die Jahre 1901/05. Von da sinkt die Zahl für die Evangelischen bis 1911 um zusammen 3213, für die Katholiken um 1506, was dem Verhältnis ganz entspricht.

Das Gesamtergebnis der Entwicklung ist für die beiden Konfessionen:

	Evangelische	Katholiken	
1871/75	38,36 ‰	42,70 ‰	
1910	26,45 „	29,27 „	
also	— 11,91 „	— 13,43 „	und bis
1911	25,16 „	28,25 „	
also	— 13,20 „	— 14,45 „	

Die Katholiken weisen also einen um 1,25 größeren Rückgang auf, als die Evangelischen. Ihr Vorsprung ist von 4,34 auf 3,09 ‰ zurückgegangen.

In den Provinzen wurden Geburten gezählt:

	1890	1911	
Starkenburg	31,65	27,11	— 4,04
Oberhessen	28,16	24,67	— 3,49
Rheinhessen	30,98	23,80	— 7,18
Großherzogtum	30,21	25,76	— 4,45

Der Rückgang ist in Rheinhessen also weitaus am stärksten, im landwirtschaftlichen Oberhessen am geringsten. Die Konfessionen zählten 1911 in

	Evangelische	Katholiken
Starkenburg	26,31	30,94
Oberhessen	24,28	31,32
Rheinhessen	24,32	25,26

Bei dem Rückgange könnte einerseits für die Evangelischen der Umstand günstig gewirkt haben, daß Oberhessen mit seiner starken Landwirtschaft fast rein evangelisch ist, weshalb die höhere Geburtenzahl der Katholiken nicht ins Gewicht fällt. Anderseits wirkt für die Katholiken günstig die Einwanderung, die ihren Prozentsatz von 1871 ab von 28 auf 31 erhöht hat.

Aber Oberhessen hat ja die geringste Geburtenzahl für die Evangelischen, vermutlich weil es stets Wanderungsverlust der produktivsten Altersklassen hat. Es weist in der Altersklasse von 15—49 Jahren nur 497,9 ‰ auf gegen 505,6 in Starkenburg und 530,2 in Rheinhessen. Aber es weist 172,6 ‰ über 70 Jahre alte auf gegen 132,5 und 145,8. Das erklärt seine niedrige Geburtenziffer, während man für Rheinhessen die höchste erwarten sollte. In Wirklichkeit hat es die niedrigste. Daß die Katholiken in Starkenburg hohe Geburtenzahl aufweisen, beruht wohl auf Einwanderung. Hessen zeigt sehr starken Rückgang, aber daß die katholische Konfession dagegen sich hier als ein Damm erwiesen habe, davon ist durchaus nichts zu sehen. Der Vollständigkeit wegen sei hier das Verhältnis der Zahl der Katholiken zur Zahl der Zentrumsstimmen angegeben: die Katholiken Hessens bilden 31 % der Bevölkerung; es fielen aber

1898	12,9 %
1903	17,1 „
1907	12,9 „
1912	10,1 „

der gesamten Stimmenzahl bei der Reichstagswahl auf das Zentrum.

XI.

Das Reichsland Elsaß-Lothringen steht mit seiner Geburtenziffer von jeher tief unter dem Reichsdurchschnitt. Es zählte auf 1000 Einwohner Geburten (einschließlich Totgeborene).

1872/1881	35,6	1906	29,4	1910	26,4
1882/1891	31,6	1907	28,7	1911	25,0
1892/1901	31,1	1908	28,4		
1902/1911	29,4	1909	27,4		

Seine Geburtenzahl von 46 943 im Jahre 1911 ist viel geringer, als sie selbst 1872/81 mit 55 200 und noch 1906 mit 53 489 gewesen war. Französische Einflüsse haben hier offenbar sich schon lange geltend gemacht, jedoch in den letzten Jahren in sehr verstärktem Maße. Allerdings dürfte auch Wanderungsverlust mitwirken, den das Reichsland

am meisten von den süddeutschen Ländern erlitten hat; 1905/10 betrug er 3,16 ‰. Es zählten 1911 Geburten

	in Orten über 2000 Einw.	unter 2000 Einw.	zusammen
Oberelsaß	22,79	25,27	24,6
Unterelsaß	20,37	23,42	22,4
Lothringen	28,40	25,58	27,6
	23,86	24,95	25,0

Einige Bezirke haben ganz außerordentlich niedrige Zahlen, so Altkirch, in Orten mit weniger als 2000 Einwohnern 17,76, in den größeren 27,04, Rappoltsweiler 19,06 bzw. 22,58, Gebweiler 20,26 bzw. 22,49, Chateau-Selins 14,30 bzw. 20,51! Merkwürdig erscheint der Gegensatz der kleineren und der größeren Orte in Elsaß einerseits und Lothringen anderseits. Hier haben die größeren Orte beträchtlich höhere Geburtenzahl, als die kleineren, dort umgekehrt. Die stärkere Einwanderung von Industriearbeitern aus Altdeutschland nach Lothringen dürfte der Grund sein. Hier ist die Geburtenzahl der Evangelischen augsburgischer Konfession etwas höher als die der Katholiken, im ganzen Reichslande aber niedriger: 1910 22,9 ‰ (Mischehekinder zur Hälfte gerechnet) gegen 26,5 im ganzen. Staatlich wird die Konfession der Mütter nicht festgestellt.

XII.

Die übrigen deutschen Bundesstaaten zeigen mit Ausnahme von Oldenburg nur einen geringen Prozentsatz katholischer Bevölkerung, der noch dazu wesentlich durch Einwanderung entstanden ist, daher die Möglichkeit eines Vergleichs mit der evangelischen Bevölkerung dieser Staaten nicht bietet. Es betrug in

	Geburtenziffer			Fruchtbarkeitsziffer auf 1000 weibl. Pers. von 15—50 Jahren			eheliche Fruchtbarkeitsziffer auf 1000 Ehefrauen bis 50 J.		
	1880/1	1890/1	1910/1	1880/1	1890/1	1910/1	1880/1	1890/1	1910/1
Preußen	39,0	38,5	30,9	157,0	154,4	122,6	278,4	274,3	209,0
Bayern	39,8	37,0	31,7	163,1	149,5	126,7	282,7	268,1	219,9
Sachsen	43,5	42,6	27,6	170,2	164,7	102,0	271,8	261,8	156,2
Württemberg	40,9	34,8	29,9	167,5	141,4	120,8	296,8	264,1	214,6
Baden	36,5	33,2	29,6	146,8	132,7	117,2	271,3	252,0	205,1
Hessen	34,6	32,5	27,3	141,8	129,3	108,1	245,8	234,7	176,7
Mecklenb.-Schw.	31,8	30,9	26,0	130,4	127,8	105,9	209,7	203,0	157,9
„ Strel.	32,4	31,9	26,6	121,1	133,8	113,0	216,0	242,9	169,3
Sachs.-Weimar	35,4	34,8	28,2	142,7	139,0	110,8	230,0	226,8	175,7
Oldenburg	33,2	34,0	32,1	137,2	142,5	135,6	251,7	262,2	229,1
Braunschweig	35,8	36,5	25,3	144,3	145,2	97,8	231,2	233,4	152,8
S.-Meiningen	35,2	35,7	29,5	143,0	143,4	118,9	229,3	229,2	180,9
S.-Altenburg	42,6	41,6	31,3	173,0	167,2	128,6	266,3	254,9	188,6
S.Cobg.-Gotha	35,5	35,0	28,8	141,4	139,7	115,0	230,8	227,1	176,2
Anhalt	38,3	37,9	25,9	157,0	155,3	100,5	247,5	240,5	149,3
Sch.-Sondersh.	35,1	34,8	29,1	143,1	143,6	120,3	229,2	227,0	184,7
Schw.-Rudolst.	35,8	35,8	28,4	147,9	148,6	119,2	233,5	230,4	177,7
Waldeck	35,5	33,6	24,8	145,2	138,6	100,7	271,5	262,1	190,1

	Geburtenziffer			Fruchtbarkeitsziffer auf 1000 weibl. Pers. von 15—50 Jahren			eheliche Fruchtbarkeitsziffer auf 1000 Ehefrauen bis 50 J.		
	1880/1	1890/1	1910/1	1880/1	1890/1	1910/1	1880/1	1890/1	1910/1
Reuß ä. L.	42,9	45,1	26,0	174,9	176,8	97,4	268,0	276,2	149,3
Reuß j. L.	41,5	42,5	28,0	168,3	166,0	108,1	262,8	254,8	162,4
Schaumburg-L.	34,5	33,2	25,2	142,5	131,5	101,6	249,9	224,9	170,7
Lippe	36,9	36,8	30,3	153,3	153,0	123,7	271,0	272,9	216,0
Lübeck	33,9	33,2	24,8	133,0	130,1	94,2	237,5	228,0	152,2
Bremen	37,4	31,5	26,4	136,6	114,4	94,5	260,4	229,5	159,9
Hamburg	39,0	37,1	23,4	139,5	132,9	81,8	250,7	234,3	130,9
E.-Lothringen	33,2	30,6	25,7	136,0	127,9	106,8	259,7	244,0	184,9
Reich	38,8	37,7	30,1	156,5	150,8	118,9	274,3	266,5	200,7

Die höchste Geburtenzahl zuletzt und zugleich den geringsten Rückgang zeigt also nach allen drei Maßstäben Oldenburg, das nur 22,26 % Katholiken zählt, mit 229,1 ehelicher Fruchtbarkeitsziffer, dann folgt Bayern mit 219,9 und sogleich das evangelische Lippe mit 216,0, das vorwiegend evangelische Württemberg mit 214,6, dann Preußen mit 209,0 und das vorwiegend katholische Baden mit 205,1. Die geringste eheliche Fruchtbarkeit und zugleich den größten Rückgang weist Hamburg auf (130,9), sodann die Herzogtümer Anhalt (149,3) (Nähe Berlins!) und Braunschweig (152,8), sowie Lübeck (152,2) und Reuß ä. L. (149,3), Sachsen (156,2), Bremen (159,9), also sehr industrielle, großstädtische Gebiete, von landwirtschaftlichen Gebieten zeigt nur Mecklenburg-Schwerin mit 157,9 sehr tiefen Stand, wie schon früher; jedenfalls spielt auch hier Abwanderung eine große Rolle, da, wie früher gezeigt, sie auch den Altersaufbau der Verheirateten beeinflußt. Mit Ausnahme von Oldenburg und Lippe stehen alle kleineren Bundesstaaten unter dem Reichsdurchschnitt. Sie sind aber auch fast alle industrieller als Oldenburg und Bayern. Über den Einfluß der Konfession wird man nichts daraus schließen können.

Nur Oldenburg ist von besonderem Interesse. Es zählte 1910/11 32,1 ‰ Geburten, also nach Abzug der Totgeborenen etwa 31,1 ‰ Lebendgeborene. Die staatliche Statistik unterscheidet dieselben nicht nach der Konfession der Eltern. Die kirchliche Statistik aber weist nach für

	1910	1911
Oldenburg	30,26 ‰	30,40 ‰
Fürstentum Lübeck	29,08 „	29,40 „
„ Birkenfeld	30,60 „	30,90 „
Großherzogtum	30,17 „	30,36 „

für die Evangelischen, die wenigen Mischehenkinder zur Hälfte gerechnet. Gegenüber der wirklichen Lebendgeburtenzahl von 10 916 im Jahre 1909 weist 1910 noch ein Wachstum von 198 für die Evangelischen auf und 1911 abermals um 59. Das ist besonders merkwürdig, weil es sich nicht um einen geschlossenen Bezirk, sondern um drei räumlich ganz getrennte Bezirke handelt, die noch einen Zuwachs aufweisen. Für die Katholiken, die nur in Oldenburg und Birkenfeld mit annähernd gleichem Prozentsatze vertreten sind, ergibt sich eine Zahl von etwa

33,5 ‰ Lebendgeburten, also wie überall etwas mehr, als bei den Evangelischen, aber dieses Mehr ist um so geringer, weil es sich nur um die beiden genannten Bezirke handelt, wo auch die Evangelischen höhere Geburtenziffern haben. Früher zählte man auf 1000 Einwohner Geborene in

	Oldenburg	Fürstentum Lübeck	Fürstentum Birkenfeld	Großherzogtum
1856/60	30,9	31,2	37,7	31,7
1861/65	32,0	30,7	36,8	32,5
1866/70	32,4	32,9	36,2	32,9
1871/75	33,0	33,6	36,7	33,5
1876/80	34,6	34,7	36,6	34,8
1881/85	32,6	33,8	38,0	33,4

XIII.

Der Rückgang hat in verschiedenem Grade die große Mehrzahl der europäischen Länder ergriffen, wie folgende Tabelle zeigt:

	Lebendgeborene ‰		Säuglingssterblichkeit %		Sterblichkeit ‰		Geburtenüberschuß ‰	
	1900	1910	1900	1909	1900	1909	1900	1909
Deutschland	35,6	29,8	20,7	17,0	22,0	17,1	13,6	13,8
Oesterreich	37,0	32,6	20,9	20,9*	25,2	22,4*	11,8	11,2*
Ungarn	39,3	35,7	20,6	21,2	26,9	25,1	12,4	11,9
Rußland	49,4	46,8*	27,2	—	31,1	29,5*	18,3	18,5*
Finnland	32,0	30,1	14,5	12,5*	21,5	16,7	10,5	14,6
Serbien	42,0	39,0	14,5	14,3*	23,3	29,4	18,8	9,5
Rumänien	39,4	39,8	19,7	—	24,5	27,8	14,9	13,9
Bulgarien	42,3	42,2	14,3	15,4*	22,6	24,3*	19,7	16,1*
Italien	33,0	32,9	16,6	14,8*	23,8	21,4	9,2	11,0
Spanien	33,8	31,1	18,6	16,1*	28,9	24,1	4,9	9,5
Portugal	30,4	30,7*	—	—	20,3	20,0*	10,1	11,1*
Schweiz	28,6	25,0	13,7	10,8*	19,3	16,6	9,3	9,7
Frankreich	21,4	19,6	14,2	14,3*	22,0	19,3	— 0,6	0,3
Luxemburg	29,5	—	14,0	16,7*	21,4	19,5*	8,1	10,7*
Belgien	29,0	23,7	14,2	14,7*	19,3	16,5*	9,7	8,4*
Niederlande	31,6	28,6	14,9	9,9	17,9	13,7	13,7	15,5
Dänemark	29,6	27,5	13,4	12,3*	16,8	13,3	12,8	15,0
Schweden	27,0	24,7	10,3	8,5*	16,8	13,7	10,2	11,9
Norwegen	29,9	26,1	9,2	7,6*	15,8	13,5	14,1	12,6
England	28,7	24,8	15,1	10,9	18,2	14,5	10,5	11,1
Schottland	29,6	26,2	12,9	12,1*	18,5	15,3	11,1	11,1
Irland	22,7	23,3	10,1	9,2	19,6	17,2	3,1	6,4

Die mit * bezeichneten Zahlen beziehen sich auf frühere Jahre, meist 1908, aber einzelne auch auf 1906 usw.

Nächst Frankreich ist der Rückgang besonders in Belgien groß, nämlich von 1877/86 bis 1909 von 31,21 auf 23,68, (derselbe betrifft aber vielmehr die wallonischen, als die vlämischen Provinzen) wogegen im benachbarten Luxemburg die Geburtenzahl noch stieg, ebenso in Irland, dessen niedrige Zahl vor allem durch Auswanderung der mittleren Altersklassen und niedrige Eheschließungsziffer bedingt war.

Daß es nicht angängig ist, Frankreich nicht als ein katholisches Land und doch zugleich auf evangelischer Seite die der Kirche ent-

fremdeten Massen als evangelisch zu rechnen, ist bereits bemerkt. Belgien vollends, das ultramontane Mehrheit und Herrschaft hat, kann nur als katholisch angesehen werden. Daß da ebensowenig wie in Frankreich der strenge Katholizismus den Rückgang der Geburtenzahl aufgehalten hat, zeigt die Gesamtziffer des Landes, die 1910 6,1 ‰ unter der Deutschlands stand, wie einige Städteziffern: 1909 hatte Brüssel 16,4, Antwerpen 18,7, Lüttich 15,1, Gent 19,9, also noch tiefer als in Frankreich, wo Paris 17,6, Lyon 17,0, Bordeaux 17,6, Marseille 21,3, Lille 24,1 zählten.

Daß die anderen katholischen Länder, Italien, Spanien, Portugal noch höhere Zahlen aufweisen, liegt wohl nur an ihrer kulturell und industriell noch nicht vorgeschrittenen Entwicklung. Oberitalienische Städte haben auch bereits sehr tiefe Zahlen: Turin 19,2, Genua 21,2, Mailand 23,8, auch Florenz 21,0, Rom 23,4.

Der Vergleich schweizerischer Kantone, der ein für die vorherrschend Evangelischen meist ungünstiges Ergebnis zeigt, ist nur mit Vorbehalt zu machen. Einmal ist der wirtschaftliche Charakter sehr verschieden, anderseits ist nicht festgestellt, wie innerhalb der einzelnen Kantone die konfessionellen Geburtenziffern sich verhalten. Und wie sehr ein Vergleich nach der Mehrheit täuschen kann, haben wir gesehen.

In Oesterreich und Ungarn ist der Niedergang dem in Deutschland ganz ähnlich, zumal in den kulturell höher entwickelten deutschen Landesteilen. Die slawischen Landesteile dagegen zeigen, wie Rußland und andere slawische Länder, die höchsten Geburtenziffern, ebenso wie in Preußen.

Für die Kronländer, Volksstämme und Konfessionen Oesterreichs berechnet Galasso (Statistische Monatsschrift, Brünn 1913, 6. und 7. Heft) die folgenden Geburtenziffern:

	1871	1911	
Karpathenländer (Galizien, Bukowina)	44,1	38,5	— 5,6
Sudetenländer (Böhmen, Mähren, Schles.)	39,4	28,8	—10,6
Karstländer (Krain, Küstenland, Dalmat.)	37,8	34,6	— 3,2
Deutsche Alpenländer (Nieder- und Oberösterreich, Salzburg)	36,1	23,9	—12,2
Deutsch-gemischte Alpenländer (Steiermark, Kärnten, Tirol)	31,0	29,0	— 2,0

Ferner für Bezirksgruppen nach der Umgangssprache 1911:

ruthenisch	44,1	slowenisch	34,5
rumänisch	41,9	italienisch	33,3
polnisch	38,9	böhmisch	31,6
serbo-kroatisch	36,4	deutsch	29,6

Für die Deutschen, die schon nach diesen Zahlen weitaus am ungünstigsten stehen, berechnet Galasso weiter Geburtenziffern in

	1901/02	1909/10	1911
Wien	30,1	22,7	20,2
Niederösterreich ohne Wien	33,2	27,8	26,0
Oberösterreich	32,3	28,9	27,7
Salzburg	32,4	30,3	28,7

und für die Bezirksgruppen in

	1901/02	1909/10	1911
Steiermark	30,1	28,6	26,9
Kärnten	32,6	32,2	31,3
Tirol	30,1	29,7	28,8
Vorarlberg	30,0	28,6	27,6
Böhmen	35,3	28,8	27,3
Mähren	33,7	30,6	28,2
Schlesien	33,2	28,0	27,6
Zusammen	32,2	27,3	25,5

Ob die Unterschiede des Volkstums oder die kulturellen Unterschiede, die mit jenen Hand in Hand gehen, ausschlaggebend sind für die Gestaltung der Geburtenziffern, sei dahingestellt. Parallel damit geht jedenfalls die Geburtenziffer der Konfessionen. Diese betrug für die

	1901/02	1910/11	Rückgang
Griechisch-katholischen	47,5	44,1	— 3,4
Griechisch-orientalischen	42,1	42,1	—
Römisch-katholischen	36,8	31,3	— 5,5
Evangelischen	36,3	29,5	— 6,8
Israeliten	33,6	27,1	— 6,5

Wenn hier die Gesamtgeburtenziffer der Juden noch ziemlich hoch ist, so rührt das daher, daß die größte Zahl der Juden in dem kinderreichen Osten wohnt. Im Westen sieht es ganz anders aus. Die Juden zählten Geburten ‰ in

	Böhmen	Mähren	Galizien	Staatsgebiete
1895	21,0	22,8	41,6	36,1
1898	20,4	21,1	39,9	34,7
1901	17,7	19,3	38,4	33,0
1904	15,9	17,0	36,7	31,6
1907	14,0	16,7	34,8	29,8
1910	12,7	12,9	31,8	26,8

Galasso bemerkt dazu: „Wenn es möglich war, daß die Geburtlichkeit eines Teiles der Bevölkerung unter 13 ‰ fiel, dann darf auch bei einer ganzen Bevölkerung mit solchen Abstürzen für die Zukunft gerechnet werden, oder es ist ein Sterbeüberschuß im vorhinein nicht auszuschließen. Man hat immer gezögert, einen solchen in das Bereich der Möglichkeit zu ziehen, da hierfür nur die französischen Verhältnisse vorlagen." In der Tat weisen manche Städte eine höhere Sterbeziffer als Geburtenziffer auf: 1910 zählte

	Lebendgeborene	Gestorbene
Waidhofen	18,0	22,3
Steyer	17,3	21,0
Pettau	18,1	35,8
Rovereto	18,7	21,0
Reichenberg	13,2	19,4
Troppau	19,6	27,5
Bielitz	18,0	18,4

Allerdings sind große Krankenhäuser, in denen Kranke der Umgegend Unterkunft finden, für die Höhe der Sterbeziffer mit maßgebend,

aber daß bei so niedriger Geburtenziffer der Geburtenüberschuß überhaupt dem Nullpunkte sich nähern muß, liegt auf der Hand. Der Geburtenüberschuß sank in Niederösterreich seit 1901 von 9,8 auf 4,7, Oberösterreich 8,7 — 5,8, Salzburg 9,5 — 6,1, Steiermark 7,7 — 5,6, Böhmen 10,8 — 7,7, den Alpenländern 9,1 — 5,6. Allerdings war 1911 ein ungünstiges Jahr. Aber die Karpathenländer hatten 13,69, die Karstländer 11,17 ‰ Ueberschuß.

Für die Evangelischen berechnen sich (weder Wolf noch Rost unterscheiden hier nach Konfessionen) für 1910 in denjenigen Landesteilen, in denen sie mehr als 20 000 Glieder zählten:

	Evangelische	Allgemeine Geburtenziffer
Niederösterreich	20,8	24,4
Oberösterreich	28,0	28,4
Steiermark	29,2	29,4
Kärnten	34,2	31,6
Böhmen	27,5	28,5
Mähren	33,1	31,8
Schlesien	36,5	34,2
Galizien	32,4	39,0
Bukowina	35,4	39,7
	29,4	32,6

Die Evangelischen haben also in drei Bezirken (Kärnten, Mähren, Schlesien) mehr Geburten, als der ganze Bezirk, in zwei Bezirken (Oberösterreich und Steiermark) nur ein ganz geringes Minus (0,4 und 0,2), in vier Bezirken ein größeres (Böhmen, Niederösterreich, Galizien, Bukowina). Jedoch geht der Unterschied hier im wesentlichen mit dem nationalen zusammen. Auch wohnt in Niederösterreich der größte Teil der Evangelischen (etwa $^3/_4$) in Wien. Man wird danach bezüglich der Katholiken und der Evangelischen von einem merklichen Einfluß der Konfession nicht reden können. Für diejenigen österreichischen Länder, die sich kulturell mit Deutschland vergleichen lassen, ist der Rückgang nicht kleiner trotz der ganz vorherrschenden katholischen Konfession.

Für Ungarn mit Kroatien und Slavonien gibt das Ungarische Statistische Jahrbuch für 1911 folgende wirkliche Lebend-Geburtenzahlen der Konfessionen an:

	Katholiken lat. Ritus	Katholiken griech. Ritus	Reformierte	Evangelische a. Bek.	Griech.-Oriental.	Israeliten
1901/05	393 709	75 279	84 579	44 082	107 519	27 639
1908	404 867	81 263	88 919	43 525	108 160	26 109
1909	413 285	83 867	90 105	44 765	114 904	26 432
1910	398 219	78 273	87 590	42 740	107 254	25 686
1911	387 800	80 286	86 504	42 126	107 794	25 139
	35,89 ‰	39,85 ‰	33,24 ‰	31,64 ‰	36,29 ‰	27,07 ‰

Für alle Bekenntnisse mit Ausnahme der Israeliten bringt also das Jahr 1909 den Höhepunkt der wirklichen Geburtenzahl, 1910 starken Rückgang, 1911 nur bei dem griechischen Ritus und den Griechisch-Orientalischen wieder Zuwachs. Am niedrigsten ist die Geburtenziffer

bei den Evangelischen Augsburgischen Bekenntnisses, die aber zugleich den weitaus niedrigsten Prozentsatz unehelicher Geburten zeigen (5,87 gegen 9,08 bei den Reformierten, 8,22 bei den Katholiken lat. Ritus, 14,20 bei den Griechisch-Orientalischen). Zugleich war bei den Evangelischen die Sterblichkeit von Kindern unter 7 Jahren am niedrigsten (mit Ausnahme der Israeliten 359,9) 389,4 ‰, gegen 421,2 bei den Reformierten, 470,5 bei den Katholiken lat. Ritus, 486,0 bei den Katholiken oriental. Ritus, 477,3 bei den Griechisch-Orientalischen.

Die russische Geburtenziffer behauptet sich ziemlich unverändert. Freilich zeigen die größten Städte auch schon starken Fall. Petersburg zählt 27,3, Moskau 31,8, Warschau 31,9 ‰ im Jahre 1909. Besser als die römisch-katholische Kirche, so könnte man folgern, schützt die orthodoxe morgenländische Kirche die Völker vor dem Neumalthusianismus, ähnlich wie vor dem Selbstmord. Aber in Wirklichkeit sind es jedenfalls die kulturellen Unterschiede, die ausschlaggebend sind, die allerdings ihrerseits mit den konfessionellen eng verwachsen sind.

In Holland glaubt J. Wolf einen „gewaltigen, fast unglaubhaft großen Rückgang" der Geburtenziffer in den protestantischen Provinzen, „ein ruhiges Verbleiben auf ihrer Ziffer, ja zunächst sogar eine Steigerung" in den katholischen Provinzen Nordbrabant und Limburg feststellen zu können. Aber er läßt auch hier die Wanderungen ganz außer Betracht. Die von ihm verglichenen Provinzen hatten an

	Einwohnerzahl[1]		+	Geburtenziffer	
	1899	1909		1880/89	1910
Nordbrabant	553 842	623 079	12,3 %	32,55 ‰	33,07 ‰
Limburg	281 934	332 007	17,8 „	31,12 „	33,54 „
Südholland	1 144 448	1 390 744	21,5 „	39,51 „	29,07 „
Nordholland	968 131	1 107 693	14,4 „	36,84 „	24,81 „
Friesland	340 262	359 552	5,7 „	30,46 „	25,28 „
Groningen	299 602	328 045	9,5 „	32,22 „	28,37 „

Wie das geringe Bevölkerungswachstum andeutet, sind aber die beiden letztgenannten evangelischen Provinzen Abwanderungsgebiete. Die beiden katholischen Provinzen haben viel stärkeres Wachstum, sie sind Einwanderungsgebiete.[2] Süd- und Nordholland aber sind durch die Großstädte Rotterdam und Amsterdam natürlich wesentlich beeinflußt. Die vier Großstädte zeigten folgende Geburtenziffern (ohne Totgeborene)

	Bevölkerungszuwachs 1899/1909	Geburtenziffern 1902	1911	Rückgang
Amsterdam	+ 13,5	28,19	22,55	— 5,74
Rotterdam	+ 36,9	35,16	28,52	— 6,34
Haag	+ 40,0	27,82	24,92	— 2,90
Utrecht	+ 18,8	31,90	24,94	— 6,96

Die größte Zuwanderung finden wir also im Haag und in Rotterdam, in Utrecht und Amsterdam viel weniger. Den größten Rückgang zeigt

[1]) Das folgende nach „Jaarcijfers vor het Koningrijk der Nederlanden" für 1911.

[2]) Ebenda S. 16f.

Utrecht, nicht viel geringeren aber trotz der starken Einwanderung Rotterdam, das allein von ihnen einen starken katholischen Bevölkerungsteil besitzt, etwa ein Drittel. Daraus ist also ein stärkerer Rückgang der Evangelischen nicht zu ersehen. In der protestantischen Provinz Drenthe ist „die Geburtenziffer bisher stabil geblieben" (Rost).

Noch viel weniger zwingend ist der andere Beweis J. Wolfs, der auf das größere Wachstum der katholischen Bevölkerungsziffer hinweist. Es zählten die

	Evangelischen		Katholiken	
1869	2 191 000		1 308 000	
1889	2 728 000	+ 536 000	1 596 000	+ 288 000
1909	3 334 000	+ 606 000	2 053 000 [1]	+ 457 000

Hier läßt Wolf ganz das Anwachsen anderer Religionsangehörigen, der Konfessionslosen und der Personen unbekannten Bekenntnisses außer Betracht, die von 1869 bis 1909 von 6461 auf 63008 + 290960 + 208 sich vermehrten. Der Prozentsatz der Katholiken an der Gesamtbevölkerung Hollands ist in Wirklichkeit von 1889 bis 1909 von 35,39 auf 35,05 gesunken. Wie groß ihr natürliches Wachstum und ihre Zuwanderung war, und anderseits wie viel Katholiken zu den Konfessionslosen übergingen, ist nicht festzustellen. Da sie vorwiegend Landbewohner sind, ist anzunehmen, daß verhältnismäßig wenig Katholiken zu den Dissidenten sich gewendet haben. Der Staatsangehörigkeit nach wurden 1909 in Holland gezählt: 37534 Deutsche, 18338 Belgier, 2102 Engländer, 2645 Franzosen, 9363 andere. Jedenfalls hat sich die Geburtenziffer (ohne Totgeborene) Hollands, obwohl sie von 1892 bis 1911 von 32,0 auf 27,8 fiel, doch beträchtlich höher gehalten, als die des benachbarten katholischen Belgien, wo sie 1910 nur noch 23,7 betrug.

Die nordischen germanisch-protestantischen Länder zeigen sämtlich größeren Rückgang, als die südlich-romanischen und slawischen, besonders England, aber auch viel geringere Säuglingssterblichkeit.

Schluß.

Hier mag es genügen, die Verhältnisse für Deutschland nach Möglichkeit klargestellt zu haben. Die sich ergebenden Folgerungen sind wohl klar. Mag noch so viel Streit unter den Statistikern über die Folgen des Niederganges der Geburtenziffer sein, von nationalem Standpunkte aus bedeutet er eine drohende Schwächung der Volkskraft.

Galasso bemerkt (a. a. O. S. 403): „Die europäischen Völker sind im Verhältnis zu ihrer Geburtenziffer gewachsen. Es betrug in Europa (mit Ausschluß von Oesterreich, Türkei, Belgien und Schweiz) in runden Zahlen bei den

	Bevölkerung 1871	Geburtenziffer	Bevölkerung 1911
Romanen	89 Mill.	30,0 ‰	106 Mill.
Germanen	84 „	33,0 „	127 „
Slawen	76 „	48,0 „	140 „

[1]) Bei Wolf findet sich der Druckfehler: 2 953 000, den Rost nachdruckt.

Das sind Zahlen, die zu denken geben und die Zukunft derjenigen Völker andeuten, bei denen der Geburtenrückgang immer größer wird. Galasso sagt weiter: „Die romanische Geburtlichkeit, die immer um 2 bis 5 ‰ niedriger, als die germanische stand, näherte sich ihr gegen Ende des vergangenen letzten Jahrzehnts und überholte sie 1910."

Wenn der russische Kriegsminister Kuropatkin 1900 dem Zaren in einer Denkschrift von einer Expansionspolitik abraten konnte, weil die Zeit selber für Rußland arbeite, denn es werde (bei einem jährlichen Geburtenüberschuß von fast 2 Millionen) einmal 400 Millionen Einwohner haben, und dann werde ihm niemand widerstehen können, so bedeutet der Niedergang der Geburtenziffer, der (wie auch die preußischen Evangelischen zeigen) zum Niedergange des Geburtenüberschusses und der Aufwuchsziffer wird, für Deutschland eine nationale Gefahr,[1]) aber mehr als das, für ganz Europa eine kulturelle Gefahr.

Und im besonderen für die Evangelischen Deutschlands bedeutet die Entwicklung der Dinge im führenden Bundesstaate Preußen die Gefahr, daß mit dem prozentualen Anwachsen des katholischen Volksteiles die preußische und damit die deutsche Politik mehr und mehr vom Zentrum, von Rom abhängig werde. Und das bedeutet wiederum nicht nur eine konfessionelle, sondern eine kulturelle Gefahr. Gewiß, die Katholiken sind, wie gezeigt wurde, von der neumalthusianischen Epidemie auch ergriffen und ihre Geburtenziffer wird in den nächsten Jahren vielleicht um so schneller sinken, wenigstens in den Städten. Aber sie sind durch ihre ganze Lage weniger gefährdet.

Die Entwicklung der Dinge aber kommt nicht mit der Notwendigkeit eines Verhängnisses, sondern hängt von psychologisch-ethischen Faktoren ab, von „Denken und Wollen der Menschen", wie G. v. Mayr betont. In Frankreich haben alle Maßregeln zur Bekämpfung des Rückganges nichts geholfen. Ländliche Departements sind bereits auf unglaublichem Tiefstand angekommen: 1911 zählten Allier 14,2, Yonne 14,1, Lot 14,0, Tarn et Garonne 13,8, Lot et Garonne 13,4, Gers 12,6 ‰, und noch immer geht's unaufhaltsam bergab! Man schaut durch diese Zahlen in ein hippokratisches Gesicht. Ob unser Volk denselben Weg gehen wird? Optimismus ist nicht am Platze. Unsere Großstädte zeigen das deutlich. Es gilt, an Vernunft und Gewissen unseres Volkes sich zu wenden und es vor dem „Chronischen Selbstmord" des Neumalthusianismus zu warnen, dessen System Frankreich bereits politisch zur Macht zweiten Ranges herabgedrückt hat. Es gilt freilich nicht minder, diejenigen Notstände (z. B. im Wohnungswesen), die der Auferziehung der Kinder die meisten Schwierigkeiten bereiten und zur Beschränkung anregen, nach aller Möglichkeit zu bekämpfen.

[1]) Dem stimmt auch der Malthusianer Budge zu (a. a. O., S. 220): „Auf der andern Seite ist es aber ein Gebot der Selbsterhaltung für jedes Volk, daß es möglichst zahlreich sei, denn andernfalls wird es von numerisch stärkeren Völkern niedergezwungen."

Druck von Trowitzsch & Sohn, Berlin SW48.

RETURN TO ➡ **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
1-month loans may be renewed by calling 642-3405
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

INTERLIBRARY LOAN

OCT 19 1977

UNIV. OF CALIF., BERK.

REC. CIR. NOV 29 '77

OCT 13 1994

FORM NO. DD 6, UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720

YC 79073

U. C. BERKELEY LIBRARIES

C046041468

472966

HB1005
F6

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY